Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1896. Girokasse Riesa Nr. 53.

№ 32. Donnerstag, 7. Februar 1929, abends. 82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (8 Silben) 15 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Neue Steuern statt Steuerabbau.

Die Reichsregierung steht im Begriff, dem Reichstage ein Bündel von neuen Steuergesetzen zur Beschlußfassung vorzulegen, durch die die Steuerbelastung des deutschen Volkes um weitere 379 Millionen erhöht werden soll. Es besteht die Gefahr, daß nunmehr, wie gewöhnlich bei neuen Steuervorlagen, unter den politischen Parteien ein Streit um die Art und um die Gestaltung der neuen Steuern entbrennen wird. Dieser Streit pflegt gewöhnlich mit einem Kuhhandel zu enden, der nach der Regel „schluckst du meine Steuer, schluck' ich deine Steuer!" sich abwickelt, und das Ende ist dann, daß genau so viel Steuern im Reichstage beschlossen werden, wie der Finanzminister zur Deckung seines Etatdefizits verlangt. Für die deutsche Wirtschaft ist es aber heute im Grunde genommen ziemlich gleichgültig, durch welche Steuer sie geschröpft und zugrunde gerichtet wird. Jede Steuer, die heute beschlossen wird, mag sie aussehen, wie sie will, kann nichts anderes bringen, als eine weitere Gefährdung der inländischen Kapitalbildung, denn sie führt in jedem Falle dazu, daß der Wirtschaft Gelder entzogen und den staatlichen Kassen zugeführt werden, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entbehrt werden können.

Es gibt heute wohl niemanden in Deutschland, der nicht anerkennt, daß die steuerliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes schon jetzt vollkommen und übermäßig ausgeschöpft wird. Jede Steuer aber, die nicht vom Ertrage der volkswirtschaftlichen Produktion gezahlt werden kann, muß von dem vorhandenen Vermögensfundus genommen werden, wodurch das volkswirtschaftliche Kapital, das für die Produktion unentbehrlich ist, entsprechend vermindert wird. In welchem Umfange der Ertrag der Produktion, also das Volkseinkommen in Deutschland heute schon weggesteuert wird, das zeigt eine interessante Rechnung, die die Disconto-Gesellschaft in ihrem letzten Monatsbericht aufmacht. Es wird nämlich berechnet, daß der gesamte öffentliche Finanzbedarf in Deutschland (einschließlich der Sozialversicherung) von 146,25 RM. auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1913 auf 367,31 Reichsmark im Jahre 1927 gestiegen ist. Veranschlagt man nun das deutsche Volkseinkommen sehr hoch, wahrscheinlich viel zu hoch, mit 60 Milliarden RM. jährlich, so macht das ein Jahreseinkommen von 961 RM. auf den Kopf jedes Deutschen aus. Wenn von diesem Einkommen 361,31 RM. zur Deckung des öffentlichen Finanzbedarfs notwendig ist, so heißt das nichts anderes, als daß der Staat volle 38,2 Prozent des Volkseinkommens für sich in Anspruch nimmt. Im Jahre 1913 wurden demgegenüber nur 16,9 Prozent des Volkseinkommens für öffentliche Zwecke in Anspruch genommen. Daraus geht hervor, daß gegenwärtig schon mehr als ein Drittel des gesamten deutschen Volkseinkommens in die öffentlichen Kassen fließt. Da das deutsche Volk aber von seinem Einkommen auch leben muß, so kann jede weitere Erhöhung der Steuerbelastung keinesfalls mehr aus dem Einkommen gezahlt werden. Wird aber der deutschen Produktion das Kapital weggesteuert, so muß sie entweder weitere Schulden im Auslande machen oder sie muß ihre Produktion einschränken und Arbeiter entlassen. Deshalb trifft jede neue Steuer, in welcher Gestalt sie auch erhoben werden mag, im Enderfolg nicht nur das deutsche Kapital, sondern auch die deutschen Arbeiter und Angestellten, denn sie muß notwendig zu verstärkter Arbeitslosigkeit führen. Seit langem rufen deshalb alle verantwortlichen deutschen Wirtschaftsführer nach einer Senkung der Steuern. Wenn jetzt im Gegenteil weitere Steuererhöhungen im Reichstage durchgedrückt werden sollen, so muß das angesichts der heutigen kritischen Lage eines großen Teils der deutschen Produktion außerordentlich niederdrückend wirken, denn es bedeutet nichts anderes als eine weitere Einengung der ohnehin schon viel zu schmalen deutschen Kapitaldecke.

Es ist darum heute nichts verkehrter, als sich um die einzelnen neuen Steuergesetze zu streiten, anstatt einen konzentrischen Kampf gegen jede Steuererhöhung überhaupt aufzunehmen. Die deutsche Volkswirtschaft muß heute mehr denn je alles verfügbare flüssige Kapital zu produktiven Zwecken verwenden. Die öffentlichen Verwaltungen sollten daraus die Folgerung ziehen, daß sie ihren Kapitalbedarf aufs alleräußerste einschränken müssen. Wenn das nicht möglich ist, ohne die inneren und äußeren Verpflichtungen des Reiches unerfüllt zu lassen, so heißt das eben nichts anderes, als daß die Verpflichtungen für die deutsche Wirtschaft zu groß sind, und daß diese, ohne zusammenzubrechen, die Reparationslasten nicht mehr zu tragen imstande ist. Es ist vollkommen unnütz und im höchsten Grade schädlich, diese heute offenkundige Tatsache vor den Augen des Auslandes noch für ein paar Jahre zu verhüllen, indem man den Vermögens- und Kapitalfundus der deutschen Wirtschaft zum Zwecke der Deckung des Defizits wegsteuert. Weit richtiger wäre es, dieses Defizit schon jetzt bloßzulegen, indem man, wenn es nicht möglich ist, durch Ausgabenbeschränkung den Reichshaushaltsplan zu balancieren, das Deficit ungedeckt läßt, damit jedermann erkennt, in welcher unhaltbaren finanziellen Lage Deutschland sich befindet. Ganz unsinnig aber ist es, Steuererhöhungen zu beschließen, von denen die Reichsregierung selbst sagt, daß sie höchstens als Sondermaßnahmen für das eine besondere Notjahr 1929 in Betracht kämen. Da nämlich an eine Ausgabenverminderung offenbar nicht gedacht wird, und die Einnahmen des Reichs in dem Notjahr 1929 sicherlich nicht höher sein werden als in dem guten Jahr 1928, so ist nicht einzusehen, was geschehen soll, wenn im folgenden Jahre wieder das gleiche oder gar ein noch größeres Loch im Reichshaushaltsplan vorhanden ist. Pflicht des Reichstages ist es daher, alle Steuervorlagen abzulehnen, damit die Reichsregierung gezwungen ist, durch Einsparungen auf der Ausgabenseite des Etats, sei es auch unter Einschränkung oder Zurückstellung mancher wichtiger Aufgaben, den Reichshaushaltsplan notdürftig auszugleichen, so schwer ihr das auch fallen mag. Nur ein solcher Notetat kann die Welt endlich davon überzeugen, daß das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft sich in der Tat in schwerster Not befinden.

Das vergebliche Suchen nach der Großen Koalition.

)(Berlin. Auch der Mittwoch verlief im Reichstag bis zu den späten Abendstunden, ohne daß eine Einigung über die Umbildung der Regierungen im Reiche und in Preußen erreicht werden konnte. Die Verhandlungen zogen sich den ganzen Tag hin und erzeugten die höchste Spannung.

•

v. Guérard zurückgetreten.

vbz. Berlin. Nach Bekanntwerden des Beschlusses der Zentrumsfraktion des Reichstages empfing der Reichskanzler Müller den Reichsaußenminister Dr. Stresemann und den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, um ihnen von dem Beschluß des Zentrums Kenntnis zu geben. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärten, auf diesen Vorschlag nicht eingehen zu können, vor allem, weil auch danach die Verhältnisse in Preußen nicht geklärt seien. Diese Stellungnahme der Deutschen Volkspartei wurde vom Zentrum damit beantwortet, daß nunmehr Reichsverkehrsminister v. Guérard dem Reichskanzler den Rücktritt von seinem Amte mitteilte.

Welche Konsequenzen sich aus der Zurückziehung des einzigen Zentrumsministers aus der Regierung ergeben, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Voraussichtlich wird der Reichskanzler morgen mit dem Reichspräsidenten die neue Lage besprechen.

*

Die Zentrumsfraktion des Reichstags

trat am Mittwoch abend zu einer Sitzung zusammen, in der die Abgeordneten Stegerwald und Minister v. Guérard über ihre Unterredung mit dem Reichskanzler Müller berichteten. Reichsverkehrsminister v. Guérard hat noch im Laufe des Mittwoch abend ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in dem er ihn ersucht, dem Reichspräsidenten sein Abschiedsgesuch zu unterbreiten.

Nach eingehender Besprechung kam die Fraktion zu folgendem Ergebnis:

1. Der Vorschlag des Reichskanzlers Müller und der Minister, die an der Besprechung mit ihm teilnahmen, stellt eine Verschlechterung der früheren Vorschläge dar und ist für das Zentrum unannehmbar.

2. Eine Gleichzeitigkeit der Umbildungen der Regierungen im Reich und in Preußen lehnt die Zentrumsfraktion des Reichstages im Augenblick aus zwingenden sachlichen Gründen ab. Die drei Minister, die das Zentrum im Reich für sich in Anspruch nimmt, sind umgehend zu bestellen.

3. Unter der Voraussetzung der Erfüllung des Punktes zwei ist der Parteivorsitzende Abg. Kaas bereit, die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages zu bitten, der Deutschen Volkspartei zwei Sitze im Kabinett zuzugestehen.

•

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

hielt am Mittwoch abend eine Sitzung ab, in der man sich mit der durch den Rücktritt des Ministers von Guérard geschaffenen politischen Lage beschäftigte. In der Fraktion herrscht Einmütigkeit darüber, daß aus dem Rücktritt des Ministers v. Guérard für das Kabinett keine Konsequenzen entstehen und daß der Reichskanzler und die übrigen Mitglieder des Kabinetts im Amte bleiben.

•

Der Nachfolger für Minister Guérard.

Berlin. (Funkspruch.) Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der durch den Rücktritt des Reichsverkehrsministers von Guérard geschaffene Lage. Der Reichskanzler erstattete alsdann dem Herrn Reichspräsidenten Bericht. Der Herr Reichspräsident genehmigte das Rücktrittsgesuch des Reichsverkehrsministers und beauftragte entsprechend dem Vorschlage des Reichskanzlers den Reichspostminister Dr. Schätzel mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsverkehrsministers und den Reichsminister des Innern mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete.

•

In Preußen weitere Verhandlungen.

Berlin. (Funkspruch.) Die Mitglieder des Reichskabinetts versammelten sich am Donnerstag früh zu einer Besprechung über die durch den Rücktritt des Zentrumsministers von Guérard geschaffene Lage. Im Anschluß daran begab sich Reichskanzler Müller zum Reichspräsidenten, um diesen Bericht zu erstatten. Der Abbruch der Koalitionsverhandlungen im Reiche hat bisher auf die Verhandlungen in Preußen keinen Einfluß gehabt, diese gehen vielmehr, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, vorläufig weiter.

Die für heute nachmittag angesetzte Sitzung des preußischen Ministerpräsidenten mit den Fraktionsführern der preußischen Regierungsparteien gemeinsam mit der DVP. ist auf Freitag verschoben worden.

•

Die Berliner Presse zum Rücktritt v. Guérards.

Die „Germania" schreibt unter der Ueberschrift „Freiheit": „Das Zentrum tritt nach 10jähriger verantwortungsvoller Arbeit aus der Regierung aus. Es geht neben dem Wagen der Regierung her. Das ist keine Maßnahme, die sich gegen den Staat und seine Formen richtet; es ist keine Maßnahme, die sich zum Ziele macht, die Autorität der Staatsgewalten zu erschüttern. Das Zentrum ist gewohnt, seine Schritte abzuwägen, und es wird diese Gewohnheit auch in der kritischen, völlig ungebundnen Stellung beibehalten, die es von nun an zum Kabinett Müller einnimmt. Es wird sachlich, ruhig, aber sicher und bestimmt eine Politik verfolgen, die nicht davor zurückschreckt, die Regierung überall anzupacken, wo sie sich Blößen gibt. In der Freiheit, die wir gewonnen haben, erachten wir es für notwendig, die Schritte dieses Kabinetts sorgsam zu überwachen. Was wir tun, werden wir tun im wohlerwogenen Interesse der Gesamtheit unsres Volks und Vaterlands."

Im „Berliner Tageblatt", das das Verhalten des Zentrums „verantwortungslos" nennt, heißt es: „Was das Zentrum will, ist nicht zu erkennen. Es treibt anscheinend Verärgerungspolitik. Dieser muß die Reichsregierung eine Politik der strengen Sachlichkeit entgegenstellen. Das Reichskabinett muß selbstverständlich zusammenbleiben, muß sich um einen Verkehrsminister ergänzen und muß als Minderheitsregierung für ihre notwendigen Maßnahmen sich die Zustimmung des Reichstags, nötigenfalls mit dem Auflösungsdekret in der Hand, erkämpfen".

Die „Vossische Zeitung" schreibt: „Eine partielle Kabinettskrise, ein Verbrechen der Mehrheit, das ist das Ergebnis einer Aktion, die das Zentrum angeblich nur eingeleitet hatte, um die Autorität der Reichsregierung für die kommenden großen Auseinandersetzungen über die endgültige Reparationsregelung und die Räumung der besetzten Gebiete zu stärken. Wenn das wirklich das strategische Ziel des Zentrums gewesen ist, dann kann man nur staunend das ungewöhnliche Maß von taktischer Ungeschicklichkeit feststellen, das aufgewendet werden mußte, um das Gegenteil von dem zu erreichen, was man wollte. In offiziellen Fraktionserklärungen wird in der Regel Wert darauf gelegt, die Einstimmigkeit eines Beschlusses hervorzuheben. Auf diese Feststellung der Einmütigkeit muß das gestrige Zentrumscommuniqué verzichten".

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags.

vbz. Berlin. Im Strafrechtsausschuß des Reichstags wurden am Mittwoch die Beratungen beim zehnten Abschnitt fortgesetzt, der strafrechtliche Bestimmungen gegen Störung des religiösen Friedens und der Totenruhe vorsieht. Vor Inangriffnahme dieses Abschnitts gab es noch eine Auseinandersetzung zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten aus Anlaß eines Antrags des Abg. Dr. Hanemann (Dnat.), mit Rücksicht auf die bekannte linkssozialdemokratische Broschüre die Behandlung der Paragraphen über den Hoch- und Landesverrat nicht länger hinauszuschieben. In der Abstimmung wurde beschlossen, daß die Hoch- und Landesverratsparagraphen nach Erledigung des zehnten Abschnittes behandelt werden sollen.

Hierauf referierte der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl (Dvp.) über den zehnten Abschnitt, wobei er ausführte, daß im Durchschnitt jährlich 300 bis 400 Verurteilungen auf Grund der jetzigen §§ 166 bis 168 (Gotteslästerung, Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen usw.) erfolgen. Die jetzt vorliegenden Paragraphen seien der Zeit entsprechend umgestaltet. Auch der Feld- und Waldgottesdienst solle jetzt gesetzlich geschützt werden. Der Tatbestand der Störung sei nur erfüllt, wenn eine Absicht besteht. Ein Fortschritt sei, daß jede Bestattungsfeier geschützt werde. Die grundsätzliche Frage bei diesem Abschnitt sei, ob der religiöse Friede überhaupt durch strafrechtliche Bestimmungen geschützt werden müsse. Der Referent bejahte diese Frage aus dem objektiven Tatbestand des jetzigen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Alles lasse erkennen, daß die Religion als ein immaterielles Rechtgut vom Staat betrachtet werde und unter staatlichen Schutz gestellt sei.

Die Verhandlung wird heute Donnerstag fortgesetzt.

Kreuzer „Berlin" auf dem Wege nach Palma.

)(Berlin. Kreuzer „Berlin" ist am 4. 2. von Argostolion ausgelaufen. Er hat gestern in Korfu Kohlen übernommen und wird heute nach Palma (Balearen) in See gehen.

Kampf gegen die Kriegsschuldlüge!

Am Sonntag, den 3. Februar 1929 versammelten sich im Schlachthof-Restaurant zu Großenhain die Vertreter von allen 62 zum Bezirk Großenhain gehörigen Militärvereinen. Es hatten Vertreter entsandt der „Wehrwolf" zu Großenhain und der „Stahlhelm" zu Gelkitz-Röhla. Der stellv. Bezirksvorsteher Kamerad Pursche hielt einen sachlichen Vortrag über die Kriegsschuldlüge. Anschließend hieran wurde nachstehende Entschließung gefaßt, die einstimmig von den Vertretern von 5188 Militärvereinskameraden angenommen wurde. Auch die mitanwesenden Vertreter vom „Wehrwolf" und vom „Stahlhelm" schlossen sich namens ihrer Organisationen der gefaßten Entschließung an:

Zum zehnten Male jährt sich am 28. Juni dieses Jahres der Tag, an dem Deutschland gezwungen wurde, das Friedensdiktat von Versailles zu unterzeichnen. Am 28. Juni 1919 ward ein Schandfrieden geschlossen, um den sich die Schlange ewiger Feindschaft windet und an dem das Gift brutalster Schmach haftet. An diesem Tage wurde von Deutschland das Eingeständnis abgepreßt, daß es mit seinen Verbündeten für den Krieg allein verantwortlich ist. Der Artikel 231 zwingt Deutschland das Anerkenntnis der Schuld am Weltkriege auf. Diese infame Behauptung ist inzwischen von deutschen Wissenschaftlern und von hervorragenden Gelehrten und Historikern der neutralen und feindlichen Länder als Lüge entlarvt. Trotz dieser Kriegsschuldlüge seufzt Deutschland nach zehn Jahren weiter unter Schmach und Leid unserer Bedrücker. Wir ehem. deutschen Soldaten, die reinen Herzens zur Verteidigung des Vaterlandes in den Krieg zogen und mit reinen Händen das Schwert führten, empfinden die Schmach des Versailler Schuldspruchs als tiefste Ehrverletzung unserer Nation.

Wir verlangen die Aufhebung der Schuldlüge als „moralische" Begründung des Versailler Vertrages durch Außerkraftsetzen des Artikels 231. Die Forderung ist Herzensangelegenheit für uns alte Soldaten und muß es eine solche des ganzen Volkes sein. Die Losung bis zum 28. Juni muß heißen: **Fort mit der Kriegsschuldlüge.**

Der gegen diese seit zehn Jahren geführte Kampf darf nicht ruhen, denn nur die Befreiung von der furchtbaren Schuldlüge bewahrt unsere Kinder und Kindeskinder vor Ausplünderung und Verelendung.

Wir fordern von der Reichsregierung bis zum 28. Juni dieses Jahres die Einsetzung eines Ausschusses zur Klärung der Schuldfrage. An seiner Erreichung müssen alle Kreise des deutschen Volkes mitwirken.

Zur Lohnbewegung der Gemeindearbeiter.

Am Mittwoch mittag fanden im Neuen Rathaus zu Dresden Einigungsverhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden und den Arbeitnehmerverbänden statt, in denen an Stelle des zunächst vorgesehenen Arbeitsministers der Landesschlichter, Ministerialrat Haack, den Vorsitz führte. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde folgendes Abkommen getroffen:

In dem vom mitunterzeichneten Schlichter geführten Einigungsverfahren zwischen dem Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden einerseits, dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter und dem Deutschen Metallarbeiterverband andererseits, ist nach längeren Verhandlungen folgendes Abkommen getroffen worden:

„Ab 1. Februar 1929 werden die Stundenlöhne der männlichen Arbeiter um 6 Pfennig und ab 1. Oktober 1929 um einen weiteren Pfennig erhöht, die der weiblichen Arbeiter werden für die gleichen Zeiträume um 5 und gleichfalls um einen weiteren Pfennig erhöht. Hinsichtlich der Berechnung der Löhne für Jugendliche bewendet es bei dem bisherigen Verfahren. Der Lohntarif soll Geltung haben vom 1. Februar 1929 und kann erstmals mit vierwöchentlicher Frist auf 31. März 1930 aufgekündigt werden. Wird er nicht aufgekündigt, läuft er mit der gleichen Kündigungsdauer stets um einen weiteren Monat. Die Vertreter beider Parteien haben sich zu dem Abkommen bis zum 15. Februar 1929 ihre endgültige Entschließung vorbehalten und sind gewillt, dieses Abkommen ihren Instanzen zur Annahme zu empfehlen."

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 7. Februar 1929.

—* **Wettervorhersage für den 8. Februar.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Fortbestand des kalten, teils aufklarenden, teils nebeligen und dunstigen Wetters. Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

—* **Daten für den 8. Februar 1929.** Sonnenaufgang 7,28 Uhr. Sonnenuntergang 17,02 Uhr. Mondaufgang 7,27 Uhr. Monduntergang 15,15 Uhr.

1795: Der Humorist und Satiriker M. G. Saphir in Lovas Bereny in Ungarn geb. (gest. 1858).
1828: Der französische Schriftsteller Jules Verne in Nantes geb. (gest. 1905).
1867: Der Philosoph Max Dessoir in Berlin geb.

—* **Der neue Kälteeinbruch. Vorläufig bleibt es kalt.** Die neue Kältewelle, die auf Kaltluftmassen aus Rußland zurückzuführen ist, hat sich inzwischen über ganz Deutschland ausgedehnt. Durchschnittlich maß man in Norddeutschland Temperaturen von minus 15 bis minus 20 Grad. In der Berliner Innenstadt war die tiefste Temperatur minus 18 Grad. In der näheren Umgebung sank sie bis auf minus 22 Grad. Die kältesten Temperaturen hat Schlesien zu verzeichnen, wo stellenweise bis minus 25 Grad gemessen wurde. Dagegen ist in Ostpreußen das Thermometer etwas gestiegen, man maß minus 18 Grad gegenüber 27 Grad gestern. In Nordwestdeutschland liegen die Temperaturen durchschnittlich einige Grade höher, in Südwestdeutschland, das bis jetzt von den neuen kalten Luftmassen noch nicht betroffen ist, betrugen die Temperaturen durchschnittlich minus 6 bis 8 Grad. In München minus 6 Grad, in Frankfurt a. M. minus 7 Grad, in Karlsruhe sogar nur minus 2 Grad. Außergewöhnliche Temperaturen maß man auch an der Nordseeküste von durchschnittlich 9 bis minus 14 Grad. Nach Ansicht der Wettersachverständigen ist **vorläufig mit einer Milderung des Wetters oder gar mit Tauwetter nicht zu rechnen**, da nach den letzten Beobachtungen ein Ende der Frostperiode noch nicht abzusehen ist.

—* **Schwierigkeiten der Elbeschiffahrt.** Nachdem nunmehr das Eis auf der gesamten außersächsischen Elbstrecke zum Stehen gekommen ist, ist der Termin für die Wiederaufnahme der Elbeschiffahrt in weite Ferne gerückt. Die Häfen sind gänzlich vereist, so daß oft Eisbrecherhilfe in Anspruch genommen werden muß, um die Fahrzeuge überhaupt in Fahrt setzen zu können. Das Ladungsangebot ist bei der Unberechenbarkeit des Termins der Schiffahrtseröffnung sehr schwach.

—* **Die hiesige Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes** hielt am Dienstag **Jahres-Hauptversammlung** im Deutschen Hause ab, die sich regen Zuspruches erfreute. Nach einleitenden Ausführungen des Vorsitzenden, die sich mit der deutschen Lage überhaupt und mit der vaterländischen Bewegung im besonderen befaßten, erledigte man die üblichen geschäftlichen Dinge. Der Jahresbericht zeugte von reger und umsichtiger Arbeit, wie sie die schwierigen vaterländischen Verhältnisse zur Pflicht machen. Der Kassenbericht ergab ein durchaus befriedigendes Bild und stellt künftige Arbeit sicher. Einige Zuwahlen waren rasch erledigt; im übrigen stellten sich alle Herren wieder für die Verbandsarbeit zur Verfügung. Nach mancherlei Gedankenaustausch ergriff Herr Hellmut Widder das Wort zu einem außerordentlich fesselnden und stark anregenden Vortrage über „Deutsch als Weltsprache". Im deutschen Volke besteht die feste Meinung, daß die Weltsprachen Englisch und Französisch sind. Der eigenen Sprache glaubt der Deutsche die Entwicklungsfähigkeit zur Weltsprache nicht zutrauen zu können. Ein völlig unberechtigter Glaube. Die Voraussetzungen, geschlossenes Sprachgebiet und hohe Kultur der Sprachträger, sind gegeben. Nur die Unkenntnis über die Verbreitung der deutschen Sprache im Auslande ist schuld daran, daß wir unserer eigenen Muttersprache noch nicht den Platz in der Welt einräumten, der ihr bereits jetzt gebührt. Nur die Unkenntnis ist daran schuld, daß wir nicht unsere Kraft einsetzen, ihr den Aufstieg zu erleichtern. Es ist ein Verdienst der Praktischen Abteilung der Deutschen Akademie zu München, durch genaue Rundfragen in allen Kulturländern sich einen Ueberblick über die Stellung der deutschen Sprache verschafft zu haben. Die vorliegenden Ergebnisse, die Zeitungsberichte über Vorgänge im Ausland und eigene Beobachtungen ergeben ein erfreuliches Bild. In kurzen Umrissen ging der Redner auf die einzelnen europäischen Staaten ein. Gesichert gilt die Stellung der deutschen Sprache in den baltischen Randstaaten. In den nordischen Staaten, Norwegen und Schweden, ist ein deutlicher Rückgang durch die Neigung nach Frankreich zu verspüren. Um so günstiger ist die Entwicklung in Dänemark und Island. Der Rückschlag, den die deutsche Sprache in Italien, Frankreich und England durch den Krieg erlitten hat, ist noch lange nicht überwunden. Nur in England ist mit einer großen Zahl Deutsch-Sprechender zu rechnen, da die deutsche Sprache bei dem Studium gewisser technischer Fächer Pflicht ist. Im Gebiete Rußlands hat die deutsche Sprache eine solche Vormachtstellung erlangen können, daß wir sie dort bereits als die internationale Verkehrssprache bezeichnen können. Diese Stellung wird sie sich auch auf dem Balkan bald erobern, wenn nur noch kurze Zeit die Entwicklung in dem Maße anhält wie in den letzten Jahren. Bei der Stellung der deutschen Sprache in den außereuropäischen Erdteilen kam Redner auf die durch Zahlen belegte günstige Entwicklung in den Vereinigten Staaten zu reden. Auch in Japan besitze die deutsche Sprache eine günstige Stellung, um vordringen zu können. Aus der Erkenntnis der Bedeutung der deutschen Sprache in der Welt entstehe die Pflicht für jeden Deutschen, an der Weltgeltung der deutschen Sprache mitzuarbeiten. Die Kraft, die zur Verbreitung neuer Sprachgebilde aufgewendet würde, sollte lieber hier eingesetzt werden; denn die Geltung unseres Volkes in der Welt hängt nicht zuletzt davon ab, wieviel Menschen die deutsche Sprache verstehen oder, besser noch, sprechen. Redner erntete lebhaften Beifall, hatte er doch Dinge vorgetragen, die unser gesamtes Volk lebhaft berühren und die nachdrücklich gefördert werden müssen. Zu reger Aufmerksamkeit führten noch Ausführungen eines von auswärts zugezogenen Mitgliedes, der seine Beobachtungen an den verschiedenen deutschen Stämmen nach der Richtung des Stammescharakters in bildreicher Art darbot. So schloß die Sitzung erst 12 Uhr mit vielfacher Anregung und reichem Gewinn für die Besucher.

—* **Gewerbebank Riesa.** In der vorgestern stattgefundenen Bilanzsitzung des Aufsichtsrates wurde beschlossen, der Generalversammlung außer reichlichen Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von wiederum 10 Prozent für das Jahr 1928 vorzuschlagen. Mit Rücksicht auf das günstige Ergebnis des vergangenen Jahres wurde weiter beschlossen, der Generalversammlung, deren Tag und Stunde im Anzeigenteil noch bekanntgegeben wird, eine Erhöhung der **Aufwertung** der alten Spareinlagen von 12½ Prozent auf zunächst 20 Prozent zu empfehlen.

—* **„Ein Studentenfest in Heidelberg".** Nach den jetzt im vollen Gange befindlichen Arbeiten verspricht das am Sonnabend im Stern stattfindende Kostümfest des MGV. Orpheus „Ein Studentenfest in Heidelberg" ein heiterer Festabend zu werden. Viele Ueberraschungen und ein in Riesa noch nicht gehörtes Orchester werden für Stimmung sorgen. Auf die Anzeige in der vorliegenden Tageblatt-Ausgabe wird verwiesen. Wir wünschen einen vollen Erfolg.

—* **Der Ausbau der Arbeitsämter.** Zur Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeiter auf breiterer Grundlage sollen den Arbeitsämtern Bautzen, Kamenz, Riesa, Meißen, Dippoldiswalde, Mittweida, Döbeln, Oschatz, Leipzig und Borna landwirtschaftliche Fachabteilungen angegliedert werden. Außerdem ist eine gemeinsame landwirtschaftliche Fachabteilung in Aussicht genommen für die Bezirke Löbau—Neugersdorf, Dresden—Freital, Pirna—Sebnitz, Freiberg—Olbernhau, Flöha—Chemnitz—Burgstädt, Grimma—Reichenbach, Thalheim—Annaberg—Aue, Glauchau—Zwickau—Crimmitschau u. Plauen—Auerbach—Oelsnitz.

* **Personalveränderungen im Wehrkreis IV. Befördert** mit Wirkung vom 1. Februar 1929: zum Generalmajor: Oberst Schubert, Art.-F. IV, und Landeskomdt. in Sachsen (wie schon mitgeteilt); — zum Oberst: Oberstleutnant Krohn, Komdt. von Dresden; — zu Oberstleutnanten: die Majore Wobrig, A.-R. 4; Buchholtz, J.-R. 12; Ehrig, J.-R. 10; Dreger, J.-R. 12; — zu Majoren: die Hauptleute und Rittmeister Otto, Pi.-B. 4; Rußwurm (Josef), Reichs.-Min.; Mehnert, Inf.-Schule; Hartmann, Komdtr v. Dresden; — zum Hauptmann: Oberleutnant Lorenz, J.-R. 11; zu Rittmeistern: die Oberleutnante Beutler, R.-R. 12; Damitsch, F.-A. 4; — zu Oberleutnanten: die Leutnante Mancke, J.-R. 10; von Metzsch, A.-R. 4; — zu Leutnanten: die Oberfähnriche: Liebig F.-A. 4; Friese, — Schultze, — A.-R. 4; Busse, A.-R. 4; Richter-Reichwisch, R.-R. 12; Körner, A.-R. 4; Feuker, J.-R. 10; Haberland, J.-R. 10; zum Generaloberarzt: Oberstabsarzt Richter (Fritz), S.-A. 4; — zum Stabsveterinär: Oberveterinär Dr. Michaelis, R.-R.12.

—* **Sonntagsrückfahrkarten.** Die Handelskammer zu Dresden gab zu einem Antrage, die Sonntagsrückfahrkarten schon zur Rückfahrt am Sonnabend zuzulassen, an den Deutschen Industrie- und Handelstag folgendes Gutachten ab: Der Sinn der Sonntagskarte ist der, daß die Großstädter leicht und billig zur Erholung auf das Land und in schöne Gegenden mittels Fahrpreisermäßigung gelangen sollen. Diesen Gedanken muß man aus gesundheitlichen Gründen anerkennen. Wenn dann die Sonntagskarte später auf Fahrten von kleineren Orten nach der Großstadt erweitert worden ist, damit die Kleinstadtbevölkerung Gelegenheit hat, die ideellen und kulturellen Einrichtungen der Großstadt zu genießen, so kann man darüber schon geteilter Meinung sein, ob dazu eine Fahrpreisermäßigung nötig ist, zumal da leider der Zweck vielfach nicht erfüllt wird, sondern die auswärtige Bevölkerung in der Großstadt zum großen Teil nur Vergnügungen nachgeht. Wenn nun die Sonntagsrückfahrkarten noch in dem angestrebten Sinne, daß die Rückfahrt schon am Sonnabend zugelassen wird, erweitert wird, so geht deren ursprünglicher Gedanke immer mehr verloren, und die Maßnahme kann auch sonst aus verschiedenen Gründen nicht gutgeheißen werden. Es steht einmal fest, daß dadurch der Kleinhandel in den kleineren Städten und Ortschaften wieder eine neue Schädigung erfahren müßte. Namentlich in solchen Städten, die nahe an der Großstadt liegen. In unserem Bezirke sind dies z. B. Meißen, Pirna, Heidenau, Grimma, Wurzen und Mügeln bei Leipzig, Bautzen usw. Mehr oder weniger ist der Kleinhandel in den Kleinstädten und Dorfgemeinden schon durch die Straßenbahn- oder Autobusverbindung nach den größeren Städten geschädigt, und es sollte alles getan werden, um den kaufmännischen Mittelstand so lange als möglich zu erhalten. Ferner würde sich die Bahn zweifellos selbst mit dieser Maßnahme schädigen, da durch die verbilligte Fahrt niemals so viel Zuwanderung zur Bahn und Einnahmen entstehen würden, daß der Ausfall gedeckt werden könnte. Dabei klagt die Bahn dauernd über zu geringe Einnahmen und plant neue Tariferhöhungen. Wer von auswärts in der Großstadt kaufen will und muß, tut dies auch ohne Ermäßigung, und gerade an Sonnabenden und Sonntagen sind die Züge ohnehin gut besetzt, so daß für die Bahn keine Veranlassung zu weiteren Ermäßigungen an diesen Tagen vorliegt. Auch das Ausland kann nicht als Beispiel zur Rechtfertigung der beantragten Maßnahme herangezogen werden, da Deutschland eben zu arm ist, um sich alle diese Einrichtungen leisten zu können, hier auch der Sonnabend noch keineswegs als freier Wochenendtag so ausgeprägt ist, wie z. B. in England. Wir müssen uns daher nach alledem gegen den Antrag aussprechen. Wenn er überhaupt irgendwie in Erwägung gezogen werden sollte, so dürfte die Rückfahrt am Sonnabend nur für diejenigen Sonntagskarten gelten, die in den Großstädten ausgegeben werden. Dann würde der Sinn der Sonntagskarte, daß sie eine Erholung der Großstädter ermöglichen soll, gewahrt bleiben und eine Schädigung des Kleinhandels in den Kleinstädten vermieden werden.

—* **Haben Kassiererinnen der Lichtspieltheater Anspruch auf Tariflohn der kaufmännischen Angestellten?** Mit dieser wichtigen Frage beschäftigte sich das Reichsarbeitsgericht in seiner gestrigen Sitzung. Die Klägerin, Frau Koblenz, war als Kassiererin in dem Lichtspieltheater Schauburg in Halle angestellt. Ihr Dienst bestand darin, daß sie Einlaßkarten an der Kasse verkaufte und das Telephon bediente. Am 31. 12. 27 hat die Beklagte der Klägerin zum 12. 1. 28 gekündigt. Die Klägerin macht geltend, daß sie kaufmännische Angestellte sei und danach eine 6wöchige Kündigung habe. Die Beklagte erwidert, daß die Klägerin nur als technische Angestellte beschäftigt wurde und ihr Anspruch unberechtigt sei. Das Arbeitsgericht und auch das Landes-Arbeitsgericht wies die Frau Koblenz mit ihrer Klage ab. Dagegen legte sie Revision ein, die aber vom Reichsarbeitsgericht als unbegründet verworfen wurde. Die Klägerin habe nicht kaufmännische Dienste geleistet und könne deshalb auch nicht als kaufmännische Angestellte angesehen werden.

—* **Die Kündigung der „Sächsischen Staatszeitung" zurückgezogen.** Die „Sächsische Staatszeitung" teilt in ihrer Mittwochnummer mit, daß die Regierung die Kündigung des Vertragsverhältnisses der „Sächsischen Staatszeitung" mit der Druckerei Teubner, die sie vorsorglich für den 1. April vorgenommen hatte, wieder zurückgezogen hat.

—* **Eröffnungsfeier der Luftfahrtschau Dresden.** Am Sonnabend vormittag 11 Uhr findet im Planetarium die Eröffnungsfeier der Luftfahrtschau Dresden statt.

—* **Aus dem Interfraktionellen Ausschuß.** Der Interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien setzte in seiner gestrigen Sitzung die Beratung über die Verwaltungsreform fort. Nach gründlicher Aussprache wurde die Regierung ersucht, einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Landtag vorzulegen.

—* **Kein Wasser auf brennendes Fett!** Gerät in der Küche einmal ein Topf mit Fett in Brand, dann soll man unter keinen Umständen mit Wasser löschen. Einfach einen Deckel, ein Nudelbrett oder auch ein Tuch darüberdecken! Nimmt man Wasser, dann entzünden sich sofort die entstehenden Dämpfe, und es kann zu einer Explosion von ungeheurer Heftigkeit kommen, wie eine Berlinerin dieser Tage erleben mußte. Als sie nämlich Wasser in brennendes Fett goß, entstand eine Explosion, die so heftig war, daß eine Wand eingedrückt und die Frau mit Brandwunden zu Boden geschleudert wurde.

—* **Festnahme eines Einbrechers.** In Leipzig wurde der 43 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Friedrich Wilhelm Zeßner aus Altherzberg (Kr. Schweidnitz) festgenommen, der außer anderen Straftaten auch den in der Nacht zum 5. 12. 28 in die Posthilfsstelle in Niederwartha verübten Einbruchsdiebstahl ausgeführt hat. Zeßner, der wiederholt schon mit dem Zuchthaus in Waldheim Bekanntschaft gemacht hat und ein gewerbsmäßiger Einbrecher ist, führte bei seiner Festnahme ein Notizbuch bei sich, in dem Einbruchsdatorte, unter anderen auch solche in Großenhain und Umgegend, eingezeichnet waren.

—* **Fast 42000 Bauarbeiter erwerbslos.** Nach einer Erhebung vom 28. Januar ist die Arbeitslosigkeit im sächsischen Baugewerbe weiter auf 62,1 Prozent gestiegen. 41 730 Bauarbeiter sind erwerbslos.

—* **Vereinigung ehemaliger 416er, Chemnitz.** Am Sonnabend, den 9. März 1929, hält die Vereinigung ehemaliger 416er, Chemnitz, in Baums Konzert- und Ballhaus, Chemnitz, Zschopauer Straße 169, ihre Fahnenweihe — verbunden mit Wiedersehensfeier — ab. Alle ehemaligen 416er sind hierzu herzlichst eingeladen und werden gebeten, ihre Adresse zwecks Zusendung näherer Mitteilungen dem 1. Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn Walter Gerber, Chemnitz, Fritz-Reuter-Straße 18, gefl. mitzuteilen.

—* **Zwecklose Geldbeitreibung.** Das sächsische Ministerium hat die Polizeibehörden angewiesen, den § 28a Satz 2 des Strafgesetzbuches mehr zu beachten, der bestimmt, daß der Versuch, eine Geldstrafe beizutreiben, unterbleiben kann, wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie aus dem beweglichen Vermögen des Verurteilten nicht beigetrieben werden kann. Zur Entlastung der Vollstreckungsorgane soll die Polizei jene Bestimmung mehr als bisher berücksichtigen.

—* **Die sächsische Sozialdemokratie zum Wehrprogramm.** Nachdem erst kürzlich der Unterbezirksparteitag Dresden der SPD. sich gegen den offiziellen Entwurf zum Wehrprogramm ausgesprochen hatte, haben sich nunmehr auch der Bezirksparteitag der SPD. Chemnitz—Erzgebirge und die Unterbezirksversammlung Plauen für den Leipziger Gegenentwurf erklärt. Damit dürfte die gesamte sächsische Sozialdemokratie in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem offiziellen Wehrprogramm einig sein.

—* **Neue Trabrennbahn in Leipzig.** Die sächsische Regierung hat den Bau einer Trabrennbahn in Pantzsch genehmigt. Er soll sofort nach dem Eintritt milderer Witterung in Angriff genommen werden, so daß bereits im Sommer die ersten Rennen auf der neuen Anlage abgehalten werden können.

* **Glaubitz.** Der hiesige Frauenverein beabsichtigt, in der Zeit vom 11.—19. März einen Lehrkursus für häusliche Krankenpflege zu veranstalten. Die Lehrerin stellt der christliche Frauendienst in Dresden. Zweck des Lehrgangs ist eine Unterweisung in der praktischen Krankenpflege, wie sie jede Hausfrau und Mutter, aber auch jedes junge Mädchen kennen möchte. Teilnehmen

rennen Frauen und Mädchen vom vollende tem 16. Jahre ab aus der Kirchgemeinde Gleußig, auch wenn sie nicht Mitglieder des Frauenvereins sind. Das Lehrgeld beträgt 3.— M. für die Serien, während die übrigen Kosten möglichst der Frauenverein übernehmen will. Als Unterrichtszeit sind die späteren Abendstunden in Aussicht genommen. Der Kursus findet im Konfirmandensaal der Pfarre statt. Anmeldungen werden umgehend im Pfarramt entgegengenommen. Die Mindestzahl der Teilnehmer beträgt 8, die Höchstzahl 14. Im Bedarfsfalle können auch 2 Kurse eingerichtet werden. Baldige Meldung wird erbeten.

Oschatz. Zu einem Autounfall kam es Mittwoch gegen ¾12 Uhr an der Kreuzung der Breiten Straße und der Naundorfer Straße am Friedrich-August-Stift. Eine Oschatzer Kraftdroschke, die in Richtung Stadtpark fuhr, wurde beim Passieren der Breiten Straße von einem die Breite Straße herabkommenden Lieferwagen angefahren. Die Kraftdroschke drehte sich durch den Anprall und wurde gegen eine Mauer geschleudert. Dadurch wurde die Karosserie der Kraftdroschke vollständig eingedrückt und die Scheiben zertrümmert. Personen kamen nicht zu Schaden. — Unabsehbare Folgen konnte ein Schadenfeuer haben, das Dienstag abend in der 7. Stunde im Lager- und Kontorgebäude der Firma Bruno Fischer, Körnerstraße, ausbrach. Infolge schadhafter Esse war ein Balken entzündet, der die Zwischenwackung in Brand setzte. Die Schleife der Feuerwehr wurde alarmiert, die mit der Automobilspritze ausrückte. Es gelang, das Feuer mit kleinen Hilfsmitteln (Minimax) zu löschen, so daß Schlauchleitungen nicht benötigt wurden. In dem Lagerschuppen befinden sich Fässer mit Oel und Benzin. Im Nachbargrundstück grenzt daran ebenfalls ein Benzin- und Oellager. Nach der Straße zu, auch ganz in der Nähe liegt der Tank. Wenn das Feuer nachts ausbrach und sich ungehindert ausdehnen konnte, so wären die Benzin- und Oelvorräte in Brand geraten, was unübersehbaren Schaden hervorrufen konnte.

* Dresden. Gesuchte Schwindlerin festgenommen. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Schwindlerin, die seit einiger Zeit hier auftrat und angab, vom Fürsorgeamt zu kommen, zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um die 82 Jahre alte Stütze Martha Henzschel von hier. Auf die wiederholten Warnungen des Kriminalamtes sind bisher 11 Fälle bekanntgeworden, in denen alleinstehende ältere Leute von der Schwindlerin zum Teil um das letzte Bargeld betrogen worden sind. Die wiederholt vorbestrafte H. wurde dem Gericht zugeführt.

* Dresden. Graf Seebach 75 Jahre alt. Der frühere Generaldirektor der Dresdner Hoftheater, Graf Seebach, begeht am 9. Februar die Feier seines 75. Geburtstages.

* Kamenz. Der Streik in den Kamenzer Tuchfabriken ist beendet. Die Betriebsvertretungen haben ihre Forderungen auf eine generelle Erhöhung der Stücklohnsätze fallen lassen. Sie haben sich entsprechend den Bestimmungen des Rahmentarifvertrages an der Festsetzung der Stücklohnsätze in den einzelnen Betrieben nicht beteiligt. Die Stücklohnsätze haben in Durchführung des Schiedsspruches vom 6. Dezember 1928 zum großen Teil keine, im übrigen zwischen 2 u. 5 Proz. liegende Erhöhungen erfahren. Die Betriebe werden, sobald es die technischen Verhältnisse erlauben, wieder geöffnet werden.

* Röhrsdorf. Die Tragödie auf Rittergut Röhrsdorf. Nach dem Dresdner Polizeibericht dürfte das Motiv zu der entsetzlichen Tat darin zu erblicken sein, das Klabre bei seinen unlauteren Neigungen von seiner Tochter entschieden zurückgewiesen wurde.

Freiberg. Kommerzienrat Paschke †. Im Alter von 90 Jahren starb Dienstag abend Kommerzienrat Ernst Ewald Paschke, Senior-Chef und Mitinhaber der Firma E. Paschke u. Co., Eisengießerei und Maschinenfabrik. Mit ihm schied der Repräsentant einer langen, in ihren Anfängen bereits geschichtlich gewordenen Periode industrieller Entwicklung unserer Stadt.

Geringswalde. Eigenartiges Zusammentreffen. Ein tückischer Zufall spielte in Altendorf dem Amts- und Gemeindevorsteher einen Streich. Er hatte gerade ausklingeln lassen, daß bei der Glätte vor den Häusern überall Sand oder Asche gestreut werden müsse, als er in seinem eigenen Hofe auf dem Glatteis ausglitt und ein Bein brach.

Altenberg. Wagemutige Damen. Zwei junge Damen von hier unternahmen eine Reise nach Dresden auf Schneeschuhen und nahmen ihren Weg über die Berge, wobei sie mehrmals erhebliche Steigungen zu überwinden hatten. Die wagemutigen Damen haben diesen 49 Kilometer langen Weg in fünf Stunden zurückgelegt, weshalb man von einem Damenläuschen nicht mehr sprechen kann. Vom sportlichen Standpunkte aus kann diese Leistung als sehr gut angesprochen werden, um so mehr, als nur eine halbstündige Erholungspause eingelegt wurde. Es ist auch statistisch für den Charakter dieses Winters bemerkenswert, weil es nicht viele Winter geben wird, in denen es möglich ist, unsere Hauptstadt auf Schneeschuhen zu erreichen.

* Chemnitz. In den Tod gefolgt. Am Dienstag nachmittag wurde in einem Hause der Ostvorstadt ein 69 Jahre alter Rentenempfänger erhängt aufgefunden. Der alte Mann dürfte aus Schwermut über den Tod seiner am Montag verstorbenen Frau in den Tod gegangen sein.

* Chemnitz. Seltenes Arbeitsjubiläum. Dieser Tage kann der Vorarbeiter Karl Gustav Viewegh auf eine fünfzigjährige ununterbrochene Beschäftigungszeit in der Firma Sächsische Maschinenfabrik, vorm. Rich. Hartmann A.-G. in Chemnitz zurückblicken.

Klingenthal. 100 Jahre Mundharmonika. In Klingenthal wurde anläßlich der deutschen Skimeisterschaften eine Heimatindustrie-Ausstellung eröffnet, die in ihrer Reichhaltigkeit einen Ueberblick über das Schaffen der Musikinstrumentenmacher im Klingenthaler Bezirk bietet. Von den einfachsten Musikscherzartikeln und Kinderinstrumenten bis zum teuersten und edelsten Musikinstrument war alles vertreten. In großer Auswahl sah man Akkordeons, Ziehharmonikas, Bandonums, und vor allem die Mundharmonika, vom Liliputmodell, wie es am Festzeichen der DSB. hing, bis zum großen Baßmodell. Mehr als 25 Millionen Stück werden hier jährlich hergestellt und in alle Erdteile verschickt. Zur Herstellung einer einfachen Mundharmonika gehören 76 Arbeitsvorgänge. Die Mundharmonikaindustrie begeht in diesem Jahre ihr 100jähriges Jubiläum in Klingenthal. Dies soll festlich begangen werden.

* Hohenstein-Ernstthal. 25jähriges Verlegerjubiläum. Dr. Alban Frisch, der Verleger des „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatts und Anzeigers" kann in diesen Tagen sein 25jähriges Verlegerjubiläum feiern. Dem Jubilar wurde aus diesem Anlaß vom Rat der Stadt ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben überreicht.

* Lugau. Weder Mord noch Selbstmord, sondern Unfall. In einer Zelle der Polizeiwache wurde, wie gemeldet, ein 61jähriger wandernder Schneidergehilfe mit einer Stichwunde aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß der Schneidergehilfe in seiner inneren Brusttasche ein scharfes, spitzes Küchenmesser mit der Spitze nach dem Kopfe bei sich getragen hatte. Im Schlafe ist er aus dem Bette gefallen und dabei muß ihm das Messer in die rechte Lebergegend gedrungen sein. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod infolge innerer Verblutung feststellen.

* Plauen. Festgenommener Schwerverbrecher. Ein von der Polizei vielfach steckbrieflich gesuchter Schwerverbrecher wurde in der Person des 28 Jahre alten Alwin Bruckner aus Gera in Mühltroff festgenommen und nach Hause übergeführt. Bruckner ist am 2. September 1928 aus der Strafanstalt in Bork in der Tschechoslowakei ausgebrochen, trieb sich seither unter dem Namen Josef Rappert in Deutschland umher und verübte Einbrüche und andere Straftaten. In der Tschechoslowakei führte die Jagd nach dem Verbrecher sogar einmal zu einem Feuergefecht.

* Meerane. Glück im Unglück. Ein Göhnitzer Autobesitzer, der auf der Landstraße zwischen dem Dreierhäuschen und Guteborn einem ihm entgegenkommenden anderen Wagen ausweichen wollte, fuhr zu weit rechts und geriet dabei in die Schnee- und Eishaufen am Rande der Straße. Der Wagen überschlug sich und stürzte in den Straßengraben, den Besitzer und Führer des Wagens unter sich begrabend. Bald nach dem Unfall wurde der Verunglückte völlig heil unter dem Wagen hervorgezogen. Der Wagen erlitt einen Steuerbruch.

* Delitzsch. Der Homöopath aus der Haft entlassen. Der Homöopath, der hier unter dem Verdacht verhaftet wurde, sich in seinem Sprechzimmer an einem 16jährigen jungen Mädchen schwer vergangen zu haben, wurde aus der Haft entlassen, weil Fluchtverdacht oder Verdunkelungsgefahr nicht vorliegt. Die Untersuchung des Falles wird davon nicht berührt. D. hat sich von dem Verdacht bisher nicht reinigen können.

(RiWo)

vom 24. Februar bis 3. März 1929

sollte sich jeder die hier abgebildete offizielle RiWo-Broschüre beschaffen und ihren Inhalt beachten und beherzigen!

Ab 1. Februar an jedem Postschalter zu haben.

* Leipzig. Der Umbau des Leipziger Bahnhofsplatzes. Wie bekannt, soll der Leipziger Hauptbahnhofsplatz umgebaut werden. Die Kosten dieses Umbaues werden auf 1 817 000 M. geschätzt. Die Straßenbahn soll in die Mitte der beiden für jede Richtung vorgesehenen Fahrbahnen gelegt werden. Vor dem Bahnhof soll die Bahn viergleisig eingerichtet werden. Zur Erleichterung des Fußgängerverkehrs ist vor der Weiteingangshalle ein Fußgängertunnel in Aussicht genommen. Man wird bestrebt sein, die Grünflächen möglichst nicht zu beeinträchtigen.

* Leipzig. Großfeuer in der Eilenburger Straße. In der Kunstanstalt Groß A.-G. in der Eilenburger Straße entdeckten gestern kurz vor 20 Uhr die Wächter ein Schadenfeuer. Als einer der Wächter den Bildlagerraum der Firma betreten wollte, schlug ihm eine dichte Rauchwolke entgegen, die ihn zur Flucht zwang. Er schlug sofort Feueralarm. Die Feuerwehr rückte mit zwei Löschzügen an und versuchte nun, dem Brandherd beizukommen. Unmittelbar in den Bilderraum zu kommen, war auch für die Feuerwehrleute unmöglich. Sie mußten vielmehr mit den Leitern und durch die Fenster sich Zutritt verschaffen. Die Löscharbeiten gestalteten sich deshalb sehr schwierig, zumal auch mit Rauchmasken gearbeitet werden mußte. Als der eigentliche Brandherd im oberen Stockwerk bekämpft war, brach das Feuer durch den Fußboden nach dem unteren Stockwerk hindurch, so daß noch weitere Löschmaßnahmen erforderlich waren. Schwierig gestalteten sich die Aufräumungsarbeiten, da eine Menge Oelbilder und Kunstdrucke gesichert werden mußten. Man warf die Dinge zum Fenster hinaus. Bisher ist die wirkliche Ursache des Feuers nicht gefunden worden. Man nimmt an, daß es durch einen Ofen entstanden ist, der wegen der starken Kälte neben der Zentralheizung in diesen Räumen benutzt wurde.

Elsterwerda. Tödlicher Unfall. Auf der Domäne Krauschütz kam ein Gutsarbeiter auf seltsame Weise ums Leben. Er war mit dem Abfahren von Kompost beschäftigt und hatte in den fest gefrorenen Komposthaufen eine große Höhle gegraben. Diese brach plötzlich zusammen und die Erdmassen begruben den Arbeiter unter sich. Er wurde nach langem Graben geborgen, starb aber bald an den erlittenen schweren Verletzungen.

Herzberg. Eine Frau in Schöna wollte Pfannkuchen backen und nahm tüchtig Fett, damit sie recht gut schmecken. Plötzlich schlugen die Flammen in das Fett, welches sofort Feuer fing. Ein Nachbar wollte den Brand löschen und eilte mit einem Eimer Wasser herbei, den er in das Fett goß. Dabei spritzte das Fett umher und verletzte die Frau im Gesicht. Der Unfall verlief noch glimpflich; er mag den Betreffenden zur Warnung dienen, daß man in heißes Fett kein Wasser gießt.

Pretzsch. Seinen Verletzungen erlegen. Wie wir bereits berichteten, fiel der Dachdeckermeister Naumann vom Dach der Brennerei der hiesigen Domäne in einen Bottich mit heißer Schlempe und wurde bis zum Kopf verbrüht. Der Verunglückte ist seinen Verletzungen im Krankenhause in Wittenberg erlegen.

* Eilenburg. Schienenbruch. Am Mittwoch wurde auf der Strecke Eilenburg—Torgau ein Schienenbruch festgestellt, der wahrscheinlich infolge der herrschenden großen Kälte entstanden ist. Während der Reparaturarbeiten wurde die Strecke Leipzig—Cottbus eingleisig betrieben.

* Görlitz. Der Ueberfall auf die Kraftdroschke bei Görlitz — eine Erfindung des Führers. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, hat sich der angebliche Ueberfall auf die „Morddroschke" als eine Erfindung des Droschkenführers herausgestellt. Nach seinem Eintreffen in Görlitz hatte der angeblich Ueberfallene sofort das Ueberfallkommando benachrichtigt, doch konnte durch die eingehenden Ermittlungen nichts Verdächtiges festgestellt werden. Die Untersuchung des Wagens durch Sachverständige ergab, daß die angeblich von zwei Unbekannten abgegebenen Schüsse, durch die die Scheiben zertrümmert wurden, aus dem Innern des Wagens heraus abgefeuert worden waren. Nach eingehendem Verhör gestand der Führer, den Ueberfall vorgetäuscht zu haben, um die „Morddroschke" nicht länger fahren zu müssen. — Die erstere Meldung lautete: In den frühen Morgenstunden des Mittwoch wurde in der nächsten Umgebung der Stadt wiederum ein Ueberfall auf eine Kraftdroschke verübt, der diesmal jedoch ohne schwere Folgen verlief. Auf dieselbe Kraftdroschke, in der am vergangenen Dienstag der Führer Lehmann von dem Breslauer Raubmörder Vielur ermordet und beraubt wurde, wurden auf einer Fahrt nach dem benachbarten Dorf Ludwigsdorf auf der Landstraße von zwei Unbekannten mehrere Revolverschüsse abgegeben. Die Scheiben gingen in Trümmer. Der Kraftdroschkenführer und sein Begleiter blieben jedoch unverletzt und konnten sich durch Einschalten der höchsten Geschwindigkeit in Sicherheit bringen. Die polizeilichen Ermittelungen nach den Straßenräubern wurden sofort energisch aufgenommen.

* Böhm.-Leipa. Hermeline in Nordböhmen. Auf den Abhängen des Kahlenberges wurden seit einiger Zeit prächtige Hermeline beobachtet. Auch viele Wiesel hat die Winternot in die Nähe der Stadt gebracht. Im Jiergebirge haben sich große Mengen Kreuzschnäbel eingefunden, die mitten im Winter dem Brutgeschäft oblegen.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 2. Beilage.

Die Lage im Leipziger Straßenbahnerstreik unverändert.

Der Landesschlichter greift ein.

* Leipzig. Nach dem augenblicklichen Stand der Verhandlungen läßt sich nicht voraussehen, wann überhaupt in Leipzig die Straßenbahn wieder in Erscheinung treten wird. Am Mittwoch vormittag wurde im Volkshaus über den Schiedsspruch vom Montag abgestimmt. Die mittags beendete Auszählung ergab Ablehnung des Schiedsspruchs. Soweit ist die Lage für die Arbeitnehmer wenigstens soweit geklärt. Anders liegen die Dinge bei den Arbeitgebern. Die bis Mittwoch 13 Uhr vom Arbeitgeberverband Sächsischer Gemeinden geforderte Erklärung ist überhaupt nicht abgegeben worden. Die Akten sind nach Dresden abgegangen, wo am Donnerstag vormittag ½10 Uhr Verhandlungen wegen der Forderungen des Fahrpersonals stattfinden werden. In Gewerkschaftskreisen vertritt man die Auffassung, daß das Schweigen der Arbeitgeber die Lage noch kompliziert habe. Jedenfalls wird erwartet, daß die Donnerstag-Verhandlungen in Dresden für die weitere Entwicklung ausschlaggebend sein werden. Für Donnerstag abend sind Belegschaftsversammlungen anberaumt, in denen zu den bisherigen Ergebnissen Stellung genommen werden soll. — Die Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn hat erklärt, daß sie sofort bereit sei, den Betrieb wieder aufzunehmen, wenn ihr 300 Schlosser für die laufenden Reparaturen zur Verfügung gestellt würden.

*

Die Leipziger Straßenbahn-Affäre vor den Stadtverordneten.

* Leipzig. In der Mittwoch-Sitzung der Leipziger Stadtverordneten wurde von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem gegen das Verhalten des Rates anläßlich der Durchführung eines neuen Lohnabkommens für die Werkstättenarbeiter der Straßenbahn protestiert und gefordert wird, der Rat möge umgehend mit den zuständigen Gewerkschaften in neue Verhandlungen eintreten, um die Wiederaufnahme des Straßenbahnbetriebes schnellstens zu ermöglichen.

Von seiten des Rates wurde eine Art Rechenschaft über sein Verhalten gegenüber der Straßenbahn-Werkstättenarbeiter- und dem Fahrdienstpersonal abgelegt. Es wurde festgestellt, daß unter 12 000 Gemeindearbeitern, die Leipzig beschäftige, 1200 in den Werkstätten der Straßenbahn und 4500 im Fahrdienst der Straßenbahn beschäftigt seien. Für diese 12 000 Gemeindearbeiter seien nach den jetzigen Verhältnissen Verhandlungen mit drei Arbeitnehmerorganisationen notwendig, wenn Lohnforderungen erhoben werden. Der Rat und mit ihm der Verband Sächsischer Gemeinden seien der Ansicht, daß mit Ablauf der Tarifzeit am 31. März 1929 die gesamten Beziehungen zwischen Gemeinden und Gemeindearbeitern auf eine neue Basis gestellt werden müßten. Der Rat habe nichts versäumt, sondern habe alle Termine eingehalten oder Termine im Einvernehmen mit den Arbeitnehmerorganisationen festgesetzt. Wo anderes behauptet würde, seien diese Behauptungen unrichtig. Seit 1924 seien die Löhne der Werkstättenarbeiter um 100 Proz. gestiegen. Wenn die Lohnerhöhung in voller Höhe durchgeführt werden solle, so sei allein für die Straßenbahn ein jährlicher Mehraufwand von 2,5 Millionen und von seiten der Stadt ein solcher von 5,5 Millionen notwendig, wofür die Mittel zur Deckung fehlten. Die Einstellung des Verkehrs habe lediglich technische Gründe gehabt. Man habe nicht verantworten können, ohne Reparaturpersonal den Fahrbetrieb aufrecht zu erhalten.

Vierfacher Mord.

X Katzen bei Ubyst. (Kreis Hoyerswerda.) Gestern abend gegen 8 Uhr wurden auf der Besitzung des Landwirts und Gemeindevorstehers Witschas der ca. 46 Jahre alte Gemeindevorsteher, seine Ehefrau, seine 24 Jahre alte Tochter und die in den 40er Jahren stehende Schwester des Gemeindevorstehers ermordet aufgefunden. Die Leiche des Gemeindevorstehers wies Schußwunden auf, die offenbar von einer Jagdflinte herstammen, während die Ehefrau des Gemeindevorstehers und seine Tochter erschlagen waren, die Schwester des Gemeindevorstehers wurde im Stall erstochen aufgefunden, außerdem war sie angebrannt, sodaß die Vermutung besteht, daß der Täter die Absicht hatte, die Tat durch Brandstiftung verdecken zu wollen. Die Tat ist bereits am Montag geschehen, da seit dieser Zeit von den Bewohnern niemand mehr gesehen wurde. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den 17 Jahre alten flüchtigen Knecht Walter Miersch, der am Dienstag vormittag in Lippen in Richtung Ubyst gesehen wurde und seitdem verschwunden ist. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt Raubmord oder Lustmord vor.

W. Kretschmar Gegründet 1839
praktischer Hemdenschneider
Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem
Krawatten und Unterzeuge
Leipzig, Markt Nr. 10, Rathaus gegenüber

Riesas bekannt schönster öffentlicher Maskenball

Heute Sonnabend im Höpfner-Saal. Erstklassige Musik. — Wunderbare Dekoration. — Prämiierung. — Nie gesehene Lichteffekte. — Großstädtischer Betrieb. — Autoverkehr. —

Das neue Prinz-Karneval-Kostüm wird geliefert von Frau Elfe Mrazek, welche auch ab Sonnabend mittag feinbere, elegante Kostüme im Hotel Höpfner bereit hält.

Selten günstige Gelegenheit!

Fabrikneue Original-Brennabor-Kleinkraftdroschke umständeholber ganz preiswert zu verkaufen. Einräumung günstiger Zahlungsbedingungen möglich. Näheres durch

Walter Jähnig, Lommatzsch, Sa. Telefon Nr. 76 u. 77.

Möbel

neu und gebraucht stets billig zu verkaufen.

Möbelhaus **Oskar Maffa**
Inhaber Hugo Müller
Riesa, Kasernenstr. 18.

Orpheus

Sonnabend, 9. Februar 1929

Kostümfest

Geladene Gäste und Mitglieder werden nochmals herzlichst eingeladen.

Einlaß 1/2 7 Uhr. Saal gut geheizt.

Für die überaus innige Anteilnahme durch Wort, Schrift und Kranzspenden, sowie durch Liebeserweisungen beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers

Gustav Paul Vetter

sprechen wir hiermit allen **herzlichsten Dank** aus.

Warum mußtest Du so leiden,
Warum von uns allen scheiden,
Ließest uns zurück?
Keinen Trost kann's für uns geben
Hier in diesem Erdenleben,
Du warst unser höchstes Glück.
Ruhe in Frieden!

Riesa-Gröba, 7. Februar 1929. In tiefer Trauer

Margarete Vetter nebst allen Hinterbliebenen.

Nach einem langen arbeitsreichen Leben und langer schwerer Krankheit verstarb am 6. Februar 1929, morgens 1/2 2 Uhr, im Alter von fast 70 Jahren, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Onkel und Schwager

Herr Karl Becker.

Riesa, 7. Februar 1929.

In stiller Trauer
Wilhelmine verw. Becker
und Hinterbliebene.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 9. Februar, 14 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt.

Am 6. Februar 1929 verschied nach kurzem schweren Leiden der verpflichtete Wieger und Kolonnenführer, Herr

Hermann Karl Becker

im 70. Lebensjahre.

Der Heimgegangene war nahezu 42 Jahre ununterbrochen in der Ladeunternehmung tätig und hat stets in vorbildlicher Weise seine Pflicht getan, so daß ihm ein dankbares ehrendes Gedenken gewiß ist.

Riesa, am 7. Februar 1929.

Max Schäfer
Ladeunternehmung an den Umschlagplätzen in Riesa, vormals Theodor Schäfer.

Nach kurzer schwerer Krankheit starb am 6. Februar unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Wieger und Kolonnenführer Herr

Hermann Karl Becker

im 70. Lebensjahre.

Der Entschlafene war uns stets ein lieber Kollege und treuer Kamerad und werden wir seiner immer in Ehren gedenken.

Riesa, am 7. Februar 1929.

Die Angestellten und Arbeiter
der Firma Max Schäfer, Ladeunternehmung an den Umschlagplätzen in Riesa, vormals Theodor Schäfer.

Kleiderstoff-Neuheiten

Wolle

Popeline, schöne reine Ware 4.50, 3.75	2.45
Wollmousseline groß. Farbensortim. 2.95	2.75
Crêpe Cali wunderrolle. Qualität	5.75
Wollrips 130 cm br. f. Kl. u. Kost. 8.50, 7.60	6.50
Woll-Velourine 130 br., weichfließ. Gew.	7.50
Charmeuseline-Reverstoffe Letzte Neuh., 130 br.	8.75

Seide

Eolienne, reine Wolle m. Seide 5.95	3.75
Crêpe de Chine Reine Seide 7.90	4.50
Satin riche die mod. Glanzseide	5.75
Crêpe Velourine 100 br., reine S. m. W.	7.50
Crêpe Georgette Reine Seide 8.45	7.50
Crêpe Satin 100 br., reine Seide	10.50

Nur gute Qualitäten in den neuest. Farben

Troplowitz

Riesa — Das Kaufhaus für Alle — Riesa

Unsere Qualität — Unser Erfolg!

Werbetage für Kaffee nur noch bis 9.2.

6% Rabatt

Unsere neue Spezialität!

Perlkaffee, 1/2 Pfd. 90 Pfg.

Bei Einkauf von Kaffee auf 1/4 Pfd. 1 Tafel Schokolade, 1/2 Pfd. 1 Paket Trink-Schokolade als Zugabe und extra noch Rabattmarken!

Gerling & Rockitroh, Riesa, Hauptstraße 77

Kakao / Schokolade / Konfitüren / Kaffee / Tee

6% Rabatt

Trauerdrucksachen liefern schnellstens Langer & Winterlich, Riesa.

Zur Fastnacht

empfehle

feinste Weizenmehle

hochfein gesiebt, reines Schweineschmalz Spezial Pfd. 88 ₰, bei 5 Pfd. 81 ₰

Palmin Palmrecht

ff. Backgewürze

Marmeladen lt. Spezial-Annonce in best. Qualität

ff. Mohrsche Margarine Pfund 58 ₰.

Ernst Schäfer Nachf.

1. Geschäft Ecke Haupt- u. Poststraße Str.
2. Geschäft. Rathausplatz.

Harzer Käse

Kiste 70 Stck. Inhalt 1.35

Fleischsalat Pfd.-Dose 1.10

Heringssalat Pfd.-Dose 0.90

Rollmopse i. Mem. Dose 0.70 u. 1.00

Mayonnaise, Pfd. 1.40

Salatkartoffeln

große Auswahl in zuckersüßen Apfelsinen

Mandarinen, Pfd. 50 ₰

Bananen, Stck. 10 u. 15 ₰

frische Ananas, Pfd. 1.50

amerik. Aepfel und Weintrauben empfiehlt

Paul Pfeffer

Hauptstraße 93.

---

ff. Sauerkraut

Pfd. 20 ₰, bei 5 Pfd. 18 ₰

ff. saure Gurken
ff. Pfeffergurken
ff. Gewürzgurken
ff. Senfgurken.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Ernst Schäfer Nachf.

Freitag früh

ff. Seefisch

frisch auf Eis.

Ernst Schäfer Nachf.

Blutfrische grüne Heringe

3 Pfd. 50 ₰, kopflose Seefische, Pfd. 85 ₰, Schottenheringe, 10 Stück 90 ₰, Heringsmilch.

Paul Schautschik

Hauptstraße 67.

Prima gemästete

Koch- u. Brathühner

Tauben

lebende Karpfen, Schleie

täglich frische Seefische

empfiehlt

Clemens Bürger.

Schlüterbrot

täglich frisch, empfiehlt

Bäckermstr. Otto Reiche

Niederlagstr. Tel. 914.

Rat in Prozessen, Einhebung v. Außenständen, Anfertigung von Nachlaßverz., Testamenten usw.

Ernst Nürbchen

Riesa, Klosterstr. 9.

Ia Geiger

empfiehlt sich, prima Violinunterricht erteilt Schloßstr. 16, 2. l.

Marionetten-Theater

Hotel Kronprinz

Freitag, den 8. Februar abends 8 Uhr

Die Auswanderer nach Amerika

oder Kasper als reisender Schusterges elle. Großes Lustspiel in 4 Akten.

Sonntag abend 8 Uhr

Räuberhauptmann Schinderhannes.

5 Akte.

Nachmittags 3 Uhr

Der Strubelpeter.

Großes Zaubermärchen in 5 Akten. — Zu allen Vorstellungen als Nachspiel großes Kunstballett.

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Zum Tode des Freiherrn von Hünefeld.

Jugendbild.

Der stolzeste Augenblick seines Lebens.
Der Empfang in Amerika (links Hauptmann Köhl und Fräulein Junkers, die Tochter des Konstrukteurs der „Bremen" — rechts Major Fitzmaurice).

Freiherr v. Hünefeld.

Der Tod des Ozeanfliegers.

Der plötzliche Tod des Ozeanfliegers, Freiherrn von Hünefeld, hat überall Bestürzung ausgelöst. Es liegt eine furchtbare Tragik darin, daß dieser, von mannigfachen Energien geladene Mensch, einer schleichenden Krankheit zum Opfer fallen mußte, gegen die sich sein ganzer Lebenswillen seit vielen Jahren gewehrt hat.

Ein deutscher Ozeanflieger hat seinen letzten und größten Start vollendet. Den Start in die Unendlichkeit, der kein Zurück kennt, kein Heute, kein Morgen. Das plötzliche Ableben Günther Frhr. v. Hünefelds hat überall in der Welt, nicht nur in Deutschland, größte Trauer ausgelöst. Denn es starb ein Kommender, nicht ein Vollendeter. Hünefelds Flug über den Ozean, seine geglückte Flugreise über die Kontinente bis in das Innere Ostasiens waren gewiß grandiose Leistungen. Aber was hätte die Energie, die Zielstrebigkeit und Unbeirrbarkeit des kaum Sechsunddreißigjährigen dem deutschen Volke und der Menschheit noch geben können? Die Frage kann man beantworten, wenn man dies kurze Heldenleben überblickt. Dieses Leben, das nur von einem einzigen Willen durchpulst war, man könnte sagen von der felsenfesten Ueberzeugung zur Tat. Eine Ueberzeugung mag schon manches in sich schließen. Aber die Tat erst ist die Krönung. Dieser Wille, diese Ueberzeugung zur Tat war das Grundmotiv des Lebens Hünefelds. Eine glühende Vaterlandsliebe drängt einen schwächlichen, kranken Körper zur Pflichterfüllung. Es ist Krieg. Und alle eilen zu den Waffen. Hünefeld wird aber vom Heeresdienst zurückgewiesen, weil seine schwächliche Körperanlage den Strapazen des Feldzuges nicht gewachsen erscheint. Hünefeld zwingt es. Er meldet sich als freiwilliger Motorradfahrer und eilt an die Flandernfront, an die vorderste Linie. Er wird schwer verwundet. Aber er hat es gezwungen. Der Zusammenbruch Deutschlands weckt in dem Wiedergenesenen die Idee des Wiederaufstieges, eine Idee, die im Herzen eines Hünefeld sofort zur Tat werden muß. Er sieht die schreckliche Verlustliste im Wettbewerb der Mächte um den Ostwestflug, sieht das Grandiose dieser Idee, die für ihn zur deutschen Idee wird und schließlich zur deutschen Tat. Ein Hermann Köhl lenkte wohl das Flugzeug über die Wellen des Ozeans, aber der Geist, der es werden ließ, der die Motore anpeitschte, der das Ziel schafft, heißt Hünefeld. Damals nur „Passagier" wird er trotz Krankheit und Operation zum wirklichen Flieger. Er sitzt schließlich am Steuer des Flugzeugs, das Ostasien erreicht, eine Tat vollendet, die nur erscheint, weitere Taten folgen zu lassen. Neue Taten, neue Pläne, Ziele, um neue Ziele erstehen zu lassen, etwas anderes kannte das Sehnen eines Hünefeld nicht. Etwas anderes fühlte es auch nicht, als der kranke Körper des Sechsunddreißigjährigen sich vor einigen Tagen den Messern der Chirurgen überantworten mußte. Einem Größeren hat der Unbezwingliche sich jetzt gebeugt: dem Tode.

*

Zum Ableben des Ozeanfliegers Freiherrn v. Hünefeld wird noch folgendes bekannt: Freiherr von Hünefeld litt schon seit mehreren Jahren an einer Magen- und Darmkrankheit. Bereits im vorigen Jahre hatte er sich vor Antritt des Ozeanfluges in Bremen operieren lassen. Diese Operation brachte eine wesentliche Besserung seines Zustandes. Gleich nach seiner Rückkehr nach Deutschland mußte von Hünefeld sich erneut in ärztliche Behandlung begeben, da sich sein Befinden wieder verschlimmert hatte. Nun mußte er vor einigen Tagen erneut das Westsanatorium in Berlin aufsuchen. Am Presseball am vergangenen Sonnabend hat er noch teilgenommen. Herr von Hünefeld war sich über die Schwere seiner Erkrankung vollkommen im klaren. Eine Rettung konnte ihm schließlich nur noch eine Operation bringen. Diese wurde vorgestern vormittag vorgenommen, und der Patient überstand sie auch einigermaßen gut. In den Abendstunden aber trat eine Verschlimmerung ein, und kurz nach 10 Uhr verstarb er, nachdem er schon einige Zeit ohne Bewußtsein darniedergelegen hatte.

Freiherr von Hünefeld wurde 1892 in Königsberg in Preußen geboren. Bei Beginn des Krieges war er als freiwilliger Motorradfahrer zum Stabe der Marinedivision Flandern kommandiert und wurde im September 1914 vor Antwerpen durch Schrapnellschuß an beiden Beinen schwer verwundet. Die Verkürzung eines Beines verhinderte ihn an weiterer militärischer Tätigkeit.

Seit 1915 wurde er deshalb vom Auswärtigen Amt in verschiedenen Spezialaufträgen nach Konstantinopel und Sofia gesandt. Ende 1916 kam er als Vizekonsul nach Mastrich in Holland. Nach der Revolution nahm er seinen Abschied vom Auswärtigen Amt und verbrachte die nächsten Jahre bis 1920 beim ehemaligen deutschen Kronprinzen in Wieringen. Seit 1923 war er beim Norddeutschen Lloyd in Bremen. Am 12. April 1928 startete von Hünefeld mit Köhl und Fitzmaurice zusammen auf der „Bremen" auf dem Flugplatz Baldonell in Irland zu dem ersten geglückten Ostwestflug. Am 14. April 1928 landete die „Bremen" wegen Nebels und eingetretenen Benzinmangels auf Greenly Island. Im Herbst 1928 unternahm von Hünefeld noch einen Ostasienflug, der ihn nach Tokio führte.

Beileidskundgebungen.

Beileid des Reichsverkehrsministers zum Tode v. Hünefelds.

X Berlin. Reichsverkehrsminister v. Guérard richtete an die Mutter des verstorbenen Ozeanfliegers von Hünefeld folgendes Beileidstelegramm:

„Im Namen der Reichsregierung spreche ich Ihnen, sehr verehrte Frau Baronin, mein aufrichtiges Beileid zu dem Verlust Ihres Sohnes aus. Ich darf versichern, daß die Reichsregierung es nicht vergessen wird, in welch hervorragender Weise sich Ihr Sohn mit seiner Person für den Fortschritt der deutschen Luftfahrt und die Geltung des deutschen Volkes in der Welt eingesetzt hat."

Der Bremer Senat zum Tode des Freiherrn von Hünefeld.

X Bremen. Der Senat hat der Mutter des verstorbenen Freiherrn von Hünefeld nachstehendes Beileidstelegramm gesandt:

„An dem schweren Verlust, der Sie und die Ihrem durch das Ableben Ihres Sohnes getroffen hat, nimmt der Senat in dankbarer Erinnerung an den kühnen und für die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika so bedeutungsvollen Ozeanflug der „Bremen" wärmsten Anteil und spricht Ihnen sein herzlichstes Beileid aus. Der Präsident des Senates, i. V. Deichmann."

Nachruf für Frhr. v. Hünefeld.

X Berlin. Direktor Otto Merkel von der Deutschen Luft-Hansa widmet Freiherrn v. Hünefeld folgenden Nachruf: In Herrn v. Hünefeld hat die deutsche Luftfahrt einen ihrer markantesten Köpfe verloren. Innerhalb kaum eines Jahres hat seine Willenskraft, über den leidenden Körper triumphierend, kühnen transozeanischen und transkontinentalen Plänen, geboren aus der Begeisterung für die Luftfahrt, zur Verwirklichung verholfen. Die Dankbarkeit und die Bewunderung aller in der Luftfahrt tätigen Kreise hat er sich damit verdient. Die Phantasie der Jugend hat er angefeuert und ihr ein würdiges Vorbild von Entschlossenheit und Hingabe an unsere Ziele gegeben.

Amerika zum Tode Hünefelds.

* Newyork. (Telunion.) Der Tod Hünefelds findet in der amerikanischen Presse große Beachtung. Allgemein drücken die Zeitungen ihr Bedauern über das zu frühe Hinscheiden des Ozeanfliegers aus. Ausführliche Beschreibungen des Werdegangs Hünefelds bis zu seinem Ozeanflug sind dem Pionier der Lüfte, verbunden mit warmen Nachrufen, gewidmet.

Die Tagesordnung der 54. Ratstagung.

X Genf. Die vorläufige Tagesordnung für die 54. Ratstagung, die am 4. März unter dem Vorsitz des italienischen Ratsmitgliedes Scialoja in Genf zusammentreten wird, umfaßt 25 Punkte, die sich auf fast alle Gebiete der Tätigkeit des Völkerbundes beziehen. Zur Minderheitenfrage ist auf Grund des vor einigen Tagen bekannt gewordenen Antrages des deutschen Ratsmitglieds Dr. Stresemann über die „Garantie des Völkerbundes für die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten" und auf Grund eines Antrages des kanadischen Mitglieds Dandurand über das „bei Minderheitenpetitionen anzuwendende Verfahren" eine längere grundsätzliche Aussprache zu erwarten, der mit lebhaftem Interesse entgegengesehen wird. Außerdem kommen drei deutsche Minderheitenpetitionen, darunter zwei über die Formalitäten bei der Einschulung in die deutschen Minderheitenschulen in Polnisch-Oberschlesien und drei polnische Minderheitenpetitionen über die Anwendung der polnischen Sprache im Verkehr mit den deutschen Behörden und über die polnischen Minderheitenschulen in den bei Deutschland verbliebenen Teilen Oberschlesiens, zur Behandlung.

Weiter wird der Rat Kenntnis nehmen von den laufenden Tätigkeitsberichten der verschiedenen Völkerbundsorgane, darunter auch von dem Bericht des am 27. Februar in Paris zusammentretenden Finanzkommitees über die Frage der Saaranleihe. Schließlich hat der Rat eine Reihe von Ernennungen vorzunehmen, u. a. zehn Mitglieder des neuen ständigen Steuerkomitees zur Bekämpfung der Doppelbesteuerung und der Steuerflucht, drei Mitglieder des Enqueteausschusses für den Rauchopiumverbrauch im Fernen Osten, vier Sachverständige für den Verwaltungsrat des Weltlehrfilminstituts in Rom, den Präsidenten der Konferenz zur Bekämpfung der Falschmünzerei, die am 9. April d. J. in Genf zusammentritt, und schließlich den Nachfolger des verstorbenen schweizerischen Mitgliedes des Finanzkomitees, Dubois.

Zum ersten Mal seit anderthalb Jahren steht der polnisch-Danziger Streitfall nicht auf der Tagesordnung des Völkerbundsrats, der, wie erinnerlich, im Dezember in Lugano beschloß, zunächst die Untersuchung der mit der Freiheit des Verkehrs und des Handels zusammenhängenden Fragen aus dem Streitfall dem Verkehrsausschuß zu übertragen. Dieser Ausschuß wird, wie verlautet, erst nach der Ratstagung an diese Aufgabe herantreten.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstags.

ndz. Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstags erledigte am Mittwoch den Etat des Reichsverkehrsministeriums. Als Regierungsvertreter war Staatssekretär Dr. Gutbrod anwesend, der erklärte, der Minister habe ihn beauftragt, seinem lebhaften Bedauern Ausdruck zu geben, daß der Minister infolge der politischen Lage verhindert sei, seinen Haushalt im Ausschuß persönlich zu vertreten. Beim Kapitel „Seewarte" wurde einstimmig ein Antrag Dr. Schreiber (Ztr.) angenommen, die Regierung zu ersuchen, die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Deutschen Seewarte nachzuprüfen. Der Antragsteller wies darauf hin, daß die Engländer uns gegenwärtig in der Herstellung der See- und Wetterkarten um ungefähr 14 Tage voraus seien. Unsere Meteorologen seien so schlecht gestellt, daß ein bedeutender Fachmann, um leben zu können, an eine Hamburger Töchterschule habe abwandern müssen. Diese Ausführungen wurden vom Staatssekretär Dr. Gutbrod bestätigt, der hinzufügte, daß es nicht nur nicht gelinge, die erforderlichen Kräfte zu bekommen, sondern diese hätte abzuwandern begonnen.

Beim Kapitel „Reichswasserschutz" kritisierte Abg. Torgler (Komm.) die Behandlung der Mannschaften durch die Offiziere, die monarchische Gesinnung pflegten; sie gehörten zum Kaiserlichen Yachtklub. Sie benutzten die Seekreuzer und Boote des Reichswasserschutzes für Regatten und Spazierfahrten mit Damen und Wein. Geschehe das auf Reichskosten? Ministerialdirektor Stephenhorst sagte eine Prüfung dieser Beschwerden zu. Aber weder der Wasserschutzkommandeur noch die Offiziere seien Mitglieder des Kaiserlichen Yachtklubs. Damen dürften an wasserpolizeilichen Fahrten nicht teilnehmen.

Die Prüfung der Fragen was die einzelnen Länder vom Reiche für den Wasserschutz bekommen, wurde dem Unterausschuß überwiesen. An diesen Unterausschuß ging auch der Nachtragshaushalt des Postministeriums.

Heute Donnerstag wird der Nachtrag zum Haushalt des Auswärtigen Amts besprochen werden.

*

Anträge zur Erwerbslosenfürsorge.

Im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten standen am Mittwoch die Anträge zur Erwerbslosenfürsorge auf der Tagesordnung. Ein Regierungsvertreter teilte mit, in welcher Weise die Regierung die Krisenfürsorge durch Ermächtigung ausgedehnt habe. Der vorliegende sozialdemokratische Antrag gehe weiter. Die Sozialdemokraten betonten, daß sie trotz der Erklärung der Regierung Wert legten auf eine Abstimmung über ihren Antrag. Hierauf vertagte sich der Ausschuß auf Donnerstag.

*

Schutz von Mutter und Kind.

Im Bevölkerungspolitischen Ausschuß des Reichstags begründete die Abg. Frau Arendsee einen kommunistischen Antrag zum Schutz von Mutter und Kind. Danach sollen überall Beratungsstellen eröffnet werden, die Mittel zur Verhütung der Schwangerschaft verabfolgen. Weitgehende Kinderbeihilfen sollen gewährt und ausreichende Wohnungen für Unbemittelte durch zinslose Darlehen ermöglicht werden. Minderbemittelte Haushaltungen sollen auf der Bahn halbe Fahrpreise zahlen. Die Gemeinden sollen zur kostenlosen Unterbringung von Schwangeren in einem Krankenhaus verpflichtet werden.

Abg. D. Wimmer (Dnat.) wies darauf hin, daß dieser Antrag, ganz abgesehen von seiner Tendenz, mehr kosten würde, als Reichswehr, Schupo und alle Ministerien zusammen.

Auf den Antrag des Abg. D. Wimmer wurde die Beratung abgebrochen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ausschuß des sächsischen Landesarbeitsamtes.

tsd. **Dresden.** Der geschäftsführende Ausschuß des Landesarbeitsamts erledigte in seiner Sitzung am 30. Jan. eine umfangreiche Tagesordnung. Von den verschiedenen Vorgängen, die dem Ausschuß zur Kenntnis gebracht wurden, ist erwähnenswert, daß auf Grund eines Erlasses des Präsidenten der Reichsanstalt mit dem Oberversicherungsamt in Dresden und mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium Fühlung genommen wurde wegen Ueberleitung der sämtlichen mit der Spruchkammer verbundenen Arbeiten auf das Oberversicherungsamt.

Der Ausschuß nahm sodann Kenntnis von einem Berichte über den Stand der Krisenunterstützung in Sachsen, bei dem besonders hervorgehoben wurde, daß unter Fortgeltung der für die nachbezeichneten einzelnen Sondermaßnahmen vorgeschriebenen Zulassungseinschränkungen die Unterstellung unter die Krisenunterstützung verlängert wurde für die Bälgeschneider, Futteralmacher und Bergwider aus der Musikinstrumenteninduistrie im Arbeitsamtsbezirk Oelsnitz, für die Arbeitslosen aus dem Spinnstoffgewerbe in den Arbeitsamtsbezirken Glauchau, Zwickau, Reichenbach, Auerbach, Plauen, Oelsnitz und Aue hinsichtlich des Bezirkes des früheren Oeffentlichen Arbeitsnachweises Eibenstock, sowie Zittau, Neugersdorf, Löbau, Bautzen und Kamenz, für die in der Textilindustrie beschäftigten Kartonnagenarbeiter und Buchbinder im Bezirke des Arbeitsamtes Plauen und für die Metallgravierer und Metallziselierer im Bezirke des Landesarbeitsamts Sachsen.

Weiter wurde der Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 26. Januar 1929 über **bedingte Ausdehnung der Krisenunterstützung** auf die Angehörigen der Industrie der Steine und Erden und auf die Tabak- und Zigarrenarbeiter vorgetragen mit der Erklärung, daß der Präsident des Landesarbeitsamts durch eine — in der Zwischenzeit bereits ergangene — Verfügung auf Grund dieses Erlasses die Krisenunterstützung zulassen werde in den Bezirken der Arbeitsämter Dresden und Freiberg für die Arbeitslosen aus der Tabak-(Zigarren-)Industrie und im Bezirke des Arbeitsamts Zwickau für eine Anzahl langandauernd arbeitslos gewordener Facharbeiter einer stillgelegten Porzellanfabrik, in beiden Fällen unter Beschränkung der Unterstützung auf diejenigen Personen, die nach ihrem Alter und der Dauer ihrer Berufsangehörigkeit sowie nach ihren sonstigen Verhältnissen als Angehörige der vorgenannten Industrien anzuerkennen sind.

Einem Vorschlag über die Anordnung von Fachabteilungen für die Landwirtschaft bei den Arbeitsämtern und über Richtlinien hierzu wurde zugestimmt.

Politische Tagesübersicht.

Beileid des Reichspräsidenten zum Tode der Königin-Mutter Maria Christina. Der Herr Reichspräsident hat an den König von Spanien aus Anlaß des Ablebens der Königin-Mutter nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet: „Mit tiefer Bewegung habe ich die Nachricht von dem Tode Ihrer Majestät der Königin-Mutter vernommen. Es ist mir ein Bedürfnis, Euere Majestät und der Königlichen Familie meine aufrichtigsten Teilnahme zu versichern. Reichspräsident von Hindenburg."

Die Verleihung von Ehrentiteln durch die bayerische Staatsregierung. Der Reichsminister des Innern hat auf Grund eines Beschlusses des Reichskabinetts beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich den Antrag gestellt zu entscheiden: Die Verleihung von Ehrentiteln, wie sie die bayerische Staatsregierung seit Jahren zur Auszeichnung beamteter und nichtbeamteter Personen vornimmt, ist mit dem Artikel 109 Abs. 4 der Reichsverfassung nicht vereinbar.

Wiedereröffnung der bulgarisch-südslawischen Grenze. Der südslawische Gesandte hat dem bulgarischen Außenminister mitgeteilt, daß die Belgrader Regierung mit sofortiger Wirkung die Aufhebung der an der Grenze getroffenen Sicherheitsmaßnahmen, die auf eine Grenzsperre für bulgarische Staatsangehörige hinausliefen, angeordnet habe. Zur Wiederanbahnung des Verkehrs sowie zur Untersuchung etwaiger Grenzzwischenfälle wird eine gemischte Kommission eingesetzt, außerdem sollen alsbald in Sofia Vorbesprechungen über Verhandlungen eines Handelsvertrages beginnen.

Besprechung Poincarés mit Parker Gilbert. Ministerpräsident Poincaré hatte gestern nachmittag eine lange Besprechung mit dem Generalagenten für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert.

Polen und die Frage der Rheinlandräumung. In der gestrigen Sejmsitzung stand die im Sejmausschuß für auswärtige Angelegenheiten angenommene Resolution über die Notwendigkeit weiterer Sicherungsgarantien im Falle einer vorzeitigen Rheinlandräumung zur Debatte. Nach längerer Diskussion wurde die seinerzeit bereits gemeldete Fassung der Kommission mit geringen redaktionellen Aenderungen angenommen. Außenminister Zaleski, der zu Beginn der Beratung anwesend war, ergriff nicht das Wort. Dann wurde die Aussprache über den Haushaltplan fortgesetzt.

Arbeiterunruhen in England. In der Grafschaft Monmouth nahmen gestern 700 arbeitslose Bergarbeiter eine drohende Haltung gegen eine Anzahl von nicht organisierten Arbeitern an, die auf der Grube Nine Mile Point beschäftigt werden. Die Polizei mußte zweimal mit ihren Knüppeln gegen die Menge vorgehen, ehe es gelang, sie zu zerstreuen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt.

Neue Zusammenstöße in Bombay. Polizeitruppen sahen sich gestern gezwungen, auf eine Gruppe von Mohammedanern zu feuern, die einen Wagen verfolgten, in dem ein verletzter Hindu nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Auch bei zwei weiteren Anlässen mußte die Polizei gegen Ansammlungen von Mohammedanern von der Schußwaffe Gebrauch machen. Drei Personen wurden getötet und sechs verwundet. Wie man annimmt, sind seit dem Beginn der Unruhen zusammen 22 Personen getötet und mehr als 150 verletzt worden.

Empfang beim deutschen Botschafter in Paris. Aus Anlaß der siebenten Tagung des deutsch-französischen Studienkomitees in Paris veranstaltete der deutsche Botschafter von Hoesch gestern abend einen Empfang, zu dem etwa 250 Personen erschienen waren. Man bemerkte außer den beiden Ministern Hennessy und Painlevé (Außenminister Briand, der sein Erscheinen zugesagt hatte, mußte infolge eines leichten Grippeanfalls fernbleiben) den Bischof Juller von Arras und den Bischof Schreiber von Meißen; außerdem viele Abgeordnete und Senatoren sowie französische Gelehrte und Vertreter der französischen Gesellschaft.

Die Wirtschaftspartei verlangt Hausier-Verbot. Die Wirtschaftspartei hat im preußischen Landtag eine Reihe von Anträgen eingebracht, die sich mit dem sogen. ambulanten Handel beschäftigen. Darin wird u. a. Einwirkung auf die Reichsregierung dahin verlangt, daß der Hausierhandel mit Waren von Tür zu Tür, der keiner Kontrolle unterstehe, verboten werde. Auch soll bei Neuregelung der Gewerbeordnung im Reich Konzessionszwang für Warenhäuser eingeführt werden. Einem besonderen Gesetzentwurf verlangt die Wirtschaftspartei für das Verbot des Zugabewesens.

Keine Auflösung unpolitischer Vereine in Südslawien? Unser Wa-Mitarbeiter schreibt uns: Man befürchtete, daß nach der Auflösung der politischen Parteien aller Nationen und Nationalitäten, wovon selbst kleine und unbedeutende Parteien, wie die Feministische Partei, die für das Frauenwahlrecht eintritt, betroffen wurden, auch die unpolitischen und Stammes- und Konfessionsvereine aufgelöst würden. Diese auf der Bevölkerung lastende Beklemmung wurde durch eine Verordnung des Ministerpräsidenten General Zivkovic behoben. Aus der an alle Obergespäne gerichteten Verordnung geht hervor, daß die Regierung nicht die Absicht habe, wirtschaftl., kulturelle, humanitäre und sonstige Vereine und Körperschaften aufzulösen, selbst wenn sie Stammes- oder Konfessionsbezeichnungen tragen. Die Verordnung (übersetzt) lautet: „Die Obergespane werden angewiesen, wirtschaftliche, kulturelle und ähnliche Vereine, selbst wenn sie Stammes- oder Konfessionsbezeichnungen tragen, nicht aufzulösen, außer in dem Falle, daß tatsächlich Beweise oder glaubwürdige Daten vorliegen, daß sich diese Vereine mit politischen Angelegenheiten befassen. Die Gesetzgebung kann nicht das Ziel haben, die wirtschaftlichen, kulturellen, erzieherischen, humanitären und ähnlichen Vereine oder gar deren Entwicklung und die Entwicklung der Nationen zu verhindern."

Annahme des Kriegsächtungspaktes im Reichstag.

Der Reichstag nahm heute in zweiter und im Anschluß daran in dritter Lesung den Kellogg-Pakt in namentlicher Abstimmung mit 287 gegen 127 Stimmen an. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Kommunisten, die Nationalsozialisten und die Christlich-soziale Bauernpartei.

vdz. **Berlin**, 6. Februar.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: **Heute vor zehn Jahren ist in Weimar die Deutsche Nationalversammlung eröffnet worden. Durch ihre Einberufung und Zusammensetzung hat sie dem deutschen Staate eine neue staatliche Gestaltung, die demokratische und republikanische Staatsform, gegeben** (Zwischenrufe rechts und bei den Kommunisten). Die Frauen und Männer, die damals in Weimar versammelt waren, haben gewußt, daß die Folgen des Krieges, der Niederlage und des Zusammenbruches die Existenz unseres Volkes aufs tiefste gefährden würden. Trotzdem haben sie sich sofort an die Arbeit gemacht, um die damals stark gefährdete deutsche Einheit zu retten. Sie haben dem Reich die neue freiheitliche Verfassung gegeben und die Ueberwindung der Blockade und vieler anderer Schwierigkeiten ermöglicht und die Aufgabe der Konsolidierung der deutschen Wirtschaft übernommen. Wir setzen, obgleich wir wissen, daß diese schweren Schäden noch nicht überwunden sind, diese schwere Arbeit fort in der Gewißheit und Zuversicht, daß das deutsche Volk, politisch reif geworden, gewillt ist, sein Schicksal in der eigenen Hand zu gestalten und unser Land der Freiheit und sozialen Gerechtigkeit zuzuführen.

Während der Ansprache hatten sich die meisten Mitglieder der hinter der Regierung stehenden Parteien von den Sitzen erhoben. Von der Rechten und von den Kommunisten wurde der Präsident wiederholt durch Zwischenrufe unterbrochen. Am Schluß der Ansprache kamen Beifallskundgebungen von der Mehrheit, während ein Kommunist rief: „Hier werden wohl Karnevalsreden gehalten!"

Präsident Löbe wandte sich darauf zu den Kommunisten mit den Worten: „Ich weiß, daß in diesem Hause Damen und Herren vorhanden sind, die die Anschauungen der Mehrheit nicht teilen. Ich will hier nicht polemisieren, aber ich möchte doch auf folgendes hinweisen: Wäre der staatliche Wille der Herren von rechts durchgeführt worden, dann hätte man Sie (zu den Kommunisten) an die Wand gestellt. Wäre Ihr staatlicher Wille durchgeführt worden, dann hätten Sie die Herren von rechts an die Wand gestellt. Die Demokratie hat Ihnen und den anderen erst die staatsbürgerlichen Rechte gegeben. Vielleicht kommen wir sogar dazu, Herrn Trotzki das freiheitliche Asyl zu geben (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit).

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzes zur

Entlastung des Reichsgerichts.

Der Ausschuß hat die Regierungsvorlage abgelehnt und statt dessen eine kurze Vorlage beantragt, wonach das Revisionsgericht, auch ohne Einverständnis der Parteien, ohne mündliche Verhandlung entscheiden kann, wenn nach Lage der Sache eine weitere Klärung der für die Entscheidung in Betracht kommenden Rechtsfragen durch die mündliche Verhandlung nicht zu erwarten steht.

Reichsjustizminister Koch bezweifelt, daß die Ausschußvorlage ausreichen werde, den jetzt beim Reichsgericht bestehenden unerträglichen Zuständen ein Ende zu machen. Jetzt sei dort die Ueberlastung so groß, daß die Sachen ein Jahr lang anstehen, bis es zur ersten mündlichen Verhandlung kommt. Da der Ausschußentwurf immerhin eine kleine Verbesserung bringt, bitte die Regierung um seine Annahme, behalte sich aber vor, in kurzer Zeit mit einer neuen Vorlage an den Reichstag heranzutreten.

*

Die Ausschußvorlage wird ohne weitere Aussprache angenommen.

Es folgt die

zweite Beratung des Kellogg-Paktes zur Aechtung des Krieges.

Der Auswärtige Ausschuß empfiehlt die Annahme des Paktes mit einer Entschließung, in der die Reichsregierung aufgefordert wird, das Inkrafttreten des Paktes zum Anlaß zu nehmen, um auf Grund dieser neuen Garantie für die Erhaltung des Friedens bei den Regierungen der Vertragspartner und im Völkerbund auf Erfüllung der Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung, sowie zum Ausbau der Möglichkeiten, vorhandene und entstehende Gegensätze der Völkerinteressen und offenkundige Ungerechtigkeiten auf friedlichem Wege zu beseitigen, mit allem Nachdruck hinzuwirken.

In der Aussprache betont Abg. **Rheinbaben** (DVp.). Es komme weniger auf den Wortlaut des Paktes an als auf den Geist, in dem er durchgeführt werde, auf die Weiterentwicklung der Verständigungspolitik unter den Völkern, auf die Durchführung der internationalen Abrüstung und die Anwendung friedlicher Mittel zum Ausgleich der zwischen den Völkern entstehenden Differenzen. Das deutsche Volk sei in seiner überwiegenden Mehrheit für die Anwendung friedlicher Mittel. Das Mißverhältnis in der Rüstung der verschiedenen Länder sei aber mit dem Geist des Kellogg-Paktes unvereinbar. Entweder die Abrüstung werde auch von den Siegermächten durchgeführt oder der Pakt bleibe eine leere Geste ohne praktische Bedeutung. Der Anspruch Deutschlands, die im Osten durch die Friedensverträge gegen Deutschland begangenen offenbaren Ungerechtigkeiten mit friedlichen Mitteln zu beseitigen, wird von Polen bestritten. Wir stützen uns für diesen Anspruch auf den Kellogg-Pakt. Wenn er mehr als ein Blatt Papier sein soll, dann kann es nicht so bleiben, daß Deutschland einseitig entwaffnet ist und fremde Besatzungstruppen im Lande hat. Mit friedlichen Mitteln muß dem deutschen Volk sein Recht und seine Freiheit verschafft werden.

Abg. **Dr. Breitscheid** (Soz.) geht auf die Vorgeschichte des Paktes und die früheren Völkerbundsbeschlüsse ein. **Nach den ersten Sätzen seiner Rede stellen die Kommunisten eine große Granate auf den Tisch des Hauses** und ein Kommunist verliest von einem großen Plakat die Erläuterung: „Illegale Haubitz-Granate, Modell 1929, Fabrikat Bochumer Stahlwerke".

Präsident Löbe weist darauf hin, daß Gegenstände auf den Tisch des Hauses nur mit Genehmigung des Präsidenten gelegt werden dürfen. Er ordnet die Entfernung der Granate an.

Abg. **Dr. Breitscheid** (Soz.): Wir wissen genau, daß wir von der internationalen Abrüstung noch weit entfernt sind, daß vor allem die rote Armee Sowjet-Rußlands mit den modernsten Kampfmitteln ausgerüstet ist. (Lärm bei den Komm.) Wir empfinden es bitter, daß beinahe gleichzeitig mit dem Kellogg-Pakt vom amerikanischen Senat eine neue Rüstungsvorlage beschlossen worden ist. Wir stimmen auch der Entschließung des Auswärtigen Ausschusses zu. Wir begrüßen den Kellogg-Pakt als ein Instrument, das den Bestrebungen gegen die Aufrüstung und für die Anwendung friedlicher Mittel bei den Differenzen zwischen den Völkern einen neuen Impuls geben kann. Wenn die Kommunisten von Heuchelei reden, so vergessen sie, daß die russische Sowjet-Regierung mit größtem Eifer dafür gewirkt hat, daß Polen gleichzeitig mit Rußland diesen Pakt ratifiziert. — Der Redner verliest dann unter lauten Hört!-Hört!-Rufen der Mehrheit die Begrüßungsansprache des russischen Staatschefs Kalinin an den neuen deutschen Botschafter in Moskau, in der Kalinin den Kellogg-Pakt als ein neues Mittel zur Sicherung des Friedens preist. Die russische Regierung, so fährt der Redner fort, scheint doch ein bißchen gescheiter zu sein, als die deutschen Kommunisten (Sehr gut! bei den Soz.). Wir glauben auch nicht, daß die amerikanischen Kapitalisten plötzlich Herzenspazifisten geworden sind, aber sie haben erkannt, daß der Krieg heute für niemand mehr ein Geschäft ist, sie wollen ihr Geld nicht einem Europa geben, das dieses Geld in neuen Kriegen verpulvern will.

Abg. **Stoecker** (Komm.) erklärt, die von den Kommunisten mitgebrachte Granate sei ihnen von christlichen Arbeitern als Beweis für die illegalen Rüstungsversuche der Bochumer Schwerindustrie übergeben worden. Wenn die Sowjet-Regierung einen Kriegsächtungspakt unterzeichnet, so sei dies etwas ganz anderes als die Unterzeichnung durch die kapitalistischen Regierungen der übrigen Länder, die Rußland geflissentlich von der Vorbereitung des Paktes ausgeschaltet hätten. Die Behauptung des Ministers Dr. Stresemann, daß Deutschland den Pakt ohne Vorbehalt unterzeichnet hätte, sei unwahr. Stresemann habe schon in seiner ersten Note den Vorbehalt gemacht, daß das Recht auf Selbstverteidigung durch den Pakt nicht angetastet werde.

Abg. **Torgler** (Komm.) beantragt die Herbeirufung des Reichswehrministers Groener.

Der Antrag wird gegen die Kommunisten abgelehnt.

Abg. **Dr. Bredt** (W.-P.) meint, der Reichstag sei in einer schwierigen Lage, wenn er Stellung nehmen solle zu einem Vertrag, der von der Regierung bereits unterzeichnet ist. Selbstverständlich müsse jeder Vertrag, der den Willen zum Frieden betont, von Deutschland unterzeichnet werden. Was Kellogg zuerst wollte, war die bewußte Umkehrung des Wortes von Clausewitz, daß der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei. Nach Kellogg sollte der Krieg als eine solche Fortsetzung ausgeschaltet sein. Daraus ist in dem jetzigen Pakt etwas ganz anderes geworden, nämlich die bloße Verurteilung des Angriffskrieges. Damit ist keine große Neuerung geschaffen, denn schon das Bismarcksche Vertragssystem trug rein defensiven Charakter. Dem Kellogg-Pakt fehlt die Macht, die seine Einhaltung sichert. Wir würden es begrüßen, wenn sich Amerika mit seiner Macht hinter diesen Vertrag stellen würde. Dabei denken wir weniger an die amerikanischen Kreuzer als an die amerikanische Börsen- und Finanzmacht. Wenn jeder Staat wüßte, daß er diese Macht bei der Verletzung des Kelloggpaktes gegen sich hat, dann würde er wohl Frieden halten. Der Kellogg-Pakt bildet den Anfang einer neuen Rechtsauffassung unter den Völkern. Wir wollen ihm zustimmen ohne Illusionen, aber in der Hoffnung auf eine günstige Entwicklung des Verständigungsgedankens.

Abg. **Dr. Haas** (Dem.) begrüßt den Kellogg-Pakt als einen Fortschritt. Wenn aber daraus keine Folgerungen gezogen werden, so hat seine Unterzeichnung gar keinen Zweck. Zu diesen Folgerungen muß vor allem die schleunige Aufhebung der militärischen Besetzung deutschen Gebietes gehören. Dazu gehört weiter, daß endlich ein ernsthafter Anfang mit der internationalen Abrüstung gemacht wird. Schließlich müssen die Kriegsursachen beseitigt werden, die in der Mißhandlung nationaler Minderheiten und in der Aufrechterhaltung unmöglich gewordener Grenzen liegen. Trotz aller Verträge wird die Vermeidung von Kriegen unmöglich sein, solange nicht auf friedlichem Wege gegen den Willen des Widerstrebenden eine Aenderung der Grenzen erzwungen werden kann. Darum müssen die Völkerbunds-Akte ausgebaut werden.

Abg. **Graf zu Reventlow** (Nat.-Soz.) begründet einen Antrag, wonach der Vertrag erst in Kraft treten soll nach völliger Räumung des besetzten Gebietes und nach Aufhebung der zwischen Frankreich und anderen Staaten bestehenden Rüstungsabkommen, sowie nach Aufhebung der internationalen Bestimmungen über Anwendung von Sanktionen.

Abg. **Dr. Wendhausen** (Christl.-Nat. Bauernp.) lehnt den Punkt ab, da er den Krieg nicht verhindern werde. Wichtiger sei die Widerrufung der Lüge von Deutschlands Kriegsschuld.

Abg. **Dr. Oberfohren** (Dn.) gibt eine Erklärung ab, wonach die Deutschnationale Fraktion bei aller Sympathie für die Sache des Friedens dem Vertrag nicht zustimmen könne, da das besetzte Gebiet noch nicht geräumt, die Abrüstung bisher verweigert und der Pakt durch die Auslegungen der sogenannten Siegermächte in wesentlichen Punkten ausgehöhlt sei. Der Redner begründet weiter eine **Entschließung**, wonach zugleich mit der Bekanntgabe der Ratifikation des Kellogg-Paktes den Signatarmächten mitgeteilt werden soll, daß **Deutschland die These von der Kriegsschuld Deutschlands als hinfällig betrachte.**

Damit schließt die Aussprache.

Der Kellogg-Pakt wird in zweiter Beratung angenommen nach Ablehnung des nationalsozialistischen Antrags.

Die Abgg. **v. Rheinbaben** (DVp.) und **Dr. Wirth** (Ztr.) erklären, sie könnten der **deutschnationalen Entschließung nicht zustimmen**, weil im Auswärtigen Ausschuß ausdrücklich beschlossen worden sei, die Kriegsschuldfrage nicht mit diesem Gegenstand zu verquicken.

Abg. **Stoecker** (Komm.) erklärt, seine Freunde würden die deutschnationale Entschließung gleichfalls ablehnen.

Die Entschließung der Deutschnationalen wird gegen die Antragsteller, die Nationalsozialisten und die Christl.-Nat. Bauernpartei abgelehnt.

In der nun folgenden dritten Beratung wird der Kellogg-Pakt in namentlicher Abstimmung mit 287 gegen 127 Stimmen angenommen. — Die Ausschußentschließung wird mit großer Mehrheit angenommen.

Um 6¼ Uhr vertagt sich das Haus auf heute Donnerstag, 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen und das Arbeitsschutzgesetz.

SLUB
Wir führen Wissen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 7. Februar 1929.

Die bayerischen Titelverleihungen.

Berlin. (Funkspruch.) Zu den Kommentaren über die Meldung, die Verleihung von Titeln in Bayern betr., wird bekannt, daß der Beschluß der Reichsregierung, die Feststellungsklage darüber zu erheben, schon vor 14 Tagen gefaßt worden ist. Er wurde nur erst jetzt veröffentlicht. Minister Schätzel hat dem Beschluß auf Erhebung der Klage nicht zugestimmt, sondern seine Stimme dagegen abgegeben. Uebrigens war schon die vorige Regierung der Ansicht, das solche Titelverleihungen der Verfassung widersprechen.

Der bayrische Standpunkt in der Titelfrage.

München. (Funkspruch.) Zu der Nachricht über die Einreichung einer Feststellungsklage beim Staatsgerichtshof wegen der in Bayern verliehenen Titel wird folgendes gemeldet: Man steht in Bayern auf dem Standpunkt, daß die verliehenen Titel der Vorschrift des Art. 100, Abs. 4 der Reichsverfassung nicht widersprechen, weil sie stets mit Beziehung zu einem Amte oder einem Berufe verliehen worden sind.

Vor der Lösung der römischen Frage.

Rom. (Funkspruch.) Der Kardinalstaatssekretär Gasparri berief heute vormittag 10,30 Uhr die Mitglieder des beim Heiligen Stuhl beglaubigten Diplomatischen Korps zu sich und gab ihnen Kenntnis von den bevorstehenden Vereinbarungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien zur Regelung der römischen Frage.

Unglücksfall beim Trauersalut in Madrid.

)(**Madrid.** Während des gestern nachmittag anläßlich des Ablebens der Königin-Mutter abgegebenen Trauersaluts ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Zuschauer kam aus Unvorsichtigkeit der Mündung einer Kanone zu nahe und wurde durch den Luftdruck des abgefeuerten Schusses zur Seite geschleudert und getötet.

Ein spanisches Wasserflugzeug ins Meer gestürzt.

)(**Madrid.** Heute früh stürzte ein Wasserflugzeug bei einem Probeflug ins Meer. Der Pilot und der Beobachter ertranken. Die stürmische See machte eine Bergung der Leichen unmöglich.

Der Abtransport der Ausländer aus Kabul.

Peschawar. Heute wurden in drei englischen Flugzeugen 30 Personen, darunter die Familien persischer und türkischer Beamter, und eine Anzahl Inder aus Kabul hierher transportiert.

Schlägerei in einer Athener Kommunistenversammlung.

Athen. (Funkspruch.) In einer Versammlung im Apollotheater kam es heute vormittag zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunistengruppen verschiedener Richtung, wobei Revolver, Messer und Knüppel zur Anwendung kamen. 12 Teilnehmer wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, ca. 80 sind leichter verletzt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Das Todesurteil gegen den Obregon-Mörder.

Mexiko. (Funkspruch.) Der Oberste Gerichtshof hat es abgelehnt, gegen die Hinrichtung des Obregon-Mörders Toral Widerspruch zu erheben. Der Präsident kann noch von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch machen.

Selbstmord eines Jugendlichen.

In der Nacht zum Mittwoch hat sich der 17 Jahre alte Fleischerlehrling Karl Winkler aus Radebeul im Grundstück des Fleischermeisters Aßmus in Riesa, Stadtteil Weida, bei dem er in der Lehre stand, erhängt.

Zwischenfall im Reichstage.

Berlin. (Funkspruch.) Bei der Beratung des deutsch-litauischen Handelsvertrages im Reichstag kam es heute zu einem Zwischenfall. Als der Kommunist Kollwitz auf die Ausweisungsmaßnahmen Litauens eingeht, wird er vom Präsident Löbe zur Sache gerufen. Abg. Kollwitz schließt mit dem Ruf: „Nieder mit der Henkerregierung Woldemaras". Als Präsident Löbe diese Bezeichnung rügt, antwortet Abg. Kollwitz: „Sie haben natürlich die Aufgabe, die Henker zu schützen." Präsident Löbe erklärt darauf: „Das ist eine solche Ungehörigkeit, daß ich Sie auffordere, den Saal zu verlassen." Abg. Kollwitz entfernt sich unter lebhaftem Klatschen der Sozialdemokraten langsam aus dem Saal, von den Kommunisten werden Schmährufe gegen die Sozialdemokraten gerichtet.

Polen ratifiziert den Kelloggpakt.

Warschau. (Funkspruch.) In seiner heutigen Sitzung hat der Sejm nach einem Exposee des Außenministers Zaleski einstimmig in zweiter und dritter Lesung den Gesetzesvorschlag über die Ratifizierung des Kelloggpaktes angenommen.

Warschau. (Funkspruch.) Wie die polnische Presse heute erfährt, wird das Protokoll zum Kelloggpakt durch die Vertreter Polens und Rumäniens am Sonnabend, den 9. Februar in Moskau unterzeichnet werden.

Fünffache Bluttat in Polen.

Warschau. (Funkspruch.) Bei Gharystaw, im südlichen Kongreßpolen, hat der schon 17 mal vorbestrafte Bauer Jakinski in der Dorfstraße mit 8 Hieben seine vor ihm flüchtenden Schwiegereltern tot niedergestreckt. Dann ging er in die Wohnung seines Schwagers und tötete ihn im Bett durch Axtschläge. Nach der Bluttat flüchtete er in seine eigene Hütte und durchstach mit der Heugabel seine Frau und sein einige Monate altes Kind. Dann zündete er die Hütte an und flüchtete. Die Verfolgung hat bisher kein Ergebnis gezeitigt.

Eine Budapester Verhaftung und der Berliner Tresoreinbruch.

Budapest. (Funkspruch.) Wie „Mai-Nap" berichtet, ist die Budapester Polizei bemüht, die Tätigkeit der geflüchteten 3 Mitglieder einer weitverzweigten internationalen Geldschrankknackerbande aufzuklären. Man vermutet, daß die Bande auch bei dem jüngsten Einbruch in die Berliner Diskontogesellschaft ihre Hand im Spiele hatte. Es wurden umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um die übrigen sich etwa in Ungarn aufhaltenden Mitglieder der Bande zu ermitteln. Die Berliner Polizei hat sich bereits mit der Budapester Polizei in Verbindung gesetzt und um die Namen der 3 verhafteten Einbrecher gebeten.

Das Projekt eines Tunnelbaues unter dem Kanal,

das jetzt in England und in Frankreich im Brennpunkt des Interesses steht, stützt sich auf die früheren gleichen Pläne. In den achtziger Jahren wurde der Tunnelbau bereits begonnen. Auf der englischen Seite wurden am Shakespeare-Felsen bei Dover, auf französischer bei Saint-Pierre unweit Kap Griz Nez Stollen in den Kreidefelsen getrieben. Auf Einspruch der englischen Militärbehörde, die eine Gefährdung der insularen Sicherheit Englands befürchtete, wurde der Bau eingestellt. — Unser Bild zeigt den damals projektierten Bau mit dem System des Sammelwasserabzuges.

Großfeuer in den Opelwerken.

Rüsselsheim. (Funkspruch.) Während der Mittagspause gerieten auf dem Fabrikgelände der Opelwerke neuerbaute Lagerhallen in Brand. Trotz des sofortigen Eingreifens der Werkfeuerwehr griff das Feuer infolge des Sturmes mit großer Schnelligkeit um sich, so daß in wenigen Minuten die gesamten Lagerhallen mit einer Front von 150—200 Meter in Flammen standen. Trotz mehrfacher Benzinexplosionen gelang die Abriegelung der Nachbargebäude, doch sind die Lagerhallen selbst mitsamt den Wagen, elektr. Zugmaschinen und allen Vorräten dem Feuer zum Opfer gefallen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Warum gerade Butter?

Die Ueberlegenheit des Butterfettes als Nahrungsmittel gegenüber allen anderen Fetten kennzeichnete vor kurzem Landwirtschaftsrat Zeller, Weihenstephan, in einem Vortrage auf dem Milchwirtschaftlichen Kursus des Reichsmilchausschusses wie folgt:

Butter ist im höchsten Maße bekömmlich und gedeihlich, selbst dem empfindlichen Magen von Kindern und Kranken. Die feinen Duftstoffe der Butter sind hervorragend befähigt, die Drüsentätigkeit des Verdauungsapparates anzuregen, sie wirken appetitsteigernd und verdauungsfördernd. Ihre weitere Ueberlegenheit über alle anderen Nahrungsfette beruht auf ihrem Gehalt an Ergänzungsnährstoffen, den Vitaminen, die, soweit sie an das Milchfett gebunden, gerade in der Butter, in der das Milchfett eine Einengung auf den 25. Teil des ursprünglichen Milchgewichtes erfahren hat, in besonders hohem Maße vorhanden sind. So ist das Vitamin A an das Fett und den natürlichen gelben Farbstoff der Butter gebunden, ein lebensnotwendiger Stoff, wichtig für die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Als im Weltkrieg in Dänemark durch übertriebene Butterausfuhr nach England auch den Kindern Milch u. Butter durch andere Nahrungsmittel ersetzt wurden, häuften sich die Erblindungen bei kleinen Kindern. Rechtzeitig erkannt, konnten sie durch Butter- und Gemüsezufuhr verhindert werden. Unstreitig geht daraus die Notwendigkeit reichlicher Ernährung schwangerer Frauen und stillender Mütter mit Milch, Butter und Gemüse hervor.

Auch Seuchenanfälligkeit ist selbst bei Erwachsenen beim Fehlen des A-Vitamins gegeben.

Durch hohen Gehalt an Vitamin A zeichnet sich vor allem die Grasbutter aus, die bekanntlich durch ihre intensiv gelbe Farbe gegenüber der bleicheren Winter- oder Stallbutter auffällt. Hier ist eine unmittelbare Einwirkung des unter intensivster Sonnenbestrahlung gewachsenen jungen Futters unverkennbar, die in gut gewittertem Heu und in Silofutter zum Teil für die Winterfütterung noch zur Verfügung steht.

Die großen natürlichen Grünlandflächen Deutschlands — wie sie uns überall entgegentreten, sei es an der Küste und in fruchtbaren Flußtälern, sei es als Gebirgsweiden mit würzigem Futterbestand — sind in hervorragender Weise zur Ernährung des Milchviehes auf der Weide geeignet, wie sich auch von ihnen Heu von vorzüglicher Beschaffenheit für die Winterfütterung des Milchviehes gewinnen läßt. Die intensive Sonnenbestrahlung der Tiere beim Weidegang kommt nicht nur ihrer Gesundheit und Gesunderhaltung sehr zugute, sondern übt einen direkten Einfluß auch auf die Anreicherung der Milch mit einem weiteren lebenswichtigen Stoff, dem Vitamin D, aus.

Die der Milch eigenen und durch die Tätigkeit der nützlichen Rahmreifungsbakterien gebildeten Enzyme, für die Herz das deutsche Wort Glimmstoffe geprägt hat, scheinen im erheblichen Maße zur Bekömmlichkeit und leichten Verdaulichkeit der Butter beizutragen. Die vorhandene Milchsäure verleiht der Butter nicht nur einen angenehmen und erfrischenden Geschmack, sondern leistet auch zur Entgiftung schädlicher Stoffwechselprodukte im Darm wertvolle Dienste.

Sollen Schulkinder Milch trinken?

Von Professor Dr. Scheunert, Leipzig.

Ueber die Frage der für Schulkinder zulässigen Milchmengen bestehen bekanntlich in Deutschland vielfach Meinungsverschiedenheiten. Es ist deshalb sehr interessant, daß vor kurzem in England diese Frage in langjährigen Versuchen an einer größeren Anzahl von Knaben ausführlich behandelt worden ist. Der darüber vom Medical Research Council in Buchform erstattete Bericht liegt jetzt in deutscher Sprache in der Schriftenreihe Nr. 4. des Reichsmilchausschusses vor. Die Untersuchungen wurden mit Unterstützung des englischen Gesundheitsministeriums von Dr. Corry Mann in außerordentlich sorgfältiger Weise angelegt und durchgeführt und genügen den höchsten Ansprüchen, die an solche Versuche zu stellen sind. Sie wurden in [illegible] Schulknaben beherbergt, zu dem Zwecke angestellt, den Wert der Zugabe von 1 Pint = 568 Kubikzentimeter Milch zu einer für Erhaltung und durchschnittliches Wachstum ausreichenden einfachen Anstaltskost festzustellen. Die Knaben, meist Findel- oder Waisenkinder, waren gesunde Kinder, im Alter von 7—11 Jahren, und wurden in Gruppen von 30—60 während 1—3 Jahren im Versuch beobachtet. Jede Gruppe hatte ein eigenes Haus in der dorfartig angelegten und vorzüglichste äußere Verhältnisse gewährenden Ansiedlung, so daß keinerlei Mängel an Luft, Sonne, Bewegung usw. bestanden. Die sorgfältig ausgewählten Knaben erhielten eine gemischte Grundkost, die im großen Durchschnitt 68 Gr. Eiweiß (davon etwa 25 Prozent animalisch), 88 Gramm Fett, 318 Gramm Kohlehydrate und insgesamt 1916 Kalorien lieferte. Zu dieser Kost wurden Zulagen gegeben und zwar erhielt je eine Versuchsgruppe:

1. ein Pint frischer dauerpasteurisierter u. homogenisierter Kuhmilch, die von einer Londoner Firma unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde;
2. eine Zulage von Kalorien in Gestalt von ca. 90 Gramm Zucker;
3. eine Zulage von Fett in Gestalt von ca. 50 Gramm Margarine;
4. eine Zulage von Fett + Vitamin A = 50 Gramm Butter;
5. eine Zulage von Vitaminen allein in Gestalt von Brunnenkresse;
6. eine Zulage von Eiweiß als Kasein, gleich der Menge, die in der Milchzulage enthalten war.

Den Vergleich aller Wirkungen ermöglichte die genaue Kontrolle der Grunddiät während des ganzen Versuches.

Die Versuchsergebnisse waren von großer Deutlichkeit, sie wurden ermittelt durch Vergleich der Gewichtszunahme und des Längenwachstums. Es zeigte sich ganz eindeutig, daß die Milchzulage bei weitem am besten gewirkt hatte:

61 Knaben, die nur Grundkost erhielten, nahmen in zwölf Monaten durchschnittlich
3,85 engl. Pfund an Gewicht und
1,84, engl. Zoll an Länge zu.

41 Knaben, die zur Grundkost Milch erhielten, nahmen dagegen
6,98 engl. Pfund an Gewicht und
2,63 engl. Zoll an Länge zu.

Die Butterzulage hatte Zunahmen von
6,22 engl. Pfund an Gewicht und
2,22 engl. Zoll an Länge erreicht.

Die Margarinezulage aber nur
5,21 engl. Pfund an Gewicht und
1,84 engl. Zoll an Länge.

Die übrigen Zulagen hatten noch geringere Zunahmen erzielt, nur die Brunnenkresse hatte bezüglich der Gewichtszunahme ein wenig besser wie die pflanzliche Margarine abgeschnitten (5,42 engl. Pfund), und bei Zucker war das Wachstum mit 1,94 Zoll ein wenig besser. Von recht großem Interesse ist weiter, daß der Gesundheitszustand der Milchkinder bei weitem der beste war. Wenn auch ernsthafte Krankheiten überhaupt in der Siedlung nicht auftraten, so litten die Milchkinder auch nicht an kleinen Beschwerden, wie Frostbeulen, Rauhigkeit der Haut, Blähungen, wie manche Kinder der anderen Gruppen. Ferner machte sich auch eine Zunahme der Lebhaftigkeit und des Temperaments bemerkbar, so daß nach 18monatiger Dauer des Versuchs ein Besucher, der die gemeinsame Speisehalle der Siedlung zur Mittagszeit betrat, stets ohne weiteres und ohne Fehlurteil unter den von 500—600 Knaben besetzten Tischen den Tisch herausfand, an dem die Milchknaben saßen, sie waren offensichtlich die in bester Form befindlichen Kinder. Der Versuch zeigt einwandfrei, daß die Zulage von einem reichlichen halben Liter Milch eine bedeutende Verbesserung der Kost bewirkt hat. Mit Recht schreibt das Medical Research Council dies den spezifischen Qualitäten der Milch in ihrer Gesamtheit zu, die jedweden möglichen qualitativen Mangel der Nahrung ergänzen.

Amtlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 7. Februar 1929.

Oybin: Heiter, Schneehöhe 70 cm, Pulverschnee.
Schmilka (Gr. Winterberg): Heiter, Schneehöhe 38 cm, gleichmäßig.
Bad Gottleuba: Heiter, Schneehöhe 45 cm, gleichmäßig.
Geising: Heiter, Schneehöhe 70 cm, gekörnt.
Altenberg: Heiter, Schneehöhe 100 cm, Pulverschnee.
Zinnwald: Heiter, Schneehöhe 126 cm, Pulverschnee.
Kipsdorf-Bärenfels: Heiter, Schneehöhe 55 cm, Pulverschnee.
Schellerhau: Heiter, Schneehöhe 65 cm, Pulverschnee.
Hermsdorf/Erzgeb.: Heiter, Schneehöhe 70 cm, Pulverschnee.
Augustusburg: Heiter, Schneehöhe 40 cm, Pulverschnee.
Marienberg: Heiter, Schneehöhe 53 cm, Pulverschnee.
Annaberg-Pöhlberg: Heiter, Schneehöhe 80 Zentimeter, Pulverschnee.
Oberwiesenthal: Heiter, Schneehöhe 116 Zentimeter, Pulverschnee.
Fichtelberg: Heiter, Schneehöhe 127 Zentimeter, Pulverschnee.
Johanngeorgenstadt: Heiter, Schneehöhe 110 Zentimeter, Pulverschnee.
Klingenthal-Aschberggebiet: Heiter, Schneehöhe 88 Zentimeter, Pulverschnee.
Sohland/Spree: Heiter, Schneehöhe 65 Zentimeter, gekörnt.
Bad Elster: Nebel, Schneehöhe 55 Zentimeter, Pulverschnee.
Sportmöglichkeit: Für Ski und Rodel sehr gut.
Witterungsaussichten: Keine wesentliche Aenderung.

Reichswinterwetterdienst

vom 7. Februar 1929.

Ort	Temp. in C°	Wetter	Schneehöhe	Neuschnee cm	Schneebeschaffenheit	Sportmöglichkeit Ski, Rodel
Harz:						
Schierke	—18	heiter	70	—	Pulver	sehr gut
Braunlage	—14	„	40	—	„	„
Thür. Wald:						
Oberhof	—11	heiter	90	—	Pulver	sehr gut
Friedrichroda						
Schles. Gebirge						
Krummhübel	—18	heiter	68	—	Pulver	sehr gut
Brückenberg	—11	„	100	—	„	„
Schreiberhau	—22	„	98	—	„	„

SLUB
Wir führen Wissen.

Capitol Riesa

Ab Freitag bis Montag
die große Premiere des lustigen Eichbergfilms

Reizend — allerliebst — und kess, ist „Dina Gralla“ als „Tolle Komteß“!

Die tolle Komteß.

Die tolle Komteß.

Die tolle Komteß

Eine lustige Ehe- und Liebeskomödie frei nach der bekannten erfolgreichen Operette von Walter Kollo. — In den Hauptrollen der lustigen Handlung sind: Hanni Weiße, Werner Fuetterer, Dina Gralla.

Ort der Handlung: Der Badestrand von Swinemünde.

Vorführungen 7 und 9 Uhr. Sonntag 4, 6, 8 und 10 Uhr.

U.T. Goethestr. 102

Ab heute Donnerstag bis Sonntag

Eddie Polo

der beliebte Darsteller der verwegenen Sensationen in seinem unerhört spannenden Sensations-Abenteuer-Film

Der gefesselte Polo

Als 2. Schlager:

Es war im Böhmerwald

Ein Volksstück in 6 Akten nach dem Roman „Vater Flanderbusch“

Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag, ½2 bis 5 Uhr
Große Jugend-Vorstellung.

Zentraltheater Gröba

Ab Freitag bis Sonntag

Der fesche Husar

Oberleutnant Norzti

Ein Film von Liebe und Husaren, von hübschen Mädchen und Zigeunerliedern aus d. schönsten Puszta-Winkel! Herzen bezwingende und Seligkeit bringende — in süßen Melodien schwelgend und alles in einen glücklichen Rausch versetzend — so rollt dieser bunte, heitere und tragische Film vor uns ab. Man möchte meinen, er geht ins Blut wie ein wildes Zigeunerkind, oder ein herzhafter Ungarwein, oder wie ein Kuß von einem Mädel aus der Puszta!

Und nun reitet der fesche Husar seine große Attacke.

Vorführungen 7 u. 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 u. 9 Uhr.
Sonntag ½2 bis 5 Uhr
Große Jugend-Vorstellung.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
M. Knöfel, Bhf. Röderau

Morgen Freitag
Schweineschlachten.
½9 Uhr Wellfleisch.
Gundermann
Schützenstr. 19

Morgen
Schlachtfest.
9 Uhr Wellfleisch
später fr. Wurst.
Weber, Poppitz.

Gasthof Streumen.

Sonnabend, d. 9. Februar
Karpfenschmaus und Ball.
Dazu laden freundl. ein
Hugo Häusel u. Frau.

Achtung! Achtung!

Gasthof Striegnitz.

Sonntag, den 10. Februar
nachmittag 3 Uhr
Preis-Skaten.
Hierzu ladet freundl. ein
E. Berthold.

Zur Hochzeit

allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an
Heim-Verlag, Radolfzell
Baden-Bodensee.

Wohnhaus

gut. Bauzust., niedr. Mietzinsst., Nähe Bahnhof, zu verkaufen. Näheres zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Es liegt auf der Hand

daß das Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz ein stärkendes Getränk für Gesunde, Kranke und Rekonvaleszenten, für Wöchnerinnen und stillende Mütter sein muß, wenn man berücksichtigt, daß obige Menge besten Gerstenmalzes dazu gehört, um einen halben Liter dieses altberühmten Bieres herzustellen.

Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Richard Schwabe, Biergroßhandlung, Riesa, Hauptstr. 78, Fernspr. 49 u. in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett. Auskunft über bequemsten Bezug erteilt gern die Fürstliche Brauerei, Bad Köstritz.

Viel Geld verdient, wer Schuhe holt Im Ausverkauf bei Wiederhold.

Holzauktion Rittergut Tiefenau

Sonntag, den 10. Februar.
Treffpunkt Mühlberger Weg 1 Uhr 30.
Gegen Barzahlung 200 m Kiefernrollen.
Gutsverwaltung Tiefenau.

Vereinsnachrichten

Ruderverein Riesa e. V. Die für heute angesetzte Monatsversammlung findet am 14. Febr. statt.

Hombsp.-Verein Riesa. Sonnabend, den 9. dss. Mts., 20 Uhr Versammlung (Hotel Höpfner).

Zusammenlegungsgenossenschaft zu Gröba. Freitag, den 15. Febr., abends 8 Uhr Hauptversammlung in R. Böhmes Restaurant. Kassenbericht und Verschiedenes.

Gesangverein Liedertafel Weida. Heute abend 8 Uhr Versammlung im Gasthof Seydewitz.

Militärverein Weida. Morgen Freitag 8 Uhr Versammlung bei Kam. Seydewitz. 7,30 Uhr Festausschußsitzung.

Gewerkschaftsbund der Angestellten
Ortsgruppe Riesa.

Zu der am Freitag, den 8. 2. 29, abends 8 Uhr in der „Elbterrasse“ stattfindenden

Monatsversammlung

mit Vortrag des Koll. Kahle, Dresden, über „Der Angestellte in Staat und Wirtschaft“ laden wir unsere Mitglieder, sowie interessierte Behörden- und Staats-Angestellte hiermit ein.

Mit Bundesgruß der Vorstand.

Wo gehen wir am Sonnabend hin?

Zum Schulfest in Nummelshausen
Im Jahre 1880

Kostümfest

am 9. Februar 1929 im Gasthof Merzdorf, veranstaltet vom Turnverein Riesa-Weida

Herrliche Dekoration
Große Ueberraschung
Beginn 7 Uhr — Eintritt 1 RM.
Der Schulausschuß.

Richters Kinderballett-Unterricht

mit rhythm. Gymnastik zur Erzielung anmutiger Bewegungsformen und harmonischer Körperentwicklung für Kinder von 5 bis 12 Jahren beginnt Mittwoch, den 6. März, ½3 Uhr nachm. im

Hotel Wettiner Hof.

Anmeldungen Rathausplatz 6 erbeten. Zweitmalige Beteiligung gegen halben Preis.

Hochacht. Fr. Milda Rühr geb. Richter, Tanzlehrerin.

Sächs. Militär-Verein Gröba.

40jähr. Gründungs-Feier

Sonntag, den 10. Februar 1929, abends 7 Uhr im Gasthof Große, Gröba.

Dieselbe besteht aus Militär-Konzert, ausgeführt vom gesamten Trompeterkorps des 4. Artillerie-Regiments, Dresden (27 Mann) unter persönlicher Leitung seines Musikmeisters Fr. Waldau, mit nachfolgendem Ball.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlichst willkommen.

Für Fastnachten

empfiehlt Maskenkostüme aller Art in reicher Farben- und Qualitätsauswahl von 50 Pfg. an

Uhligs Manufaktur-u. Restegesch. **Paus. Str. 10.**

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Hausfrauen! billig! Hausfrauen!

Schellfisch, Kabliau, 3 Pfd. 1 M., Fischgewürz gratis, grüne Heringe, 3 Pfd. 50 Pfg., Fettheringe, 6 Stück 50 Pfg., Bücklinge, 5 Pfd.-Kiste 1.35 Mk., Harzkäse, Kiste, 70 Stück, 1,30 Mk., Apfelsinen, saftig und süß, 15 Stück, 13 Stück und 9 Stück 1 Mk., Mandarinen wieder eingetroffen.

Nikolaus Gutmann, Hauptstr. 22.

Billige Tage in Konserven!

Gemischtes Gemüse	2 Pfd.-Dose	1.00, 1.50, 1.50 Mk.
	1 Pfd.-Dose	0.65, 0.80, 0.90 Mk.
Gemüse-Erbsen	2 Pfd.-Dose	0.75 Mk.
Spinat	3 Pfd.-Dose	0.90 Mk.
	1 Pfd.-Dose	0.35 Mk.
Apfelmus, tafelfertig	2 Pfd.-Dose	0.80 Mk.
Ananas in Scheiben	2 Pfd.-Dose	1.35 Mk.
Zwetschen-Marmelade	2 Pfd.-Gm.	0.98 Mk.

Fisch-Marinaden:
Hering in Gelee
Sardinen
Bismarckheringe
Rollmöpse
½ ltr.-Dose 0.65 Mk.

empfiehlt **Paul Pfeifer, Hauptstr. 93.**

Holzauktion
im Forstrevier Glaubitz.

Sonnabend, 9. Februar 1929, sollen gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden:
ca. 1500 Kiefern-Derbstangen 8/15 cm Unterstärke (Koppelstangen)
ca. 150 rm Kiefern-Rollen
„ 130 Kiefern-Langhaufen (Reisstangen)
„ 60 Kiefern-Reisighaufen.

Forstverwaltung Glaubitz.

Ab 7.—10. Februar 29 nach langer Zeit wieder einmal

Conrad Veit in:

Der seltsame Fall eines Arztes.

Am 7. und 8. Februar
nur 2 Nachtvorstellungen
Beginn 28 Uhr:

Das Werden des Menschen

von der Empfängnis bis zur Geburt.

una-Lichtspiele.

Konditorei u. Café Wolf

Morgen Freitag Nachtschlachtfest verbunden mit Bockbierausstich. Von 6 Uhr an Wellfleisch, später die üblichen Schlachtgerichte.

Sonnabend und Sonntag Bockbierfest.
Musikalische Unterhaltung.
Bockwürstchen. Rettich gratis.
Um gütigen Zuspruch bitten
Erich Noack u. Frau.

Bürgerhof.

Morgen Freitag Schlachtfest.

Wurstverkauf auch außer dem Hause.

Gasthof Zschöllau.

Sonnabend, 9. Februar 1929
großer öffentlicher

MASKEN-BALL

mit Prämiierung.

Eintritt 1.— Mk. einschl. Steuer. — Maskenverleih im Ball-Lokal. Um gütige Unterstützung bittet
A. verw. Nitsche.

Gasthof Ragewitz.

Sonnabend, 9. Februar 1929
großer öffentlicher

Masken-Ball

mit Prämiierung.
10 Uhr Demaskierung.
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Mk.
Kostümverleih von nachm. 2 Uhr an im Gasthof.
Hierzu ladet ergebenst ein M. Kobisch.

Gasthof „Stadt Riesa“ Poppitz.

Freitag, den 8. Februar

Karpfenschmaus

verbunden mit großem Künstlerkonzert.

Wir laden alle lieben Bürger und Geschäftsfreunde herzlich dazu ein.
Otto Schütz u. Familie.

Gasthof Nickritz.

Sonnabend, Sonntag und Montag
großer Bockbierrummel.

Freitag früh Schlachtfest. 9 Uhr Wellfleisch, später die üblich. Schlachtgerichte.
Bockbier-Ausstich. — Rettich gratis.
Ergebenst ladet ein E. Zimmermann.

BIER frei Haus

durch Lieferwagen

Mönchshof Kulmbach
hell dunkel
Pilsner Urquell
in Syphons: 2, 5, 10 Ltr.
in Bierkannen: ½, 1 Ltr.

Hotel Deutsches Haus
Riesa
Erbitte Bestellungen Tel. 474

Abonnements

auf sämtliche Unterhaltungs- u. Modezeitschriften nehme jederzeit entgegen und liefere durch Boten für Riesa und weitere Umgebung ins Haus. — Probenummern stehen kostenlos zur Verfügung.

Johannes Ziller, Riesa, Kaiserstraße 55.
— Fernruf 372. —

Der „Immertreu"-Prozeß.

vdz. **Berlin.** Im „Immertreu"-Prozeß wurde am Mittwoch der Chauffeur Hermann vernommen, der gesehen hat, wie ein Zimmermann von der Straßenbahn gerissen und durch zwei Männer, die Zylinder aufhatten, so mißhandelt wurde, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Der Zeuge erklärte aber, daß er den Angeklagten Steinke als Täter heute nicht erkennen könne. Dasselbe war bezüglich der anderen Angeklagten der Fall. Der Zeuge erklärte auch auf Vorhalten eines Verteidigers, er müsse sich geirrt haben, als er früher sagte, der Straßenbahnführer hätte mit der Kurbel auf den Zimmermann eingeschlagen. Der betreffende Straßenbahnführer bekundete, daß drei bis vier Mann versucht hätten, den Zimmermann, der sich an der Stange des Wagens festhielt, herunterzureißen. Sie hätten ihm dann mehrere Schläge auf den Kopf versetzt und ihn auf die Straße gerissen. Auch dieser Zeuge konnte keinen der Angeklagten als Täter bezeichnen. Auch der zwanzigjährige Maurer Hagel, der in der Straßenbahn niedergeschlagen wurde, konnte keinen der Täter wieder erkennen.

Hierauf beantragte der Verteidiger Rechtsanwalt Feblowicz, den Angeklagten Höhne endlich aus der Haft zu entlassen. Der Fall Höhne sei für die Polizeimethoden typisch. Die Polizei habe einen nicht vorbestraften Menschen auf unsichere Angaben hin als Täter bezeichnet. Höhne sei zwar freigelassen, später aber verhaftet worden. Die Folge davon sei, daß er seine Stellung verloren habe. Der Staatsanwalt widersprach dem Antrag mit dem Hinweis auf das Geständnis Höhnes, selbst geschlagen zu haben. Demgegenüber betonte der Verteidiger, daß diese Aussagen von der Polizei nach einem 1½stündigen quälenden Verhör erzwungen worden seien.

Durch weitere Vernehmungen wurde festgestellt, daß es sich bei der Behauptung, der Verein Immertreu habe Zeugenaussagen gekauft, um leere Redensarten handelte.

Schwierig gestaltete sich die Vernehmung des Zimmermeisters Huber, der süddeutsche Mundart spricht und nur sehr unklare Angaben machen konnte. Er bekundete, daß Schulnies von „Immertreu"-Leuten gewaltsam aus dem Lokal herausgerissen und dann auf der Straße mit einem abgebrochenen Billard-Queue geschlagen worden sei.

Während einer Mittagspause war sich das Gericht schlüssig geworden, über den Antrag der Verteidigung auf Aufhebung des Haftbefehls gegen den Angeklagten Höhne. Das Gericht beschloß, den Haftbefehl aufzuheben, da der Verdacht einer Verdunkelung nicht mehr bestände.

In seiner weiteren Vernehmung erklärte der Zeuge Huber, daß er mit aller Bestimmtheit den Angeklagten Leib als denjenigen wiedererkenne, der Schulnies aus dem Lokal herausgerissen und geschlagen habe.

Der als Zeuge vernommene Zimmergeselle Bär bezeichnete mit Bestimmtheit die Angeklagten Leib und Laß als Teilnehmer an der zweiten Schlägerei. Rechtsanwalt Dr. Frey bemerkte, daß gerade Laß zurzeit des zweiten Kampfes auf der Polizeiwache war. Polizeihauptmann Rottmann bemerkte demgegenüber, Laß sei so zeitig entlassen worden, daß er an dem zweiten Kampf noch sehr gut habe teilnehmen können. Der Zeuge Bär blieb mit größter Bestimmtheit bei seinen Aussagen.

Die weiter vernommenen Zimmerleute sagten durchweg ungünstig für die Angeklagten aus. Ein Zeuge Wegner widerrief alle seine vor der Polizei gemachten Angaben. Er leide, so sagte er, an Renommiersucht und habe nur ausgesagt, um freigelassen zu werden. Seit einer längeren Gefängnisstrafe leide er an Gedächtnisschwäche.

Der Vorsitzende bemerkte darauf: „Dann haben Sie ja auf der Polizei eine ganze Menge gekohlt!" (Heiterkeit.) — Nachdem sich der jetzige Vors. des Vereins „Immertreu" über dessen Ziele geäußert hatte, die in der Oeffentlichkeit falsch dargestellt würden, wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Rechtsanwalt Dr. Frey. — Staatsanwaltschaftsrat Zimmermann.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit ...

Zum Immertreu-Prozeß. (Berliner Brief.)

Meine Damen und Herren, Ihnen allen, die Sie nicht das Vergnügen haben, diesem hochinteressanten Prozeß beizuwohnen, sei es, weil Sie zu weit ab vom Schuß wohnen oder weil Sie keine Eintrittskarte mehr bekamen, Ihnen allen, den Draußenstehenden und Nichthereingelassenen, stelle ich hiermit die Elite von Berlin N. und O. vor, die Helden dieses Prozesses, Männer, von denen man spricht.

Von vier scharfgeschnittenen, energischen, brutalen Männergesichtern umgeben, sehen Sie in der Mitte des Bildes den Präsidenten des hochwohllöblichen Sportvereins „Immertreu", Herrn Leib, dessen Name tatsächlich auf seinen Leib zugeschnitten scheint. Ein athletisch gebauter, untersetzter Mann nimmt auf der Anklagebank Platz, ein Mann, dem man es ansieht, daß er den Zimmermann Schulnies mit großem Wohlwollen am Wickel genommen haben könnte. Ehre, wem Ehre gebührt. Herr Leib steht nach allem, was wir über ihn erfahren haben, durchaus an der rechten Stelle als Präsident der Immertreuen. Er hat seine Verdienste. Kein Staatsanwalt kann sie ihm schmälern, kein Schupo abführen. Daher kommt es ihm etwas komisch vor — er tut wenigstens so —, daß er, gerade Herr Leib, Präsident der Immertreuen, hier wegen Landfriedensbruch und schwerer Körperverletzung vor dem Staatsanwalt steht. Zwar hat er im Laufe seiner Präsidentschaft und schon vorher einige Male vor dem Staatsanwalt gestanden, aber da handelte es sich um ganz andere Dinge, da galt es nicht, einem Vereinskollegen Genugtuung zu verschaffen, es waren Sachen, über die man lieber nicht spricht.

Wenn man Herrn Leib reden hört, möchte man ihn beinahe um Entschuldigung bitten, daß die Polizei den Herrn Präsidenten, der stets nur die Interessen des Vereins vertrat und sogar den Polizeiorganen bei Säuberungsaktionen zur Seite gestanden haben soll, so brüsk auf die Anklagebank gesetzt hat. „Wir sind alles harmlose Menschen", sagt Herr Leib zum Richter, „unser Verein hat keine anderen Ziele als jeder Provinzverein ehemaliger Kanoniere." Dabei wandert sein Blick etwas verächtlich hinüber zu den Zimmerleuten, die in malerischer Tracht dastehen, um auszusagen. Was auszusagen? Ueber eine solenne Keilerei, bei der es Tote gab. Wer hat zuerst angefangen, wer hat wen gehauen, wem hat wer die Kognakflasche an den Kopf geworfen?

Merkwürdig, je mehr ausgesagt wird in diesem Prozeß, desto weniger erfährt man. Warum sitzen keine Zimmerleute auf der Anklagebank, könnte man fragen. Sind sie unschuldig? Warum wird die ganze Schuld auf die Immertreuen geworfen?

Der Herr Staatsanwalt Zimmermann — sein Name tut nichts zur Sache, aber Zimmermann hier und Zimmermann da —, er hält es mehr mit den — Zimmermännern. Was sich dem Prozeßbeiwohner aber allmählich aufdrängt, ist die Erkenntnis, daß diese vorbestraften Männer auf der Anklagebank — sie haben Rekorde von 14 und 18 Vorstrafen aufzuweisen — doch eigentlich nichts mit jener Verbrecherromantik zu tun haben, die in Schauerromanen dem Leser das Gruseln lehrt. Es läßt sich überhaupt die Frage aufwerfen, ob [illegible] die Bezeichnung Verbrecherverein, wie sie kurzweg von wenig Eingeweihten und oberflächlich Urteilenden gebraucht wird, verdient. Zurzeit gibt es keinen Verein Immertreu mehr, aber es ist doch zu erwarten, daß nach dem Prozeß das Vereinsverbot aufgehoben werden muß. Herr Leib als Präsident weist jede Verdächtigung zurück. Er ist beinahe ehrlich entrüstet, was angesichts seiner Vorstrafen etwas komisch wirkt. Immerhin aber weiß er die Ehre des Vereins gegen Neid und Mißgunst geschickt zu verteidigen. Ihm geht es nicht nur um die Sache, deretwegen er auf der Anklagebank sitzt, ihm geht es um den ganzen Verein. Wenn man in den Statuten des Vereins blättert, muß man zugeben: Ein Verein, gegen den nichts einzuwenden ist. Die Vereinsstatuten könnten ebenso gut in Lyrik an der Knatter von einem Begräbnisverein ausgearbeitet worden sein.

Vorläufig steht nun allerdings nicht zur Debatte, ob die Immertreuen einen Verbrecherverein gebildet haben oder nicht, sondern wen die Schuld an den bekannten Vorgängen trifft. Nach den Zeugenaussagen neigt sich die Waage eigentlich zugunsten der Angeklagten. Es scheint überhaupt, als sei die große kommentierte Straßenschlacht nur ein kleines Gefecht gewesen. Niemand war dabei, niemand hat es gesehen. Komisch. —

Der Herr Staatsanwalt hat ein schweres Amt übernommen. Die Immertreuen haben Rechtsanwälte von Ruf verpflichtet. Sie werden die Löcher im Gesetz, in den Zeugenaussagen, entdecken, durch die Herr Leib mit Genossen in sein Vereinslokal zurückkehren kann. Berühmte Männer.

— n. —

Der Totentanz.

Roman von Harry Scheff.

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Otto Meister, Werdau.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Staatsanwalt hatte das Blankett für den Verhaftungsbefehl ausgefüllt und unterschrieben. Er wandte sich mit freundlicher Herablassung an die Souffleuse. „Es ist gut, Frau Glimmer, Sie können gehen. Halten Sie sich jedoch zu unserer Verfügung. Wir werden Sie wahrscheinlich morgen schon wieder brauchen, um Sie Noah gegenüberzustellen."

Die Glimmer knixte, und mit dem Ausdruck der gekränkten Unschuld auf dem feisten Antlitz, schritt sie majestätisch der Tür zu.

Aber bevor sie diese ganz erreichte, wurde die Tür nach Anklopfen von außen geöffnet.

Ein Mann, dem man es ansah, daß er sehr erregt und von einem schnellen Lauf fast außer Atem war, stürzte herein.

Es war der Detektiv Grote.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mir erlaubt habe, die Herren hier aufzusuchen," stieß er hastig hervor, „eine Meldung, die keinen Aufschub duldet. Der des Mordes an Ludwig Satander verdächtigte und in Haft genommene Arbeiter Heinrich Burger ist heute Nacht aus seinem Gefängnis entflohen."

11.

„Herzlich willkommen, lieber junger, alter Freund," rief Doktor Wernicke, als Roland Banner das wohlig durchheizte, freundlich beleuchtete Arbeitszimmer des alten Journalisten betrat. „Ich habe mich aufrichtig und wahrhaft nach einer Plauderstunde mit Ihnen gesehnt und Sie deshalb um Ihren Besuch gebeten. Ich fürchtete schon, meine Zeilen würden Sie aus Ihrem Fuchsbau, in dem Sie sich seit einiger Zeit so beharrlich verkriechen, nicht herauslocken. Aber nun abgelegt, Freund Roland und dann setzen wir uns dort am Tisch einander gegenüber und plaudern wie in guten, alten Zeiten."

Roland stand noch in der Nähe der Tür.

Langsam entledigte er sich seines Mantels und ließ ihn zu seinem Hut auf einen Sessel niedergleiten. Dann legte er, seltsam bewegt, beide Hände in die herzlich dargebotenen des bärtigen Hünen.

„Lassen Sie sich mal ansehen, Roland. Wissen Sie auch, daß Sie mir gar nicht gefallen? — Mensch, wo haben Sie denn die gesunde Röte ihrer Wangen gelassen, wo den strahlenden Blick Ihrer Siegeraugen, die ihr Licht wie eine elektrische Taschenlaterne auf Ihren Eroberungsweg voraus-werfen. Sie sehen müde, bleich, abgespannt aus, Roland."

„Ich fühle mich aber wirklich recht wohl."

„Haben Sie sich vielleicht in ein neues Werk zu eifrig hineingegraben? Der Dichter zahlt oft mit seinem Herzblut dem Genius, der ihm seine großen Gedanken einflüstert."

„Ich habe nicht an Neuem gearbeitet."

„Dann hat Ihr Aussehen also einen andern Grund," meinte Wernicke kopfschüttelnd. „Werde schon noch dahinterkommen, denn ich nehme an, Roland, daß mir noch immer Ihr Vertrauen gehört."

Hastig antwortete der andere: „Ich habe nichts zu vertrauen. Ich habe eigentlich während der letzten Monate ins Leere hineingelebt und in dumpfem Nichtstun."

Der Alte warf noch einen prüfenden Blick in das Antlitz seines Lieblings, dann vertauschte er den besorgt forschenden Ton mit einem frisch belebenden.

„Sie haben doch hoffentlich noch nicht zu Nacht gespeist, mein lieber Junge. Sie sehen, die Reiner, meine Wirtschafterin, hat uns da freundlich den Tisch beschickt. Ab ovis ad poma. Alles vorhanden, was ein bescheidener Mitteleuropäer von einem Gastmahl bei einem alten Federhelden erwarten kann. — Darf ich Sie bedienen, Roland, ein wenig kalten Kapaun? — Wissen Sie übrigens, Roland, daß Ihre Gattin kürzlich bei mir war?"

„Maria war hier?" fragte Roland und blickte den alten Freund fest an, als wolle er sich diesen Gedanken nicht entschlüpfen lassen. „Darf ich Sie fragen, Wernicke, was meine Frau zu Ihnen geführt hat? Sie werden mir zugeben, daß mich dieser Besuch Marias bei Ihnen eigentümlich anmuten muß."

Der alte Journalist versuchte seine Verlegenheit unter derbem Humor zu verstecken. „Menschenskind, sind Sie etwa eifersüchtig auf mich. Sie machen mich ja förmlich eitel. Habe ich mich denn mit den Jahren zu einem schönen Kerl herausgewachsen, der den Weibern gefährlich werden kann?"

„So entkommen Sie mir nicht, mein Freund. Zwischen Ihnen und Maria besteht ein Geheimnis, dessen Gegenstand ich bin. Vielleicht wäre es das Vernünftigste, Freund Wernicke, wenn Sie mich in dieses Geheimnis blicken ließen."

Wernicke schluckte den Bissen, den er soeben zum Munde erhoben hatte, schnell hinunter. Dann ließ er Messer und Gabel auf seinen Teller niederklirren und beugte sich zu Roland hinüber.

„Das will ich, mein Sohn, ja das will ich. Sie sollen wissen, was Maria mir mitzuteilen hatte. Und um ganz aufrichtig zu sein: Gerade deshalb habe ich Sie für heute abend zu mir gebeten."

„Also eine Einladung mit einem geheimen Zweck — Sie haben mir eine Falle gestellt, Wernicke?"

„Jawohl, eine Falle, wenn Sie es so nennen wollen, Roland. Ich bin nun mal so ein alter Trapper, der gern Fallen stellt, um Herzen in ihnen zu fangen — Herzen, die voneinander wollen und die doch zusammengehören."

Ueberrascht blickte Roland den Sprechenden an, er hätte gern das Thema gewechselt, aber Wernicke gab ihn nicht mehr frei.

„Sie wissen, Roland, daß Sie keinen besseren Freund besitzen als mich. Gerade deshalb bin ich Ihnen gegenüber zur Aufrichtigkeit verpflichtet. Ich frage sie nicht, was zwischen Ihnen und Maria vorgegangen ist, man ist immer der Verlierende, wenn man sich als Dritter an jenem Spiel zwischen Liebenden oder Ehegatten beteiligt, das ich das Spiel der Irrungen nennen möchte. Aber nach allem, was ich von Maria erfahren, sind Sie der Schuldtragende."

Der alte Journalist hielt einen Augenblick inne, wartete aber vergebens auf eine Antwort.

„Da Sie meiner letzten Behauptung die Zustimmung verweigern, Roland, so ist es klar, daß Sie sich durch ihre junge Frau gekränkt, beleidigt oder irgendwie beeinträchtigt fühlen. Antworten Sie mir doch, lieber Freund: Was hat Maria Ihnen an Leid zugefügt, welche Enttäuschung hat sie Ihnen bereitet? — Wieder schweigen Sie — dann habe ich allerdings nicht mehr das Recht, mit Ihnen über die Angelegenheit zu reden. Indem Sie stumm bleiben, verweigern Sie mir das Recht, zwischen Ihnen und Maria zu vermitteln."

„Ich möchte Sie in der Tat herzlich bitten, Wernicke, von mir keine Erklärung in dieser Sache zu fordern. Ja, wenn Sie mir helfen könnten, dann würde ich mich gewiß an Sie, der mir von allen Menschen vielleicht am nächsten steht, wenden."

„Ja, ist denn der Fall wirklich so verzweifelt?" rief der Alte und bearbeitete energisch den Bart.

„Es ist eben kein Fall, es ist ein grenzenloses Unglück."

Längere Zeit blieb Wernicke stumm. Plötzlich aber sagte er: „Wir werden über diese Angelegenheit oder Ihr Unglück, wie Sie sie nennen, nicht mehr reden, Roland. Nur eine Frage noch, vielmehr eine Bemerkung, die eine Beobachtung betrifft. Sie erinnern sich vielleicht, daß ich, es mögen nun zwei Monate her sein, zum letztenmal einer Einladung in Ihr Haus folgte. Wir feierten damals durch ein kleines Souper Marias Geburtstag."

„Ganz recht, das war am 23. September."

„Und wann fand die Premiere Ihres Dramas „Der Totentanz" statt?"

Mit einem gewissen Unwillen antwortete Roland Banner: „Es wäre mir lieber gewesen, Sie hätten mich nicht an diesen Unglücksabend erinnert. Mein Stück wurde drei Tage später zum ersten und letzten Mal gespielt, also am 28. September."

„Schön — richtig. Seit jenem Abend, Roland, ist das Verhältnis zwischen Ihnen und Ihrer Frau [illegible] gestört. Es kann wohl auch früher nicht gut bestanden haben. Darauf wollte ich nämlich hinaus. Drei Tage vor jenem unseligen Theaterabend, der Ludwig Satander, dem Unvergeßlichen, das Leben kostete, waren Sie mit Maria noch ein Herz und eine Seele. Es war ein reizender Abend, den wir damals zusammen verlebten. Besonders nachdem Ihr Schwiegervater und die Bridget sich zurückgezogen hatten, wurden uns noch zwei oder drei entzückende Stunden zuteil. Wir, nämlich Sie, Maria und ich plauderten beim Sekt über alles mögliche. Wir kamen unter anderem auch auf Dostojewskis Raskolnikow zu sprechen. Dieses, alle Tiefen der Menschenseele aufrührende Werk beschäftigte uns wohl eine Stunde hindurch, besonders die darin gewaltig hallende Frage, ob ein Mensch das Recht hat,

Gerichtssaal.

Die Verfehlungen des vormaligen Bürgermeisters Modek aus Reichen vor dem Berufungsgericht.

Bemerkenswerte Aenderung des erstinstanzlichen Urteils.

Am 7. Dezember v. J. verurteilte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden den früheren Vakatfiskenten beim Postamt Freital-Deuben und späteren Bürgermeister der Gemeinde Reichen, Amtshauptmannschaft Pirna, Richard Paul Modek, wegen falscher Beurkundung im Amte in Tateinheit mit Betrug, ferner wegen Betrugs in Tateinheit mit schwerer Unterschlagung im Amte und gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in 3 Fällen sowie wegen Untreue und Unterschlagung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 150 Reichsmark Geldstrafe oder weiteren 6 Tagen Zuchthaus und zu zwei Jahren Ehrenrechtsverlust. Ueber die verschiedenartigen Verfehlungen war eingehend berichtet worden. Soweit Modek wegen schweren Amtsverbrechens 1 Jahr Zuchthaus erhalten, hatte er Berufung eingelegt, mit der sich am Mittwoch die 4. große Strafkammer des Landgerichts Dresden befassen mußte. Es fand zu diesem Zwecke im Rathaus Stadt Wehlen ein Lokaltermin statt. Der betreffende Anklagepunkt betraf folgendes: Als Bürgermeister hatte Modek dem Invalidenrentner Richter der für sich und seine Familie von der Landesversicherungsanstalt Dresden die übliche Rente durch das Postamt in Stadt Wehlen bezog, 17 Monate lang beschenigt, daß die am 15. September 1924 verstorbene Tochter Erna noch am Leben sei. Infolgedessen erhielt Richter den monatlichen Kinderzuschlag von 3 Mark weiterhin mit ausgezahlt. Der Angeklagte wußte daß jenes Kind verstorben war. Er hatte seinerzeit Patenstelle übernommen und bei dessen Tode auch den Sarg bezahlt. Nach umfangreicher erneuter Beweiserhebung beantragte Rechtsanwalt Dr. Kretzberg insoweit die Aufhebung des Urteils der Vorinstanz. Sein Mandant hätte nicht gewußt, daß er damit ein schweres und mit Zuchthaus bedrohtes Amtsverbrechen begehe, er habe im Gegenteil noch allerlei persönliche Opfer für das Kind und jene Familie gebracht. Assessor Dr. Kretzschmar beantragte Verwerfung der Berufung. Das Landgericht hob das Urteil betreffs dieses Punktes auf und hielt nur einen Betrug für vorliegend für den 1 Monat Gefängnis ausgeworfen und mit den sonstigen in 1. Instanz erkannten übrigen Einzelstrafen eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis gebildet wurde. Bei der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verbleibt es. Damit hat der Angeklagte einen wesentlichen Erfolg durch seine Berufung erzielt.

Die Berufswahl der Abiturienten.

tfd. Dresden. Der Vorstand der **Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft e. V.** hat in seiner letzten Sitzung **eine Entschließung** gefaßt, in der es u. a. heißt: In den nächsten Wochen verlassen mehr als 25 000 Abiturienten und Abiturientinnen die deutschen höheren Schulen. Die meisten von ihnen stehen damit vor der Entscheidung über ihren Lebensberuf. Von der Richtigkeit dieser Entscheidung hängt nicht nur das Lebensglück des einzelnen, sondern in mancherlei Hinsicht das Gesamtschicksal unserer deutschen Zukunftsentwicklung ab. Diese Pflicht gewissenhafter Selbstprüfung kann nicht ernst genug genommen werden, denn infolge der gedrückten Existenzbedingungen in allen Berufen, die in der Gesamtlage Deutschlands begründet liegen, **kann nur der für seinen Beruf wirklich Geeignete und Befähigte auf Vorwärtskommen hoffen.**

Das sollten vor allem diejenigen beherzigen, die an eine Universität oder Hochschule gehen wollen, um sich für einen akademischen Beruf vorzubereiten. Dieser Weg darf nur von denen beschritten werden, die für wissenschaftliche Arbeit in ganz besonderem Maße befähigt sind und deren Lebenskraft stark genug ist, um die mannigfachen Schwierigkeiten und Enttäuschungen zu überwinden. Es gibt immer noch viel zu viele, die allein von der Hoffnung auf eine spätere angesehene soziale Stellung oder nur von der Aussicht auf günstige Einkommensverhältnisse zum Hochschulstudium getrieben werden. Ihnen sei gesagt, daß die meisten akadem. Berufe heute gerade in dieser Hinsicht unter großen Schwierigkeiten leiden, so daß bittere Enttäuschungen für viele nicht ausbleiben werden. Tausende von Akademikern befinden sich heute in Berufsstellungen, die sie ebensogut auch ohne Hochschulstudium hätten erlangen können; andererseits gibt es viele außerakademische Berufe, die tüchtigen jungen Menschen in jeder Hinsicht die Möglichkeit voll befriedigender Lebensarbeit eröffnen.

Besonders verhängnisvoll ist die weitverbreitete Hoffnung, daß die hohen Kosten des Hochschulstudiums durch Stipendien, Studienbeihilfen usw. erleichtert werden können. Es sei eindringlich darauf hingewiesen, daß solche Erleichterungen in der Anfangszeit des Hochschulstudiums im allgemeinen überhaupt nicht gewährt werden und später nur solchen, die besonders starke Befähigungen und Leistungen nachweisen können. Die Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft und die ihr angeschlossenen Studentenhilfen an den deutschen Universitäten und Hochschulen befolgen diesen Grundsatz aufs strengste; denn sie wissen, daß in allen akademischen Berufen ein übergroßes Angebot an mittelmäßigen und untüchtigen Kräften vorhanden ist.

---

das Leben eines anderen zu vernichten, wenn er von der Ueberzeugung erfüllt ist, daß dieser andere ein Schädling der menschlichen Gesellschaft ist, für sie nichts mehr bedeutet, im Grunde genommen, sich selbst sogar entbehrlich ist. Sie waren der Meinung, daß dies der Fall sei, ließen sich aber von mir schließlich zu anderer Ansicht bekehren, ich sollte wohl besser sagen, Einsicht.

Jede menschliche Kreatur, sei sie auch die unnützlichste oder sogar schädlichste, habe ein Recht auf Leben. Wer ihr dieses Recht verkümmert, begeht ein schwer zu sühnendes Verbrechen."

„Ja — das sagten Sie, und ich glaubte es Ihnen. Ich habe aber inzwischen über diese Frage nachgedacht. Es gibt in der Tat Fälle, in denen die Vernichtung des Schädlings geboten ist. Dann hat jeder, der erste beste, ein Recht, nein die Verpflichtung, zum Henker zu werden."

„Da haben Sie sich ja zu einer merkwürdigen Ansicht durchgearbeitet, Roland. Sie steht mit Ihrer weichen Seele und Ihrem sonst so zarten Empfinden gar nicht im Einklang. Aber lassen wir Dostojewski und sein quälendes Problem beiseite. Ich wollte Ihnen nur beweisen, wie scharf ich mich aller Vorgänge an jenem Geburtstagsabend erinnere. Bald wurde es lichter um uns. Gewiß um uns von jenem finsteren Thema fortzuführen, setzte sich Maria an den Flügel. Sie spielte und sang, spielte meisterhaft Chopin, Beethoven, Brahms. Und sang Schubertlieder. Ich beobachtete Sie dabei, Roland. Sie hatten sich erhoben und waren neben Ihr Weib getreten, dessen Anmut und Liebreiz niemals größer und leuchtender gewesen. Ich sah es genau. Ihre Augen, Roland, erglänzten feucht als Sie das holde Frauenbild betrachteten. In Ihnen mag damals das beglückende Bewußtsein aufgestiegen sein, dieses herrliche Geschöpf gehört mir, ich habe es mir errungen durch die Kraft meiner Persönlichkeit, erzwungen durch mein Können und sieggekröntes Streben. Und als die letzten Akkorde verklangen, beugten Sie sich nieder und küßten den sangesfrohen Mund. Und lange hielten Sie Ihr junges Weib umschlungen. Ich aber sagte mir: Es gibt auf dieser Erde also doch noch reines Menschenglück."

Lautlos hatte Banner sich erhoben. Und während der alte Diplomat, der mit wohl berechneter Absicht mit dieser Erinnerung an Rolands innerstem Empfinden gerissen hatte, noch sprach, war der junge Schriftsteller langsam, das Haupt auf die Brust geneigt, auf und nieder gewandert. Jetzt blieb er plötzlich stehen und ohne das Haupt zu heben, rief er: „Reines Menschenglück auf Erden — nicht lange ist es her, da glaubte ich auch daran. Und bildete mir ein, dieses Glück wohne in meiner Brust."

In diesem Augenblick war Wernickes Diagnose fertig.

Eifersucht, stellte der kundige Seelenarzt fest, zum mindesten ist er im Glauben an Maria und ihre Liebe wankend geworden.

Und schnell glaubte er auch den Erreger der Krankheit gefunden zu haben. Er nannte sich: Elsie Bridget!

Die rothaarige Engländerin hatte ihre Hand im Spiele gehabt.

Wernicke richtete die Riesengestalt aus dem Sessel empor und suchte Roland mit den Blicken, und vermochte ihn im Moment nicht zu entdecken, dann sah er, daß Roland in den Erker getreten war, daß er die Stirn an die kühle Fensterscheibe lehnte und in das Schneetreiben hinausblickte, welches die Nacht erhellte.

Wernicke trat hinter ihn und umfing ihn mit beiden Armen.

„Grollen Sie mir nicht, mein lieber Junge," sagte er. „Ich habe mich da vielleicht ein wenig vorwitzig mit Ihrer Angelegenheit beschäftigt, aber Sie wissen doch, daß alles um der Ruhe Ihres Herzens geschah und um Marias willen. Sie verdient glücklich zu sein, sie war es und ist es nicht mehr. Diejenigen aber, die Glück besessen und verloren haben, sind um vieles bedauernswerter als diejenigen, die das Glück nie gekannt haben."

Roland ließ das schöne, junge Haupt an die Brust des Hünen sinken, seine Arme schlangen sich um den väterlichen Freund, als wolle er sich an ihm aufrecht halten.

„Ich Ihnen zürnen, Friedrich Wernicke, niemals — niemals, aber Sie — Sie mir —"

Die Stimme des jungen Mannes wurde von einer ausbrechenden Erregung erstickt, die ihm die Seele des alten Freundes weit öffnete. In diesem Augenblick wußte Wernicke, daß Roland ihm noch gehöre, ihm unbedingt und rückhaltslos, mochte Marias Gatte welches Geheimnis immer vor ihm verbergen.

„Lieber, prächtiger Junge," stieß der alte Journalist bewegt hervor, „wir beide, du und ich, Roland — wir bleiben immer dieselben. Denke doch nur daran, Roland, wie oft ich dich meinen Dietrich von Bern genannt und mich deinen alten Waffenmeister Hildebrand. — Und nun komm zu einem gemütlichen Gedankenaustausch zum Tisch zurück."

Beide Herren nahmen in bequemen Sesseln vor dem Schreibtisch Platz und zündeten sich nach alter Gewohnheit ihre Pfeifen an.

Feine Dampfwolken hüllten sie ein, sie verdichteten sich von Minute zu Minute. Und aus dieser Wolkenmasse heraus hörte Wernicke plötzlich die Frage:

„Was gibt es denn Neues im Falle Satander?"

Wernicke setzte die Pfeife ab. Sein Gesicht mit dem weifenden Bart erschien inmitten der Rauchwolken wie das des plötzlich auftauchenden Berggeistes in einem Feenmärchen auf der Bühne.

„Die Untersuchung gestaltet sich eigentlich immer wirrer und schwieriger. Sie haben doch wohl in den Zeitungen gelesen, Roland, daß man den Winkeladvokaten, den sogenannten Doktor Noah verhaftet hat. Es geschah auf Grund einer Aussage der Souffleuse Glimmer, übrigens auch eine feine Nummer."

„Was die Glimmer vorgebracht hat, ist mir bekannt," erwiderte Roland. „Wissen Sie vielleicht, ob Noah gestanden hat? Ich meine, ob er dem Untersuchungsrichter gegenüber den Namen des Täters genannt hat, den er ja gegen Zahlung einer erheblichen Summe angeben wollte."

„Das behauptet wenigstens die Glimmer," antwortete der alte Journalist. „Der Leiter unserer Staatsanwaltschaft, Doktor von Mangold, ist auch vollkommen überzeugt, daß die Angaben der Glimmer auf Wahrheit beruhen. Noah aber, da er jetzt seine Mitteilungen der Behörde unentgeltlich machen soll, will von nichts wissen."

„Und Ihre eigene Meinung, mein Freund?"

„Schwindel, alles Schwindel. Doktor Mangold läßt sich an der Nase herumführen. Noah tobt in seiner Haft wie ein Wahnsinniger, beteuert heulend und schreiend, daß er der Glimmer niemals den von ihr behaupteten Auftrag gegeben hat, und über den Mörder Satanders nicht mehr wisse wie ein neugeborenes Kind — oder wie der Herr Staatsanwalt. Es handle sich um einen Akt privater Rache, welche die alte Kupplerin aus der Kielstraße an ihm nehmen will. Er habe ihr mit gefälschten Wechseln ihres Sohnes gedroht. Da sei die Glimmer seiner Anzeige zuvorgekommen und habe ihn mit teuflischer Geschicklichkeit in den Fall Satander verstrickt.

Könnte diese Angabe Noahs nicht auf Wahrheit beruhen?"

Der Chefredakteur des „Tagesboten" zog kräftig an seinem türkischen Rohr und ließ eine neue Rauchwolke aufflattern. „Ich halte es sogar für wahrscheinlich, daß Noah diesmal unschuldig sitzt, und die Glimmer ihn eingetunkt hat. Die ganze Geschichte gehört überhaupt nicht zur Untersuchung des an Satander begangenen Verbrechens. Ach, lieber Roland, es liegt mir schwer auf dem Herzen, daß unser Freund Satander noch ungerächt und ungesühnt im Grabe liegt. Aber ich fürchte, dieses Rätsel wird nie gelöst werden, wenigstens nicht durch die Bemühungen der Behörde, ich hege nur noch eine Hoffnung."

„Was hoffen Sie, Wernicke?"

„Daß der Täter sich eines Tages selbst stellt."

„Ah, das halten Sie für möglich?"

„Gewiß, die Ermordung des Schauspielers ist — das unterliegt für mich keinem Zweifel — nicht aus niedrigen Motiven erfolgt. Dem Täter ging es nicht um Geld, nicht um materielle Vorteile. Deshalb suche ich den Mörder, oder zumindest den Anstifter des Verbrechens in besseren Kreisen. Weshalb aber sollte er dann nicht ein Mensch sein, der jetzt nach der Tat tief und schwer unter dem furchtbaren Gedanken leidet, Blut vergossen zu haben? Es ist nicht wahr, was sich vielfach von den Psychologen behauptet wird, daß nämlich der nicht von Bildung Angekränkelte in höherem Grade von Gewissensqualen verfolgt wird, wenn er ein Verbrechen begangen hat, als der Intelligente; das Gegenteil ist richtig. Nur wer Phantasie genug besitzt, sich das Bild des Mordes in allen Einzelheiten wieder und immer wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, nur wer sein blutbedecktes Opfer, den von Entsetzen erfüllten Blick des Ueberfallenen sich vorzustellen vermag, sich selbst mit der Mordwaffe in der Hand, sein eigenes Antlitz von Haß, Rachsucht, Begierde nach dem Leben des andern verzerrt, in jedem Spiegel erblickt, nur in der Seele eines solchen Menschen wallen die Gewissensqualen auf, nur aus ihr steigt die Reue empor. Und sehen Sie, Roland, deshalb erwarte ich, daß eines Tages irgendeiner, an den wir alle gar nicht denken, den wir in Beziehung zu dem Verbrechen zu bringen, für Wahnsinn halten würden, daß dieser Eine, der Unerwartete vor den Untersuchungsrichter hintritt und ihm zuruft: „Forschen Sie nicht länger, mein Herr, geben Sie alle, die Sie verhaftet haben, frei, bitten Sie den Beschuldigten den ungerechtfertigten Verdacht ab, denn ich — ich bin der Mörder Ludwig Satanders."

Nach langem Schweigen sagte Roland Banner: „Ich glaube, Sie irren, mein Freund, bedenken Sie nur, wie kaltblütig das Verbrechen vorbereitet war. Der Mörder muß sich doch mit dem Manne von der Beleuchtung ins Einvernehmen gesetzt haben, mit diesem Heinrich Burger, der, wie ich aus Ihrer Zeitung erfahren, vor drei Tagen aus dem Untersuchungsgefängnis entflohen und nicht wieder eingebracht ist. Ohne die plötzlich eintretende Dunkelheit, die Burger bewirkt hat, wäre die auf offener Bühne verübte Tat unmöglich gewesen. Ja, ich möchte sogar behaupten, der Mörder muß mein Stück gekannt haben, da er gewissermaßen die richtige Szene benützte, die Szene, in welcher die Hellborn in der Rolle der Verlassenen, der Verschmähten, das Leben des Grafen, also Satanders bedrohte."

„Wollen Sie damit sagen, daß der Täter von vornherein darauf bedacht war, den Verdacht auf die junge Schauspielerin fallen zu lassen?"

„Möglich, sogar wahrscheinlich. Alles in allem, ich glaube nicht daran, daß ein Mensch, der mit solcher Umsicht handelt, nachträglich von Entsetzen vor seiner eigenen Tat oder gar von Reue ergriffen wird."

„Auch der kaltblütigste Mörder ist vor sich selbst nicht sicher, nicht vor den Erinnyen, die ihn erbarmungslos verfolgen."

Roland zuckte ein wenig geringschätzig die Achseln. „Es gibt hartnäckigere Sünder," sagte er.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 7. Februar 1929.

—* **Landwirtschaft und öffentliche Wasserversorgung.** Die deutschnationale Landtagsfraktion hat im Landtage folgenden Antrag Fritzsche, Schreiber eingebracht: Zahlreiche ländliche Gemeinden gehen zur Zeit dazu über, auf Grund von Ortsgesetzen Wasserversorgungsanlagen und Wasserleitungen zu bauen und durch öffentliche Abgaben zu finanzieren. Es gibt Ortsgesetze, die den Anschluß vorschreiben, ohne vorherige Festlegung der Baukosten und des Wasserpreises. Die entstehenden Belastungen und Verschuldungen der Gemeinden sind unter Umständen sehr hoch; die Belastung der Landwirtschaft aber, deren Betriebe zum Anschluß gezwungen werden, ist oft außerordentlich drückend, ja unerträglich; viele bestehende Wasserversorgungsanlagen Privater werden entwertet. Wir halten es für nötig, daß bei allem Interesse an einer guten Wasserversorgung das wirtschaftlich nötige Maß nicht aus dem Auge verloren wird. Wir beantragen daher, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, auf Grund von § 7 Abs. 2 der Gemeindeordnung Richtlinien festzustellen über den Anschluß und die anteilige Heranziehung zu den Bau- und Unterhaltungskosten und zur Wasserabnahme solcher Besitzer oder Nutznießer von Grundstücken, die eigene ausreichende Wasserversorgung besitzen oder Viehhalter sind.

—* **Volkshochschularbeit.** In der Zeit vom 20. bis 28. Februar 1929 veranstaltet die Deutsche Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für Sozialwissenschaft an der Universität Köln und dem Verband Rheinischer Volkshochschulen eine Arbeitswoche für Erwachsenenbildung und Industriepädagogik in Altenberg, Düsseldorf und Köln (Rheinland). Es sprechen u. a.: Regierungsrat Dr. Kayhahn-Dresden über „Grundfragen der großstädtischen Abendvolkshochschule"; Professor Dr. Flitner-Kiel über „Bildungsgut, Methode und Lehrerpersönlichkeit in der großstädtischen Abendvolkshochschule"; Dr. Schürzolz-Berlin über „Industrie und Volkserziehung"; Professor Honigsheim-Köln über „Menschenführung, Industriepädagogik und Volksbildung"; Oberingenieur Arnhold-Düsseldorf über „Menschenführung im Sinne des Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung"; Professor Eugen Rosenstock-Breslau über „Erwachsenenbildung und Betriebspolitik". — Außer diesen Vorträgen finden statt: Besichtigung des Reichsmuseums für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde und der Nachbildersammlung der Stadt Düsseldorf sowie einer Lehrwerkstatt des Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung.

—* **Esperanto in Film und Rundfunk.** Die bekannte deutsche Filmkünstlerin Olga Brink, die große Erfolge in englischen Filmen zu verzeichnen hat und augenblicklich bei einer Serie Großfilme der British and Foreign Films Ltd. und der Orplid Meßtro Berlin tätig ist, lernt Esperanto, da sie auch der Ansicht ist, daß Esperanto im Tonfilm eine große Rolle spielen dürfte. — Die britische Radio-Zeitung „World Radio" bringt von Januar 1929 ab eine besondere Rubrik in und über Esperanto. Es soll ein Lehrgang veröffentlicht werden; auch werden an dieser Stelle die Esperanto-Darbietungen ausländischer Stationen bekanntgegeben.

—* **„Ultraviolette" Röcke.** Die Kleider, von denen hier die Rede ist, haben nicht etwa eine ultraviolette Farbe, sondern sie sollen geeignet sein, die ultravioletten Strahlen, die für die Gesundheit so segensreich sind, nach Möglichkeit durchzulassen und zugleich dem Körper eine angenehme Wärme zu gewähren. Die Aufgabe, solche Röcke herzustellen, hat sich die „Neue Gesundheitsgesellschaft" gestellt, die jetzt in England eine Reform der Kleidung unter hygienischen Gesichtspunkten in Angriff nimmt. Außer mit „ultravioletten" Röcken will man uns auch mit Unterwäsche beschenken, die die Wirkung der Vitamine im Körper günstig beeinflussen soll, und denkt noch an andere hygienische Neuheiten, die eine Revolution im Reich der Mode bringen werden.

—* **Winterschnitt der Gehölze.** Es ist oft ein Jammer, wenn man von der Straße aus beobachtet, mit welcher Verständnislosigkeit der Schnitt der Gehölze ausgeführt worden ist und wie wenig Rücksicht auf das Pflanzenmaterial und die Schönheit des Gartens genommen werden. Einen Ast abzuschneiden, ist kein Kunststück. Beim Schneiden der Gehölze ist jedoch mehr zu beachten. Abgesehen von den Obstbäumen, deren Schnitt ganz besondere fachmännische Kenntnisse erfordert und deren Behandlung durch Unkundige oft mit Baumfrevel verglichen werden kann, ist bei den Ziergehölzen eine besondere Sortenkenntnis unerläßlich. Aber nicht nur diese, sondern auch die Art der Blüte, durch die diese Gehölze den Garten schmücken, ist beim Schnitt ausschlaggebend. Man muß wissen, ob der Strauch seine Blüten am vorjährig getriebenen Zweig oder am jungen Trieb, der im Frühjahr erscheint, bringt. Wie oft wird da gesündigt. Es ist jedem zu raten, derartige Arbeiten nur von gut durchgebildeten Fachleuten ausführen zu lassen, wenn man sich vor unerfreulichen Schäden bewahren will.

Crimmitschau. Großfeuer. Mittwoch abend, kurz nach Arbeitsschluß, ist die Fabrik von Krüger u. Krämer, Spinnerei und Färberei, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war in einem oberen Stockwerke, in dem ein Verwandter des Hauptfirmeninhabers, Otto Heinze, die Fabrikation von Strumpfgarnen und Maschinenstrickereigarnen betrieb, ausgebrochen. Es breitete sich mit rasender Schnelligkeit aus, so daß in kurzer Zeit das vier Stockwerke hohe Fabrikgebäude in hellen Flammen stand. Lodernd schlug das Feuer inmitten dicker Rauchsäulen aus Dach und Fenster; die Trümmer der Maschinen stürzten von einem Stockwerk in das andere unter donnerndem Gebälke. Die gesamte Wehr von Crimmitschau, etwa 600 bis 700 Mann, war durch Sirenengeheul aufgeboten worden; auch die Spritzen der umliegenden Ortschaften waren am Brandherd erschienen. Die Feuerwehrmannschaften hatten einen schweren Stand. Sie hatten ihr Augenmerk darauf zu richten, daß das südlich der Fabrik stehende Geßlerische Gutsgehöft von dem Feuer nicht ergriffen wurde. Infolge der Brandgefahr mußte dieses Gebäude zum größten Teil geräumt werden. Gegen 8 Uhr abends war das Fabrikgebäude vollständig vernichtet; nur die Kessel- u. Heizanlage hatten wenig gelitten. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Die Zahl der Erwerbslosen wird durch den Brand um etwa 100 erhöht. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Ein Freiballon mit vier Insassen verunglückt.

X **Berlin.** Bei dem schleswig-holsteinischen Dorf Bennebek ist gestern nachmittag ein Ballon, der mit vier Personen bemannt war und nach den vorgefundenen Papieren anscheinend aus Berlin stammt, verunglückt. Landleute fanden später die vier Insassen des Ballons bluttüberströmt und schwer verletzt in Baumästen hängend auf. Die Gondel des Ballons war völlig zertrümmert, der Ballon selbst zerrissen. Ein herbeigerufener Arzt leistete den Verunglückten die erste Hilfe. Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, ist gestern vormittag in Berlin der Freiballon „Graf Zeppelin" der Deutschen Luftfahrtgesellschaft unter Führung des Polizeihauptmanns Ort gestartet. Ort sollte auf dieser Fahrt seine Prüfung als Freiballonführer ablegen. Da Mitglieder einer Zeitungsredaktion mit mitgeflogen sind, so scheint die naheliegende Vermutung, daß es sich bei dem verunglückten Ballon um den „Graf Zeppelin" handelt.

In später Meldung erfahren wir, daß es sich um einen Vorgang handelt, der sich bereits am Freitag letzter Woche abgespielt hat. Der dem Dresdner Luftfahrtverband gehörige Ballon „Meißner" war an diesem Tage in Begleitung der Schleswiger Polizei ohne Zwischenfälle niedergegangen. Bei der Schleiffahrt erhielten 3 Insassen des Ballons durch Baumäste geringfügige Hautabschürfungen. Der gestern vormittag in Berlin gestartete Ballon „Graf Zeppelin", mit dem Polizeihauptmann Ort als Führer, ist in den ersten Nachmittagsstunden bei Stendal glatt gelandet.

Oberst Lindbergh

hat seinen Flug Mexiko—Britisch-Honduras—Nicaragua—Panama erfolgreich beendet.

Liebestragödie in Sofia. — Drei Tote.

X **Budapest.** Nach einer Meldung des hiesigen Boulevard-Blatts „Magyarország" hat sich gestern abend in Sofia eine Liebestragödie abgespielt, die drei Menschenleben gefordert hat. Der Besitzer der größten Mühle Bulgariens, Hadschi Grigorow, der, jung verheiratet, auf seine sehr schöne Frau überaus eifersüchtig war, erzählte, daß einer seiner besten Freunde, der Richter am Sofioter Gerichtshof Wassile, mit seiner Frau ein Liebesverhältnis unterhalte. Gestern abend entfernte sich der Ehemann unter dem Vorwand, in die Provinz zu reisen. Indessen versteckte er sich hinter dem Tore des Nachbarhauses und stand auf der Lauer. Gegen 10 Uhr abends bemerkte er, daß der Richter sein Haus betrat. Der Mühlenbesitzer wartete noch eine Weile; dann drang er in seine Wohnung ein und ertappte seine Frau in flagranti mit dem Richter. Grigorow zog seinen Revolver und erschoß die beiden. Dann jagte er sich eine Kugel in die Schläfe. Er wurde in sterbendem Zustande ins Spital gebracht.

Die Zugspitzbahn-Affäre.

X **Innsbruck.** Die „Neueste Zeitung" weiß über das Ergebnis der in der vergangenen Woche von einer Gerichtskommission im Hause des früheren Präsidenten der Zugspitzbahn-A.-G., Dr. Stern, durchgeführten Haussuchung nachstehende Einzelheiten mitzuteilen: Während die Gerichtsfunktionäre in der Rechtsanwaltskanzlei beschäftigt waren, wurde beobachtet, wie Akten rasch aus einem andern Zimmer in die im 2. Stock gelegene Privatwohnung von Dr. Stern gebracht wurden. Die Mitglieder der Gerichtskommission eilten, auf diese Wahrnehmung aufmerksam gemacht, in die Wohnung. Sie kamen dazu, wie in der Küche gerade im Herd Akten verbrannt wurden. Der Untersuchungsrichter griff sofort zu und riß die brennenden Akten aus dem Herde, wobei er sich Brandwunden an den Händen zuzog. Ein Teil der Briefe und Dokumente ist zwar angebrannt, für die Behörden aber noch brauchbar. Die in der vergangenen Woche in Haft genommene Buchhalterin von Dr. Stern, Schranzhofer, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Die Zahl der Arbeitslosen ist in der Berichtswoche weiterhin gestiegen. Die Vorgänge in den beiden sächsischen Hauptindustrien, und zwar der fortschreitende Beschäftigungsrückgang in der Metallindustrie und die ungünstige Auswirkung der Arbeitskämpfe in der Textilindustrie beeinträchtigen die Gesamtlage des Arbeitsmarktes außerordentlich. Auch das weiterhin anhaltende Frostwetter verhindert für die Außenberufe sämtliche Beschäftigungsmöglichkeiten.

Im Zwickauer Steinkohlenbergbau ist die Nachfrage und Vermittlungstätigkeit rege. In der Metallindustrie ist besonders ungünstig die Lage der Gießereigewerbe, während der Werkzeugmaschinenbau und die Auto- und Motorradwerke in verschiedenen Bezirken aufnahmefähig für Fachkräfte sind. Einen Rückgang in der Beschäftigung hat auch die chemische Industrie erlitten.

Die nachteiligen Wirkungen der Arbeitskämpfe in der Textilindustrie sind besonders fühlbar für die Färbereien, Appreturen und Spinnereien in den westsächsischen Textilindustriebezirken. Durch den Streik der Weber in der Kamenzer Tuchindustrie kamen sämtliche Betriebe zum Erliegen. Diesen Erscheinungen gegenüber steht eine stärkere saisonmäßige Belebung in der Strumpfindustrie, die bereits Mangel an Facharbeiterinnen verzeichnet. Teilweise werden in verschiedenen Bezirken Umschulungsmaßnahmen für Beschäftigte der Textilindustrie in Angriff genommen.

Durch stärkere Anforderungen der Reichsbahn zur Schneebeseitigung gestaltete sich der Arbeitsmarkt für ungelernte Arbeitskräfte etwas günstig. Auch Kohlen- und Güterbodenarbeiter, Packer und MarktHelfer wurden in großer Zahl benötigt.

Für kaufmännische und technische Angestellte hat der Stellenmarkt weiter bedeutend nachgelassen; die Zahl der Arbeitsuchenden steigt. Nur Stenotypistinnen werden nach wie vor in großer Zahl gesucht. In Dresden konnten 50 v. H. der gemeldeten Stellen aus Mangel an jüngeren Kräften nicht besetzt werden.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Mittwoch überaus unsicher und schwankend. Das Publikum zeigte keinerlei Interesse. Auslandskäufe waren nur ganz wenig zu verzeichnen. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 53,90 Prozent, Neubesitzanleihe 12,75 Prozent. Von den Bankwerten waren die D-Banken bis zu ein Prozent abgeschwächt. Montanwerte mußten im allgemeinen etwas nachgeben. Besonders stark gedrückt waren Harpener. Von den Kaliaktien hatten Salzdetfurth die stärksten Verluste. Die Aktien der Farbenindustrie verloren zwei Prozent. Von den Elektroaktien hatten elektrische Lieferungen Siemens und RWE. Kursverluste von etwa je 2 Prozent. Textilwerte waren durchweg niedriger, insbesondere Kunstseidenaktien, von denen Vereinigte Glanzstoff 5 Prozent nachgeben mußten. Erst gegen Börsenschluß wurde die Tendenz ein wenig fester. Der Satz für tägliches Geld war 5 bis 7 Prozent, für Monatsgeld 6¾ bis 8 Prozent. Der Privat-Diskont blieb unverändert.

Wasserstände		6. 2. 29	7. 2. 29
Moldau:	Kamaik	+ 24	+ 26
	Modran	+ 28	+ 28
Egor:	Laun	— 15	— 15
Elbe:	Nimburg	— 7	— 5
	Brandeis	+ 16	+ 15
	Melnik	+ 28	+ 13
	Leitmeritz	— 24	— 26
	Aussig	— 4	+ 2
	Dresden	—190	—196
	Riesa	—142	—134

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 7. Februar. Getreide und Ölsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 215—215, pomm. —, Roggen, märkischer 205—206, märkischer, neu —, pomm. —, Gerste, neue Sommergerste —, Wintergerste — —, Hafer, märkischer 200—206, schlesisch. —, Mais loco Berlin 238—240, Weizenmehl frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 26,25—29,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,25—29,50. Weizenkleie, fr. Berlin 15,25 bis —,—. Roggenkleie, fr. Berlin 14,75 — —. Raps — —. Leinsaat —. Viktoria-Erbsen 40,00—46,00. K. Speise-Erbsen 27,00—32,00. Futtererbsen 21—23. Peluschken 22,00—24,00. Ackerbohnen 21,00—23,00. Wicken 26,00—28,00. Lupinen, blaue 15,50—16,50, gelbe 19,00—20,00. Serradella, neu 38,00—43,00. Rapskuchen Basis 35%, 20,00—20,30. Leinkuchen Basis 37%, 25,00 b. 25,30. Trockenschnitzel 13,10—13,30. Soja-Extractionsschrot Basis 45%, 22,60—22,70. Kartoffelflocken 18,80—19,00. Weizenmehl-Weißmehl 14,90—15,00. Braugerste 218—231. Futter- und Industriegerste 192—203.

Amtliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 6. Februar 1929. Stimmung: — —. Weizen, inländ. 76 kg 220—226, do. —. Roggen, sächs. 72 kg 210—213, do. —. Sandroggen, 72 kg 218—223. Sommergerste 235—245. Wintergerste neu 220—230. Hafer neu 218—228. Mais zu Futterzwecken 240—245, do. Cinquantin 255 bis 265. Weizenmehl 70%, 37,50. Roggenmehl 60%, 33,50. Weizenkleie 15,00. Roggenkleie 15,00. Wiesenheu, drahtgepreßt 16,00, do. neu 15,00. Kleeheu —. Getreide-Stroh, lose —, do. drahtgepreßt 5,50.

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 7. Februar 1929 zu Dresden.

Preise für 50 kg in Mark.

Schlachtviehgattung und Wertklassen	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Rinder: A. Ochsen (Auftrieb 16 Stück):	Rinder und Schafe betreffend, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt.	
1. Vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtw. 1. junge		
2. 2. ältere		
2. sonstige vollfleischige 1. junge		
2. ältere		
3. fleischige		
4. Gering genährte		
B. Bullen (Auftrieb 20 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		
3. fleischige		
4. gering genährte		
C. Kühe (Auftrieb 9 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		
3. fleischige		
4. gering genährte		
5. Holsteiner Weiderinder		
D. Färsen (Kalbinnen) (Auftrieb — Stück):		
1. vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige		
E. Fresser (Auftrieb — Stück):		
mäßig genährtes Jungvieh		
Kälber (Auftrieb 664 Stück):		
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	75—81	126
3. mittlere Mast- und Saugkälber	70—74	120
4. geringe Kälber	60—68	116
5. geringste Kälber	—	—
Schafe (Auftrieb 22 Stück):		
1. beste Mastlämmer und jüngere Masthammel:		
1. Weidemast	—	—
2. Stallmast	—	—
2. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	—	—
3. fleischiges Schafvieh	—	—
4. geringgenährte Schafe und Lämmer	—	—
Schweine (Auftrieb 421 Stück):		
1. Fettschweine über 300 Pfd.	80—81	101
2. vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd.	78—79	101
3. vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd.	76—77	102
4. vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd.	—	—
5. vollfleischige Schweine von 120—160 Pfd.	—	—
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7. Sauen	—	—

Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Ueberstand: 39 Rinder (davon 16 Ochsen, 16 Bullen, 7 Kühe) außerdem 53 Schafe, — Schweine.

Geschäftsgang: alles mittel.

nach folgendem Oetker-Rezept:

Zutaten zum Teig: 125 g Mehl, 60 g Butter oder Margarine, 25 g Zucker, 3—5 Eier (180 g), ½ Fl. Dr. Oetker's Backöl Citrone, 1 mäßig gehäuften Teelöffel (5 g) Dr. Oetker's Backpulver „Backin", ⅛ Liter Wasser.

Zutaten zur Glasur: 150 g Puderzucker, 1 Fläsch. Dr. Oetker's Rum-Arome.

Zubereitung des Teiges: Wasser und Butter bringt man zum Kochen, nimmt den Topf vom Feuer und schüttet unter ständigem Rühren das gesiebte Mehl hinein, setzt wieder aufs Feuer und rührt den Teig so lange, bis er vom Topf und Holzlöffel losläßt. Nachdem die Masse abgekühlt ist, fügt man nach und nach die ganzen Eier, das Gewürz, den Zucker und das „Backin" hinzu, verrührt alles zu einem glatten geschmeidigen Teig, der vom Löffel abreißt. Man füllt ihn in einen Spritzbeutel, der mit einer weiten Sternröhre versehen ist und spritzt auf Pergamentpapier, das man gerade nach der Oberfläche des Fettopfes rund geschnitten und durch das heiße Fett gezogen hat, runde Krämchen von etwa 6 cm Durchmesser, legt es mit den Kuchen in das erhitzte Backfett, so daß dieselben nach unten kommen, nimmt das Papier ab, von dem die Kuchen bald losmachen und backt unter ständigem Rühren des Topfes auf beiden Seiten hellbraun. Man nimmt die Spritzkuchen mit einem Schaumlöffel heraus und läßt sie abtropfen. Da die Spritzkuchen sehr aufgehen, dürfen nur so viel in das Gefäß gelegt werden, daß sie sich gut bewegen können. Erkaltet übersteckt man sie mit folgender Glasur:

Zubereitung der Glasur: Der gesiebte Puderzucker wird mit 2—3 Eßlöffel heißem Wasser zu einem glatten Brei verrührt und mit dem Rum-Arome untermischt. Man rührt die Spritzkuchen einseitig in dieser Glasur und läßt sie an der Luft trocknen. Aus den Zutaten werden etwa 15 Stück erzielt.

Anmerkung: Beim Backen von Spritzkuchen darf das Backgefäß nur zur Hälfte mit Backfett gefüllt sein. Zum Backen verwendet man am besten halb Kokosfett und halb Schweineschmalz. Das Fett muß so heiß sein, daß ein Stückchen hineingeworfener Teig sofort wieder oben schwimmt und das Fett kaum merklich zu rauchen beginnt.

Bitte auszuschneiden, da neues Oetker-Rezept!

Viele weitere Anregungen zum Backen von Kleingebäcken, Kuchen und Torten bietet Ihnen Dr. Oetker's farbig illustr. Kochbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften oder, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von mir direkt erhältlich ist.

Dr. August Oetker, Bielefeld.

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

Zehn Zigeuner erfroren. Einer Meldung aus Prag zufolge wurde in Reigersdorf bei Mährisch-Schönberg eine aus 10 Personen bestehende Zigeunerfamilie erfroren aufgefunden. Sie hatten unter freiem Himmel Zelte aufgeschlagen und vor diesen Feuer angezündet. Die Zigeuner schliefen, während das Feuer noch brannte, ein, als es aber verlöschte, erfroren sie.

Warenhausbrand in einem Pariser Vorort. In einem großen Warenhause des Vororts Aubervilliers brach gestern nachmittag aus noch nicht festgestellter Ursache ein Brand aus, der auf alle Räume übergriff. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr konnte das Gebäude nicht gerettet werden. Es stürzte in sich zusammen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Wilde Schlacht mit Zigeunern. Eine 100-köpfige Zigeunerbande, die, von Kassel kommend, mit einer Truppe von 25 Bären in ganz Kurhessen auf den Dörfern die Bären zur Schau tanzen ließ, war durch die anhaltende Kälte, die ihr ein Uebernachten in den Scheunen unmöglich machte, gezwungen worden, sich mit Gewalt bei den Bauern einzulogieren. Gestern abend erschien die Bande vor einer Waldwirtschaft am Eingang des Ortes Gambach. Der Wirt verweigerte den Zigeunern den Eintritt in seine Räume, was die Wut der Leute aufs äußerste steigerte. Auf Befehl des Häuptlings zogen die Männer Dolche und Revolver aus den Taschen und begannen das Wirtshaus, worin der Wirt und seine Familie sich mittlerweile verbarrikadiert hatten, zu stürmen. Während die Bewohner in verzweifelter Notwehr aus den Luken des ersten Stockes schossen, gelang es der Horde, in das Haus einzudringen, die Insassen gefangen zu nehmen und gefesselt in einen Keller zu stecken. In wahnsinniger Erbitterung schlugen nun die „Sieger" alles kurz und klein. Als Bewohner aus dem Ort, und Gendarmerie zur Hilfe eilen wollten, wurden die völlig ausgehungerten tobenden Bären der Bande, vor den Toren des Gasthauses angebunden, so daß den Befreiern ein Näherkommen unmöglich gemacht worden war. Erst als aus Marburg das Ueberfallkommando der Schupo alarmiert wurde, konnten nach hartem Kampfe mit den wilden Bestien die Zigeuner, die sich in einem lähmenden Alkoholrausch im Innern des Hauses befanden festgenommen und in Ketten gefesselt abtransportiert werden.

Die Wirkungen des Unwetters in Konstantinopel. Der Sturm und die Schneefälle in Konstantinopel haben aufgehört, der Eisenbahnverkehr konnte jedoch noch nicht wieder aufgenommen werden. Der Stadtteil Ejub liegt unter den Schneemassen begraben, mehrere Häuser sind eingestürzt. Die Behörden haben 20 000 Pfund unter die ärmere Bevölkerung verteilt. Seit 76 Jahren hat hier niemals ein derartiges Unwetter geherrscht.

Feuer im Wolfenbütteler Schlachthof. Gestern früh brach auf dem dortigen Schlachthof ein Großfeuer aus. Bei Ankunft der Feuerwehr stand der mittlere Teil des Schlachthofs in Flammen. Die Rinderhalle, die Schweinehalle und die Ställe sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Verbrannt ist das Fleisch von fünf geschlachteten Großtieren. Es gelang, die 40 lebenden Schweine aus den Ställen zu retten. Die Entstehungsursache ist vermutlich in Auftauungsarbeiten zu suchen. Die Feuerwehr hatte bei den Löscharbeiten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Hydranten und die Wasserzuleitungsrohre zugefroren waren. Der Betrieb des Schlachthofes mußte zunächst eingestellt werden, die Verwaltungs- und Wohngebäude konnten gerettet werden.

Eisenbahnunfall in Frankreich. Bei einem Zusammenstoß zweier Lokalzüge bei Chambery sind gestern fünf Personen, darunter zwei Zugführer bezw. Eisenbahner, schwer verletzt worden. Die beiden Lokomotiven, die beiden Postwagen und ein Wagen 3. Klasse entgleisten.

Die Verfolgung des Lohngeldräubers Dünisch. Der Oberwächter Karl Dünisch von der Zeche Königsborn bei Dortmund, der in der Nacht zum 23. Januar mit mehreren Helfern in das Verwaltungsgebäude der Zeche Königsborn eindrang und insgesamt 224 000 Mark raubte, ist nach einer Meldung von Saarbrückener Kriminalbeamten unter Mitwirkung zweier Dortmunder Beamter im Saargebiet aufgespürt worden. Bei einer Schwester des Dünisch, die in Bous bei Saarbrücken wohnt, wurden im Keller 26 000 Mark aufgefunden, und nach einigem Leugnen gestand sie ein, daß ihr Bruder bei ihr gewesen sei und das Geld zurückgelassen habe. Sie sowohl als acht weitere Personen aus anderen Ortschaften des Saargebiets, denen nachgewiesen werden konnte, dem Einbrecher auf seiner Flucht behilflich gewesen zu sein, wurden verhaftet. Dünisch selbst hat sich von hier nach Luxemburg gewandt, wo ein Holländer festgestellt und verhaftet werden konnte, der ihm ebenfalls behilflich gewesen war, und bei dem weitere 2000 Mark gefunden wurden. Die saarländische, luxemburgische und Dortmunder Polizei arbeiten gemeinsam an der Auffindung Dünischs.

Drei Kinder vom Vater erschossen. Der 53 Jahre alte Victor Decreutscher erschoß gestern abend, als seine Frau in Begleitung einer Tochter in eine Kinovorstellung gegangen war, seinen 25jährigen Sohn Julien, seinen neunjährigen Sohn Joseph und seine 20jährige Tochter Jeanne. Seine fünfjährige Tochter Irene ließ er am Leben. Er benachrichtigte nach der Bluttat telephonisch die Polizei und erklärte bei seiner Vernehmung, er habe die Kinder getötet, weil es nicht die seinigen wären. Die fünfjährige Irene aber sei sein Kind, er habe sie deswegen am Leben gelassen. Der Mörder hatte die Absicht, seine Kinder zu töten, bereits vor längerer Zeit gefaßt und sich zu der geplanten Tat einen Revolver gekauft.

Paris infolge eines Kabelbrandes teilweise ohne Licht. In dem Elektrizitätswerk von St. Ouen, das einen Teil von Paris mit Strom versorgt, brach gestern ein Kabelbrand aus, der infolge der starken Rauchentwicklung der brennenden Kautschukteile schnell bemerkt wurde. Durch sofortiges Abstellen des Stromes gelang es, weitere Gefahr zu vermeiden, doch sind infolge des Kabelbrandes 14 Arrondissements in Paris ohne elektrische Kraft. Als Brandursache vermutet man Kurzschluß. Ueber den Umfang des Schadens und die Dauer der Reparaturarbeiten lassen sich Angaben noch nicht machen. Bei Einbruch der Dunkelheit war ein großer Teil der Pariser Warenhäuser, Geschäfte und Büros ohne elektrisches Licht.

Große Feuersbrunst in Aegypten. In Mehalla (Provinz Gharbia) wurden durch eine Feuersbrunst 240 Eingeborenenwohnungen zerstört. Drei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt. Der Schaden wird auf 50 000 Pfund Sterling geschätzt.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Am kommenden Sonntag wieder ein Fußballspiel großen Formats in Riesa.

Deutscher Fußball-Club Warnsdorf beim RSV.

Bereits drei Sonntage hintereinander mußten die Riesaer Fußballer pausieren. Die hohe Schneedecke vereitelte jeglichen Fußballbetrieb im RSV — Park. — Für unsere Sportler und deren Anhänger wird das Spiel am kommenden Sonntag gewiß eine erfreuliche Tatsache sein. Die Vereinsleitung des RSV wird versuchen, das Fußballfeld bis Sonntag spielbar zu machen und die Zuschauerdämme von der hohen Schneedecke zu befreien, sodaß wir mit einigermaßen leidlichen Zuständen rechnen können. —

Das Einerlei der Verbandsspiele unterbricht der RSV mit der Verpflichtung eines uns bereits bekannten deutschböhmischen Vereins des

Deutschen Fußball-Clubs Warnsdorf.

Die Warnsdorfer sind eine in Sachsen allgemein beliebte Mannschaft, die ob ihrer sympathischen Spielweise immer gefallen konnte. Schon von jeher nahmen die Nordböhmen in ihrem Gau eine führende Rolle ein, es glückte ihnen auch wiederholt,

die Gaumeisterschaft von Nordböhmen

zu erringen, was bei der starken Gegnerschaft in Böhmen allerhand besagen will.

Die Deutschböhmen weilten schon einmal als Gäste des RSV in Riesa. Das Resultat lautete seiner Zeit nach einem wunderschönen Kampfe 2:2, also unentschieden, wogegen das Rückspiel in Warnsdorf mit 1:3 für den RSV verloren ging.

Die Riesaer Elf, deren Aufstellung uns für Sonntag noch nicht bekannt ist, wird am kommenden Sonntag eine schwere Aufgabe zu lösen haben. Hoffentlich treten die RSVer den Deutschböhmen, die mit kräftiger Mannschaft das Spiel bestreiten, mit kompletter Elf an, um sich für die am

3. März beginnenden Spiele um die Verbandsmeisterschaft

vorzubereiten.

Die Aufstellungen der Mannschaften werden wir noch bekanntgeben. (R.)

Filmschau.

Eine Großtat der Aufklärung in geschlechtlichen Dingen in ernstester, sachlichster und vornehmster Form bedeutet der einzigartige Kulturfilm „Das Werden des Menschen von der Empfängnis bis zur Geburt", welcher unter Mitwirkung erster Autoritäten der Wissenschaft und Filmtechnik hergestellt wurde. Die Presse begrüßte diesen Film einmütig als Spitzenleistung auf dem Gebiet des Aufklärungsfilms. Das Publikum nahm diesen Film mit Dankbarkeit und stürmischer Begeisterung auf. Die Una-Lichtspiele bringen denselben in zwei Nachtvorstellungen am 7. und 8. Februar. Beginn 23 Uhr.

Der neue amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen wird Stimson, der Gouverneur der Philippinen sein, dem der künftige Präsident Hoover diesen Posten angeboten hat. Stimson war 1911—1913 Kriegsminister und regiert seit 1927 die Philippinen. In dieser Eigenschaft verfügt er über eine Machtfülle, die nur mit der des Vizekönigs von Indien verglichen werden kann.

Amtliches.

Freibank Poppitz.
Freitag nachm. 4 Uhr Rindfleisch. ½ kg 50 Pfg.

Freibank Seerhausen.
Sonnabend nachm. 2 Uhr frisches Rindfleisch.

Freibank Oelsitz.
Sonnabend mittag 1 Uhr frisches Rindfleisch. Pfund 50 Pfg.

Für die vielen Ehrungen und Geschenke anläßlich unserer Silberhochzeit
danken hierdurch herzlichst
Emil Hesse und Frau.
Glaubitz, den 31. 1. 1929.

Ehrenerklärung!
Die Beleidigung gegen Fr. Wirdel, Weststr. 16, nehme ich hiermit zurück.
Fr. Wackwitz, Gröba Weststraße 16.

Verloren am 6. 2. 29
1 Lederetui, enthaltend zwei Füllfederhalter und ein Bleistift. Abzugeb. geg. Belohng. b. L. Schneider, Baugeschäft, Lindenstr. 23.

Für 1. März ehrliches, sauberes
Mädchen
15 Jahr. für kinderlosen Haushalt gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

14—16jähr. Mädchen
evtl. auch Ostermädchen, aus Riesa als Aufwartg. f. d. ganzen Tag gesucht.
Rosenplatz 10 a. 2. r.

Ehrl., saub. Mädchen
gesucht.
M. Bostrack, Neugröba Maschinenbaustr. 5.

Suche für meine Tochter, welche 2 Jahre Handelsschule besucht hat
Stelle als lernende Verkäuferin oder in Kontor.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche für 15. 2. anständiges, fleißiges, ehrliches
Küchenmädchen
nicht unter 18 Jahren.
L. Heimann, Café Finke
Lager Zeithain.

Tüchtiges, schulfreies
Küchenmädchen
für den 15. gesucht.
Rittergut Tiefenau.

Von
Weißen Amerik. Leghorn
und
Weißen Wyandottes
prima Ausstellungstieren
aus Höchstleistungszucht
Bruteier zu 30 Pfg.
abzugeben.
Rittergutsverwaltung Glaubitz
bei Riesa i/Sa. Tel. Riesa 61.

Tausch-Wohnungen!
in Dresden, Großenhain, Mügeln, Leipzig, Oschatz, Strehla, Torgau durch
August Schneider
Möbeltransport
Bahnhofstraße 23 — Telefon 12

Führendes Unternehmen sucht für den hiesigen Bezirk geeignete
Bezirks-Vertreter
gegen hohe feste Zuschüsse und Provision. Eine evtl. Einarbeitung erfolgt. Herren, die gewillt sind, sich eine feste Position zu schaffen, wollen Ihre Bewerbung einreichen unter D. H. 44 über Rudolf Mosse, Dresden.

Dauer- u. Wasserwellen
nach neuestem Verfahren
Kurt Zech, Friseurmeister, — Riesa — Hauptstr. 73.

Von Sonnabend, den 9. Febr. an, steht ein frischer Transport erstklassiger bayerischer
Gangochsen
preiswert zum Verkauf.
Arno Fricke, Viehhandl., Gröba-Riesa
Brückenstraße 2. — Telefon 405.

Junge Mädchen
die sich matt und elend fühlen, keinen Appetit haben an Blutarmut und Bleichsucht leiden, nervenschwach sind, nachts nicht schlafen können, sollen dem Rat des erfahrenen Arztes folgen und Doppelherz, das von der Wissenschaft anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen. Eine Probeflasche zu 2,20 u. 4,00 Mk. kann man kaufen in der Niederlage: Central-Drogerie O. Förster.

Schulfreie Aufwartung
für ½ Tag gesucht.
Wenzel, Kohlenhandlung Gröba, Kirchstr. 14, 1.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein fleißiges, anständiges
Mädchen
für den Haushalt
sofort gesucht.
Schriftl. Bewerbung, mit Bild und lückenlosen Zeugnissen an
Conditorei-Feinbäckerei
Reichel
Berlin-Wilmersdorf
Kaiserplatz 16.

15—18jähr. arbeitsfreudig.
Mädchen
sofort gesucht.
Bäckermstr. Schelinar
Waldheim-N.,
Hauptstraße 48.

Chauffeur
gewissenhaft. u. zuverläss. Fahrer, sofort für Kraftdroschke gesucht.
Fuchs, Hohe Str. 11, 3.

Verkaufe meinen
4/16
Opelwagen
wegen Anschaffung eines größeren Wagens.
Alex. Saalmüller, Riesa
Klosterstraße 5.

Neuer Wohlmuth-Galvanisierapparat
billig zu verkaufen.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Trockenes
Brennholz
in Scheiten und Rollen liefern billig
Robert Hauswald & Co.
Fernruf 131.

In weißen
Treppenton
Feueranzünder
Messerputzsteine
Messerputzpulver
Schmirgelleinen
Sandpapier
Calcinierte Soda
Kristall-Soda
empfehlen Seifengeschäft
F. W. Thomas & Sohn
Hauptstr. 45, n. Kief. Bank.

Zeitungs-Makulatur
verkauft
Tageblatt-Druckerei
Goethestraße 59.

Möbel
kaufen Sie jetzt günstig von meinem Lager.
Joh. Enderlein
Riesa, Niederlagstr. 2
Hauseingang rechts neb. Schubb. Wiederhold.

Sie kaufen
Vieh-
Lebertran
vorteilhaft bei
Wilh. Moritz Berg
Bahnhofstraße 13.